Germ.
419

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Germ. 419

1.

Sandkörner

von

Wilhelm Ehrensberger.

„Kühn dem Strom entgegen
Bis an's schwere Ziel!"
Lommel.

Amberg.
Verlag von W. Laemmermann.
1839.

Kreisbibliothek Regensburg

Bilder

aus

Hiob Donnerkeil's

Leben.

Wie Luther im schlimmen Sinne unsern Willen eine Lex inversa nennt: so ist es der Humor im guten; und seine Höllenfahrt bahnet ihm die Himmelfahrt. Er gleicht dem Vogel Merops, welcher zwar dem Himmel den Schwanz zukehrt, aber doch in dieser Richtung in den Himmel auffliegt. Dieser Gauckler trinkt auf dem Kopfe tanzend den Nektar hinaufwärts. — —

— — — Die verspottete Unmoralität ist kein Schein, aber die verlachte Ungereimtheit ist ein halber. Thorheit ist zu

schuldlos und unverständig für den Schlag der Satyre, sowie das Laster zu häßlich für den Kitzel des Lachens, obgleich an jener die unmoralische Seite verhöhnet, und an diesem die unverständige belacht werden mag.

Jean Paul.

Erstes Bild.

So wollte es sein finst're Schicksal!
Aus einem alten Trauerspiele.
Noch mehr — es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab.
Schillers Wallenstein.

Ich saß auf meiner Stube in des Hauses fünfter Etage, und blickte hinüber auf die hohen Kirchthürme, welche in die schneidende Morgenfrische des kühlen Aprilhimmels in schönem gothischen Ebenmaaße hinauf ragten.

Im Ofen des Zimmers brannte erwärmend ein Reisigbündel, welchen ich mir vom Druckerburschen um den letzten Sechser-Mohikan hatte herbeibringen lassen.

In meinem Kopfe aber loderte heiß die Flamme eines eben im Entstehen begriffenen Liebes-Sonett's, das ich für einen handlungsbeflissenen Jüngling um ein Kistchen Regalia-Cigarren in Akkord genommen hatte. Wahrscheinlich sollte es für das Herz seiner Angebeteten und die Kasse ihres steinreichen, aber auch steinharten Vaters des großen Mörsers von Lüttich Dienste thun; denn, obwohl die Kleine den Comtoir-Jüngling sehr angenehm fand, so erachtete der Alte den Casus für desto unangenehmer, daß der junge Herr weder den vollen Seckel Fortunati noch den

verschimmelten, aber goldausbrütenden Pfennig des weiland berühmten Rolands-Knappen besaß.

Es sollte also ein poetischer Sturm auf den Mann gemacht werden, dem kaltes Metall mehr galt, als der Liebenden warme Herzen.

„So wie des Frühroths rosig' Schimmern"

hatte ich das Sonett begonnen, als es an meiner Thüre klopfte.

Auf mein etwas mürrisches „Herein" öffnete sich dieselbe, und eine hagere Figur, lang, wie ein Bandwurm, und bleich, wie der steinerne Gast, ruderte ihr stark belebtes Knochengebäude auf mich zu. Mit Entsetzen erkannte ich meinen sehr ehrenwerthen Schuster in dem Langen.

— „Werden entschuldigen," hub er an, „daß ich zu Sie komme, und Ihnen mit einer kleinen Nota inkommodire. Bitte, dieselbe gefälligst Dero Revision zu unterwerfen."

Und ohne zur Besinnung recht gekommen zu sein, starrten meine Augen auf das Blatt in meiner Hand und auf die „Summa Summarum 15 fl. 36 kr." in demselben.

Er hatte die Note mit ausserordentlicher Gewandtheit mir zwischen die Finger praktizirt. Mein Blick schweifte von der Summa Summarum hinüber auf das fahle Antlitz des fatalen Hans Sachs, und indem ich so gut es ging mich nach dem Ueberfalle sammelte, erhob ich mich vom Sopha, und trat dem Schuh-Wundarzt mit Ernst und Würde etwas näher.

— „Alles richtig, bis aufs Haar richtig. Ich werde es schon in's Reine bringen."

— „Verzeihen Sie," schrie dieser jetzt auf, „man ist Familienvater, und hat täglich neun Mäuler zu stopfen, und ebensovieler Körper Blöße zu bedecken. Ich muß bitten, mir sogleich zu berücksichtigen, da morgen das Vierteljahr abgelaufen, und der Miethzins fällig ist. — Sie

werden Ihnen zu erinnern belieben, daß morgen der erste Mai" —

— „Morgen der erste Mai?" fuhr ich entsetzt auf. „Der Tag der Blüthen, das jugendliche Schooßkind des Lenzes, der schönste Moment im Jahre, wenn man keine Miethe zu bezahlen braucht." O, ich versichere Sie, Meister! „Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder. Mir hat er abgeblüht."

— „Bitte, bitte! Ich habe sicher auf Ihnen gerechnet."

— „Ich bin so kahl am letzten Aprilis, wie meine flache Hand, — „Geduld, Geduld! wenns Herz auch bricht!" Bei meinem Worte! ich besitze im Augenblicke keinen Deut."

— „Ich glaube Ihnen ohne Ihr Wort," und sein Gesicht war zu einer nicht unbeträchtlichen Länge angewachsen. „Aber ich muß Ihnen ersuchen, mein Geringes ohne weiteres bis morgen mich zu überschicken. Ich würde mir sonst genöthiget sehen" —

Die übrigen Worte konnte ich nicht mehr hören, denn meine Zimmerthüre hatte eine Scheidewand zwischen dem Familienvater und mir, dem Opfer der Verhältnisse gezogen.

— „O Kollmann in Leipzig! O Fürst in Nordhausen! wann werden euere Goldschiffe einlaufen in die Bucht meiner Noth, und Anker werfen in meiner leeren Börse?"

Zwei Romane hatte ich an obengenannte Verleger gesendet, und keine Antwort noch erhalten. Ich ergriff die Feder, und fuhr an der Akkord-Arbeit fort indem ich die erste Zeile wiederholte:

„So, wie des Frühroths rosig' Schimmern
In holder Pracht die Erde grüßt,
Der Berge Gipfel golden küßt," —

da klopfte es aufs Neue, und herein trat der Laufbursche des Buchhändlers Pünktlich.

— „'ne Empfehlung vom Herrn Prinzipal, und dies wär' von Leipzig gekommen. Ade!"

Das Blut drohte mir durch die Fingerspitzen hinauszuspritzen, — es waren meine Manuskripte. Ich riß den Faden auf, der sie zusammenhielt, und der Brief lag, unheilschwanger in meiner Hand.

„Ew. Wohlgeborn! verzeihen, daß ich im Augenblicke von Ihren zwar charmanten Novellen nicht Gebrauch machen kann, da ich gegen andere Literaten frühere Verbindlichkeiten zu beobachten habe. Mit Achtung ꝛc."

Ich schaute noch einmal hinein, in dieses Blatt der Vernichtung, und dieses „nicht" blickte mich an wie das Haupt der Medusa; ich war wie versteinert vor Entsetzen.

— „O, der Augenblick ist kostbar, aber Geld ist noch kostbarer, wenn der Miethzins und ein drängender Schuster vor der Thüre sind. Was nützen mich die „charmant". aller Verleger der Welt, wenn sie nicht eine Anweisung begleitet auf ein charmantes Haus. O ich Aermster! ärmer als Hiob, so dürftig als die Stadt Numantia im Belagerungszustande. Wohinaus nun?"

Da klopfte es zum drittenmale, und zwar diesmal mit gewaltigem Finger.

Herein trat bedeckten Hauptes ein kleiner Mann, den ich sogleich als einen Polizei-Sergeanten erkannte. Er ließ seine Augen im Zimmer umherschießen, als suchte er hier literarische oder anderartige Contrebande, indem des kleinen Mannes Arm mit seinem spanischen Rohre, auf das er sich stützte, einen rechten Winkel bildete. Endlich traf mich sein Blick, der, begleitet von einem seltsamen, lautlosen Bewegen der Lippen zwischen Schnur- und Knebelbart, zu sagen schien:

— „Potz Geige und Halseisen! Hier ist also die Laborirstube von dir, du unnützer Pflastertreter, der auf kei-

nem Bureau sitzt und vor Entsetzen schwitzt, der sich nicht schlagen will lassen in die Matrize, in die wir alle gebläut sind, und der am Ende die Nase noch hoch trägt! Ei, ich habe dich aber jetzt, und die Schätze Indiens sollen dich mir nicht mehr entreißen, du bissiger Barbier mit deinen satyrischen Einseifungen, du Vampyr, der sich vollsaugt von den Lächerlichkeiten und dummen Streichen anderer, um sie mit schonungsloser Malice auf gewalkten Lumpen gedruckt der Welt zu übergeben. Aber wart', Spiegelberg!"

Dieses und noch viel anderes dechifferirte ich aus den Hieroglyphen seiner Glasaugen, und den länglichten Furchen, die wie Abgründe zwischen seinen Mundwinkeln und den mit kargem Barte bewachsenen Wangen sich hinzogen. Ich glaube auch, er hat sich so etwas Aehnliches gedacht, wenn er überhaupt fähig war, zu denken.

Endlich strömte der muthmaßliche Strom seiner Gedanken in folgenden gedehnten Worten über seine Zähne heraus:

— „Sie sollen morgen um neun Uhr auf dem Rathhaus Nro. 8 bei Herrn Kommissär X. erscheinen. Punkt neun Uhr. Man wird Ihnen Quartier anweisen."

Damit trippelte er noch einmal von einem Fuß auf den andern, was dem Schwanken eines alten Kahnes glich, und verschwand, wie er gekommen, — bedeckten Hauptes. — Alle Aussicht auf das Fertigmachen des Akkord-Sonett's war nun dahin; ich sprang auf, kleidete mich an, und steuerte auf ein Weinhaus zu, wo mein Kredit noch auf keine Sandbank gestossen war.

— „Also vor die Polizei!" knirschte ich in mich hinein, und alle Schrecken aus den Memoiren ihrer Pariser Schwester segelten mir im Nu durch den Kopf, bis meine Gedanken an einem Verschen hängen blieben, das ich früher oft von Landleuten des Gebirges singen hörte. Es heißt:

„Auf der Alm*) da is kein' Polizei,
Juhe, da lebt man frei!"

Ich wünschte mich jetzt sehnlichst auf eine Alpe, und hätte gern mein Glas Liebfrauen-Milch mit der weniger duftenden Geismilch dort vertauscht.

Zweites Bild.

Wie der Sergeant es verkündet, so ist es gekommen,
Denn noch Niemand entfloh dem verhängten Geschick.
Nach einem gewissen Schiller.

Die Glocke vom Thurme brummte neun Uhr, als ich aus der Restauration trat, in der ich mir mit einer Flasche Deutesheimer die hinreißende Beredsamkeit eines Demosthenes anzueignen beabsichtiget hatte, denn ich mußte ja heute vor den strengen Areopag, — die hochlöbliche Polizei.

Ich nahm die allergleichgültigste Miene von der Welt an, und stieg, einen Walzer von Morelli summend, die Treppe hinan. Nachdem ich noch einmal die Schleife meiner Halsbinde geordnet und mein Haupthaar geglättet hatte, klopfte ich an die Thüre von Nro. 8.

— „Herein!" schallte es von drinnen.

Ich trat ein. Eben hatte der Kommissär einen Vagabunden im Verhöre, der die Taschenuhr eines Andern für die seinige angesehen hatte.

---

*) Alpe.

— „Gedulden Sie Sich kurze Zeit!“ war seine Anrede an mich; worauf ich eine kurze Verbeugung machte, und meine Blicke auf einen Gipsabguß des schlangenumwundenen Laokoon und seiner Söhne heftete, ein sonderbares Emblem für ein Polizei-Bureau.

— „Also hier werden Diebe verhört, und in dieses Bureau bist du vorgeladen?“ dachte ich bei mir, und öffnete alle Schiebfächer meines Gehirns, in denen ich durchaus nichts Gestohlenes finden konnte, ausser diverse Gedanken von Jean Paul, Schiller, Göthe und einigen andern Notabilitäten unserer Literatur.

Endlich wurde der aus Naturell Krumfingerige abgeführt, und der Kommissär winkte mir, näher zu treten; sein Schreiber blickte mich mit vornehm-wichtiger Miene an, während der Kommissär im höflichsten Tone anhub:

— „Sie haben einen hiesigen Mann von Ehre in einem witzig sein sollenden Gedichte durch die famosesten Kloaken der Lächerlichkeit gezogen, denselben auf's persönlichste angegriffen, ja ihn sogar in seiner ärztlichen Praxis zu schaden gesucht, und haben auf solche Weise die Ehre und den guten Namen dieses Mannes auf das empfindlichste gekränkt; Sie sind deßhalb vorgeladen, Ihre Vertheidigung abzugeben.“

— „Ich wüßte nicht“ — entgegnete ich mit unbefangenem Blicke.

— „Das Gedicht „der Wunder-Doktor, als Cavaliere servente.“ wird Ihnen noch im Gedächtnisse sein.“

— „Ah, ganz gewiß! Aber ich bitte Sie, diese Geschichte ist ja etwas aus der Vorwelt; der Mann müßte längst verstorben sein, und Todte können nicht pcto. injuriarum klagen!“

— „Mit diesen Sophistereien kommen sie hier nicht durch; die Sache ist zu speciell und der Mann zu genau gezeichnet; jedes Kind kann sagen, wer unter dem „Wun-

der-Doktor“ verstanden ist. Ich ersuche Sie, stichhaltigere Vertheidigungs-Gründe vorzubringen.“

— „Ausgeleert hab' ich der Worte Köcher,“ wenn sie meine ernste Erklärung nicht annehmen wollen, daß dieses Gedicht nur ein scherzhaftes Exanthem meiner Phantasie war, und niemanden betreffen soll speciell.“

— „Mein Lieber, Sie scheinen den Luzian der Zeit spielen zu wollen. Nehmen Sie sich in Acht! Was kümmert Sie das Treiben anderer? — Und als Freund muß ich Ihnen sagen, daß ich an Ihrer Stelle mich längst um irgend eine Bedienstung umgesehen hätte; denn was soll es werden? — Die größten Genie's mußten sich hiezu bequemen; ich glaube, es ist für Sie die höchste Zeit!“

Ich sah dem Manne mit seinen verknorpelten Kanzlei- und Rechtsbegriffen, ernsthaft in's Gesicht, und mochte recht betrübt aussehen; doch in mir war's ungemein lustig, und laut regten sich die Worte Platen's;

„Keiner gehe, wenn er einen Lorbeer tragen will davon,
Morgens zur Kanzlei mit Akten, Abends auf den Helikon;
Dem ergibt die Kunst sich völlig, der sich völlig ihr ergibt,
Der den Hunger wen'ger fürchtet, als er seine Freiheit liebt.“

Der Kommissarius aber war, wie sie hörten ganz anderer Meinung, und hielt einen Literaten, Dichter oder sonstigen Schriftsteller, der nicht etwa nebenbei mit an dem Karren der Themis oder des Aeskulapius zog, für nicht viel mehr als einen Lumpen, jedenfalls aber, sah er ihn als einen an, der „Nichts“ oder „der Niemand“ ist.

Ohne gerade für meine geringe Person die Unsterblichkeit der großen Dichter zu prätendiren, dachte ich mir dennoch in diesem Augenblicke, wie viele Namen von Polizeikommissairen sind in den weiten Rachen der Vergessenheit spurlos hinabgekollert, indeß ihr Zeitgenosse der arme

Ovidius auf wunderbarer Reise durch anderthalbtausend Jahre bis herunter zu uns gelangt ist. Sein Vater hatte ihn ebenfalls zum Polizeikommissarius bestimmt*), allein der Ruhm seiner Metamorphosen und die Liebesblicke der schönen Julia waren ihm lieber, als die zwölf Tafeln, die Digesten und alle Novellen und Kommissaire der Welt. Er wollte lieber in ätherisches, ewig leuchtendes Fluidum zerrinnen, als auf der offenen Heerstraße mit Tausenden hintraben in ewigem Einerlei und so dem Namen Ovidius am Ende aufgelös't seh'n in seine Atome.

Mit diesen und ähnlichen Gedanken verließ ich das Rathhaus, wo mir zum Schlusse noch ein derber Verweis mitgegeben wurde mit der Drohung: wenn ich noch einmal mich unterfinge, auf zahme Leute bissig einzufahren, ich drei Tage lang auf die habeas corpus — Akte verzichten müßte.

Ich schloß bei mir Frieden mit allen Hausthieren.

In der Nacht, die auf diesen Tag folgte, hatte ich wunderliche Träume.

Es klopfte an meiner Thüre. Auf das „Herein!" trat ein etwas übertragener Mann in mein Zimmer, der aussah, wie ein Oekonom von der Sekte der Wiedertäufer, runden, wohlgenährten Leibes und bärtigen Angesichts. An seinem breiten Hute und den Absätzen seiner Stiefel trug er kleine Flügel, die denen von jungen Gänsen nicht unähnlich waren.

— „Ich war früher Götterbote" nahm der Ankömmling das Wort, „und hieß Hermes oder Merkurius. Jetzt aber bin ich der quieszirte Kanzleibote und Schweizerei-Pächter Jeremias Quecksilber. Nachdem Sie Verehrtester, durch den letzten Willen ihrer sel. Frau Tante

*) Er sollte die Rechtswissenschaft studiren, die Anekdote von: „Parce pater virgis, nolo componere versus!" ist bekannt.

die Schweizerei geerbt, so halte ich es für meine Pflicht, mich Ihnen unterthänig vorzustellen, und Sie, zu bitten, meinen Pachtschilling nicht zu erhöhen."

— „Lieber Jeremias Quecksilber, es freut mich ein in historischer Hinsicht so remarkables Individuum in Ihm kennen zu lernen, und es ist keineswegs meine Absicht, Seinen Pachtschilling zu steigern."

— „Wollen Ew. Gnaden, die Schweizerei nicht in Augenschein nehmen; mein Fourgon wartet draussen."

Ich war sogleich bereit. Wir fuhren ab. —

Der quieszirte Kanzleibote Jeremias Quecksilber pries seine Oekonomie auf das Höchste; nur ein Stück Vieh, sprach er, mache ihm viel Kummer, da er es beinahe zu gar nichts brauchen könne.

Endlich fuhren wir durch das Thor des Gehöfdes, das die Schweizerei einschloß.

Da war das Erste, was mir in die Augen fiel ein blinder Gaul, der im Rade herum ging Tag und Nacht, ein Wasserwerk zu treiben.

— „Ein herrliches Thier, unermüdet, bis zur höchsten Anstrengung fleißig!" sprach mein Mentor Cidevant-Hermes, indem er dem von „alter Nacht" umfangenen duftenden Klee vorstellte, der auch sogleich Klee und Blümlein Vergißmeinnicht auffraß mit gleichem Appetite und ohne Unterschied.

Von da sah ich das Departement der fetten Ochsen und der Zuchtstiere, das harmlose Völklein der Schaafe und der Kälber großäugige Schaar, und die kleinen Augen der langgeschnauzten Schweine mit hängenden Ohren und im kanibalischem Wohlsein geringelten Schweifen blickten mich mit dem stolzen Gefühle ihres Daseins an, während eine Nachtigall von der nahen Buche ganz traurig fuimus Troës flötete.

— „Jetzt sind wir am Thore, der zum Dorne in meinem Auge führt.“ sprach Cidevant-Hermes, und sein Gesicht ward finster, wie das von Ossian's Kruth-Loda.

Wir traten in den Pferdestall. Da stand in langer Reihe, hoch die bemähnten Hälse, die Koppel der Pferde.

— „Sie ziehen,“ fuhr mein Cicerone fort, „des Hauses fetten Segen in die Scheuern und Speicher, sie pflügen und gewähren geduldig den Nacken dem Reiter, die Glücklichen. Dafür der goldene Haber, das blüthenreiche Heu.“

An diese reih'te sich der Troß langgeohrter grauer Quadrupeden, die mit heiterm I-A der bärtigen Disteln sich erfreuten; denn eben waren sie heimgekehrt vom ungeheuern Riesen des sinnreichen Junkers Don Quixotte aus la Mancha, beladen mit Säcken voll Kleien und Mehl.

Ein tiefer Seufzer entwand sich der Brust meines Führers, indem er vor einem finsteren Winkel stehen blieb.

— „Hier steht die Kuh, welche die Milch selber verzehrt, hier steht das Huhn, das die Eier verträgt, — das Roß, das ich mit so vieler Mühe großzog, dem ich die beßten Unterweisungen geben ließ von seiner Jugend an.“

Ein Fußtritt begleitete diese Jeremiade des Jeremias Quecksilber.

Je länger ich in den finsteren Winkel blickte, desto mehr gewöhnten sich meine Augen an die Dunkelheit, und ich bemerkte die Umrisse eines hohen, stattlichen Thieres von edler Raçe.

Weit hatte es seine Nüstern geöffnet, und seine Augen sprühten glühende Funken; sein Kopf hob sich in unbändig ungeduldiger Bewegung, und weite schimmernde Flügel rauschten an seinem Rücken hin. Unter dem Tritte seiner Hufe sauste der Boden, wie des Meeres tosende Brandung,

wie das Rollen stürzender Lawinen, wie das Donnern von tausend schäumenden Bergströmen.

Mit Koth über und über beworfen von den andern Bewohnern des Stalles, abgemagert durch die beinahe immer leere Krippe, stand es doch da edel in Haltung, kühn in Bewegung, unbekümmert um das Treiben um und neben sich.

Verachtet von den übrigen, barg es das Selbstbewußtsein, den edlen Stolz in sich verschlossen, seine Welt war eine andere, eine schrankenlose innere.

So stand Pegasus, das Flügelroß, das aus dem Blute des Medusenhauptes geborene Götterpferd, verhöhnt von allen, frei auch in Ketten. Nie hatte es gepflügt, und nur göttliche Bürde getragen. Die Hausthiere hielten nicht Gemeinschaft mit ihm, Häckerling war seine Speise, Fußtritte seine Liebkosung, — und doch stand es ungebeugt in erhebender Hoheit, — denn sein Weg ist ja nicht die enge Fahrstrasse, nein, — es dringt himmelan kühn, gleich dem kühnsten Adler, zum reinen Strahlenmeere ewiger Sonnen. —

Ich erwachte.

Drittes Bild.

> Erkläret mir, Graf Oerindur,
> Diesen Zwiespalt der Natur.
>
> Müllner's Schuld.

Ich hatte meine Person in den weiten Faltenmantel eines behaglichen Inkognitos zurückgezogen, und lebte nur meiner Muse, mit Wenigem zufrieden.

Ich kümmerte mich nicht um Politik und ungehangene Diebe, besuchte kein Theater und keine Betstunden, speis'te nicht table d' hotes und las die bayersche Landbötin nicht. Da kam eines Tages ein Bekannter von mir, und überbrachte an den Anachoreten — ich verstehe darunter meine zurückgezogene Person — einen Brief.

Abends bei meiner Heimkehr, händigte man mir denselben aus.

— „Da wir gesonnen sind," lautete er, „nächster Tage ein neues Lokalblatt in's Leben treten zu lassen, und unser projektirter Redakteur nicht acceptirt wurde, weil er kein Inländer ist, so bieten wir Ihnen diese Stelle an. Reisen Sie, wenn Sie darauf reflektiren, unverzüglich hieher ab. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft für Sie, wie Sie Sich überzeugen werden. Mit Achtung ꝛc. ꝛc."

W. Dü Mel.

Da lag nun vor mir eine neue Carriere, ich sollte ein Leithammel der öffentlichen Meinung werden.

Redakteur oder nicht Redakteur? — dieß war nun die Frage, und die Wage meiner Ueberlegung neigte sich auf das Erstere.

Nichts hielt mich in dem Städtchen fest, weder die hohen Schornsteine noch die alten Stadtmauern mit ihren Zwingern, weder das holprige Strassenpflaster, noch die glatten geschäftigen Zungen der Schönen. Mein Herz hing an nichts im Städtchen; denn kein Herz schlug hier für mich, weder das einer Geliebten, noch das eines Freundes. — Einsam stand ich da, und selbst eine Leidenschaft die meine Jugend so feurig bewegte, war verflogen. Ich kam mir vor wie ein ausgebrannter Vulkan.

Sie, die ich ehemals anbetete, wie eine Anadyomene, sie war für mich nichts mehr, als das Gedächtnißbuch empfundener Seligkeiten. Aus ihren blauen Augen strahlte

mir noch immer der Himmel seliger Erinnerung, obwohl sie selber es nicht ahnte.

Mit froher Hoffnung und 16 Thlr. preuß. stieg ich in den Eilwagen, und fuhr meinem löschpapierenen Berufe entgegen.

Von Abentheuern kam mir weiter nichts vor, als daß ich einen Bekannten traf, der unter dem strengen Regiment seines bis zur Ehefrau hinauf avançirten Hauskreuzes stand. Früher war sie prima donna einer Kunstreiter-Gesellschaft, und hatte mit ihren Entrechats und Pirouetten das deutschthümliche Herz ihres jetzigen Gemahls so in Gluth gesetzt, daß er sie zu seiner Thusnelda erhob. Sie, gewöhnt an Cavalkaden, legte nun ihren zärtlichen Ehestandspartikel den Kappzaum an, der geduldig nach ihrem Commando fürbaß trottirt.

O Liebe, du altes, ewiges und doch nie alterndes Kind des Himmels! Du bist die heilige Gluth, welche keiner Zeit unterthan ist! Du verglimmst nicht mit der Freude, noch mit dem Bleichen der Rosenwange; weder tausende von Thränen sind so mächtig, dich zu ersticken, noch der Schnee des Alters, deine Wärme zu kühlen!

Nur in reinen Herzen wohnt aber diese ewige Liebe, edel und treu. Losgerissen von der Gemeinheit des thierischen Lebens, frei von geistloser Flachheit, erhaben über die Eitelkeit und Selbstsucht des Pöbels aller Stände ist sie die Gründerin von Menschengüte und Menschenwohl, von Bürgerglück und Freiheit.

Nur da kann Großes gedeihen, wo treulose Sittenlosigkeit entwich, und der Menschheit edlere Gefühle sich vereinen in schöner Harmonie, wo ein Geschlecht das andere ehrt, und Menschen sich nicht als Thiere behandeln.

Ist die Liebe anderer Natur, so ist sie eine heuchlerische sieche Mißgestalt, die ihre Häßlichkeit im Edelschmucke erborgter Herrlichkeit zu bergen sucht, und in ihrem Auf-

putze einer geschminkten, scheußlich verwelkten vornehmen Lustdirne gleicht, deren blanc, rouge et noire auf Stirne, Wang' und Augenbraunen weder die Runzeln unsittlicher Schwelgerei, noch die Schlaffheit der sündengebleichten Wange und das Matte eines in schnöder Lust untergegangenen Blickes zu bemänteln vermögen!

So zieht die Liebe nicht an euere Brust! die Maske fällt nur zu bald, und das nackte, zahnlose Ungeheuer steht vor euch mit teuflischem Hohne!

Herrscht in eines Weibes Brust diese Liebe, — dann gilt ihm Putz- und Kaffetisch mehr, als euer Glück, es schlägt gezierte, komödienhafte Redensarten höher an, als die Stimme des Herzens.

Solch' ein Weib ist euer im Sturme des Augenblickes, und bindet euch des Priesters Segen, dann ist euer geträumtes Paradies verwandelt; der Gardehusaren-Lieutnant theilt schon sein Herz mit euch, sie läuft zur Visite, zur Whist-Parthie, und Moden, Gassenanekdoten und die theebleichen oder kaffeegebräunten Zirkel der Schmähsucht und Verläumdung sind ihm lieber, als der Kreis der liebenden Familie.

O Liebe, wo aber dein reiner Altar sich erhebt, dort ist das Thor der Seligkeit offen, und als deine allgewaltige Priesterin waltet dort das Weib, und ist mächtiger als alles auf der Welt.

„An der Frauen Muttersorgen
Knüpft die erste Lieb' sich an,
Reift an deren Brust geborgen
Bis in jene eig'ne Bahn,
Wo die neu versetzte Pflanze
Wieder nur am Frauenbild
Zu dem schönen Blüthenkranze
Jugendlicher Liebe schwillt,

Und den süßen Trank der Reben
Und der Krone stolzes Gold,
Alle Schätze in dem Leben
Wegwirft um den Minnesold.
Von den heimathlichen Feldern
Zieht den Mann des Herzens Trieb,
Er vergißt der grauen Eltern
Einem jungen Weib zu lieb."

So besingt uns ein neuerer Dichter die große Centripedalkraft des Weibes, und ich bin vollkommen mit ihm einverstanden, wenn es nur nicht eine Reitergesellschafts-Primadonna ist, die diese Anziehungskraft auf mich ausübt.

„Vae victis!" muß ich euch dann zurufen, ihr unselig Verblendeten! Ihr habt euch statt einer Artischocke eine Tollkirsche erhandelt.

So dachte ich noch, als mein voluminöser Condukteur mir einen Rippenstoß mit großer Vehemenz applicirte, und rief:

„Herr Donnerkeil! Seh'n Sie, sehn Sie! Wir sind gut gefahren, halb drei, und schon beinahe am Ziele!"

Ich verfolgte die von seinem ausgestreckten Arme bezeichnete Richtung, und vor mir lag die Stadt meines löschpapierenen Berufes, ehrwürdig und in erhebender Schöne.

Da stiegen sie hinan in's Blaue die spitzen, gothischen Thürme, wie Riesenfinger, die nach oben zeigen, noch überragt von der stattlichen Kaiserburg auf drohender Höhe.

Auf ihren zwölf lebendigen Hügeln dehnte sich die schöne Stadt vor meinem Blicke aus, deren Adel die Welt erfüllt hat von einem Ende bis zum andern, und die noch jetzt eine reiche Blume ist im Kranze deutscher Städte.

Da lag sie nun, umgürtet von ihren hohen Mauern und der Vierheit ihrer ungeheueren runden Thürme, die wie träumende Riesen der Vorwelt in die Lüfte hinaufstarren.

Dort sollte ich den Gänsekiel regieren, als Hoftrompeter und Pauker der Fama, und Fanfaren blasen für Kindstaufen und Leichenbegräbnisse, für empfindsame Herzen und Aktienhandel, für runde Tragkörbe und Kunstvereine, für Petersilie und abonnirte Maskenbälle, für spielwüthige Komödianten und heirathslustige Vierzigfrühlingsjungfern, für spekulante Handels-Agenten und verbesserte Schrepfköpfe, für wahnsinnige Poeten und neue Eisenbahnprojekte, für elegante Weinhäuser und chemische Fabriken, für unpartheische Distriktsvorsteher und gewissenhafte Armenpflege, für wohlfeile Fleischpreise und dickleibige Fleischer, für Strassenreinlichkeit und grundlose Kloaken, für Laternensteuer und Mondschein im Kalender, für heisere Sängerinen und ruinirte Theaterunternehmer, für Garküchenbratwürste und Kleinkinderbewahranstalten, für industriöse Zapfenwirthe und Wasserkuren, für Betstunden und richtiges Maaß und Gewicht, für ächte Louisiana- ligthbrown-Cigarren und einheimische Tabakpflanzungen, für umherwandelnde Liebeswölfe in Schaafskleidern und ländliche Einfalt, und für die Börse meines Verlegers auf meine eigene Gefahr — — — — — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
kurz für alles, was quer oder gerade durch die breite Strasse des Alltaglebens fährt, reitet, geht, läuft, springt, hüpft oder kriecht.

Ein tiefer Seufzer entwand sich meiner ahnungbeklommenen Brust, als ich durch das Thor in die breite Strasse der alterthümlichen Stadt hineinrollte, wo alles sich regte in rührigem Gewerbsfleiße, wo Ordnung und Reinlichkeit herunter blickte von den bunt übertünchten spitzen Dachgiebeln, und Wohlhabenheit und Frohsinn durch die breiten Fenster des Erdgeschosses lugten.

Ich befand mich in dem Schooße einer greisen Mutter, die durch Jahrhunderte in Handel und Wohlstand blühte, und unter deren Aegide weise Männer das Regiment führten, und die Blüthen Wissenschaft und Kunst zart gehegt und gepflegt wurden.

Viertes Bild.

— — Der schrecklichste der Schrecken
Das ist der Mensch in seinem Wahn!
Das Lied von der Glocke.

Ich saß als wohl conditionirter Redakteur in der freundlichen Restauration zum „goldenen Hüfthorn". Die erste Nummer meines Blattes lag vor mir auf dem Tische, und um denselben saßen gemüthliche Leute.

Mein Blick aber übersah alles um mich, und haftete nur an dem Blatte, dem Erstlinge meiner neuen Mariage mit der Publicität und dem Scandal.

Ich muß mich in diesem Momente der Betrachtung ausgenommen haben, wie ein junger commis voyager, der im neuen Fracke das erstemal den Harmonie-Ball besucht, und während der Touren immer nach den grandiösen Wandspiegeln blickt, sein respektables Ich im neuen Fracke selber zu bewundern.

Ich dachte an den Weltruf der Redaktion des Morning Chronicle, ohne im Augenblicke daran zu denken, daß mit einem einzigen Blatte dieses Journals wohl ein ganzer Jahrgang meines winzigen Blättleins auszufüllen wäre.

Aber — ich war vernarrt in mein Schmerzenskindlein, und eine Art Hochmuthsteufel blähte mein Herz.

Ich wußte noch nicht, daß man auch in Zwergprodukte auf Stelzen, — in alltägiges Gewäsch und enthusiastischen Gallimathias verliebt sein kann, wenn diese Dinge aus unserer eigenen Feder kommen. Ich nahm Bombast für Redeschmuck, affektirtes Schmachten für tiefe Empfindung, raisonirende Bockssprünge für philosophische Raisonements.

Der neuinstallirte Redakteur war bei seinem ersten Ritte in die Oeffentlichkeit ein completter Narr. Er wendete Platen's Verse auf sein Blatt an:

„O Blatt! Was opfert das Menschengeschlecht nicht dir und deinem Besitzthum? Dir wuchert der Filz, und der Sämann sät nur dir, es bezieht der Soldat blos die Parade für dich, und exerzirt, und der Schreiber copirt, und es gucken Buhldirnen für dich zum Fenster heraus, ja Schornsteinfeger zum Schornstein.“

Da saß ich nun, ein moderner Don Quixotte, mit dem Schlachtschwerte der Oeffentlichkeit, der gleichgültigsten Miene von der Welt und geheimen, blindheitgeschlagenen Gedanken.

Der Clerus war mir fanatisches Gauckler-Corps; alle Rechtsgelehrten Rabulisten, Rechtsverdreher und steife Formenmenschen; die Aerzte Scharlatan's, Rezeptenschmierer, Giftmischer, — kurz die ganze Welt schien mir unendlich weniger, als sie wirklich ist, und nur meine unbedeutende Person als Redactorissimus Redactorum sah ich durch ein Sonnenmikroskop.

Hiob Donnerkeil, der arme Poet, war groß geworden und mächtig,

„Volk und Mächtige zu geißeln, ein gefürchtet' Haupt im Staat'.“

Dieß war alles die Wirkung der ersten Nummer des nagelneuen Blattes, die offen gesagt, die schlechteste war unter ihren nachfolgenden Schwestern. Doch die Wirklichkeit war der Reibstein, an dem sich dieser Rost wieder abschliff.

Fünftes Bild.

Verdächtig kömmt mir diese fremde Lady vor.
Platen.

Das ist das Loos der Schönen auf der Erde!
Schiller.

Ich blickte eben mit langem Gesichte auf einen noch längeren Censurstrich, der sich roth wie ein Blitz des Allmächtigen durch zwei Columnen meines Blattes hinzog, und dachte dabei an die freie Presse, das Bollwerk für jede gute Sache, die Geißel für Bösewichter und lichtscheue, fanatische Thoren: da trat der Lohnbediente des Gasthofes „zur violetten Kapuzze" herein, und lächelte recht pfiffig indem er sprach:

— „Guten Morgen Herr Doktor!"

So beliebte man, mich allenthalben zu schelten, obwohl ich keiner gelehrten Gesellschaft korrespondirendes oder wirkliches Mitglied, und keiner Fakultät Doktor bin. Das „warum" habe ich nie erfahren können.

— „Guten Morgen, Herr Doktor!" wiederholte er, als ich noch immer den rothflammenden Censur-Blitz anblickte.

— „Ach lieber Breining! was wünschen Sie von mir!"

— „Man wünscht Sie zu sprechen in der „violetten Kapuzze“ auf Nro. 15!

— „Vielleicht ein Bekannter?“ — —

— „Weiß nicht!“ entgegnete der Alte mit neuem pfiffigen Lächeln und reichte mir eine Visiten-Karte.

Ich warf einen Blick auf dieselbe, und las darauf:

Giulietta Mandelblüthe
geborne Picpochetta,

— „Sie haben sich an den Unrechten gewendet, ich kenne keine Giulietta Mandelblüthe geborne Picpochetta.

— „Die Dame hat ebenfalls noch nicht die Ehre Ihrer Bekanntschaft; soeben ist sie abgestiegen in der „violetten Kapuzze,“ und läßt Sie dringend bitten, nach Tische sie zu beehren.“ . . . .

— „Aber“ —

— „Fürchten Sie Sich nicht, es ist ein allerliebstes Dämchen diese Fremde.“

Als ich den Lohnbedienten von Furcht vor Damen sprechen hörte, wollte ich meine erprobte Bravour zeigen, und rief:

— „Werde kommen, werde erscheinen!“

Er ging, und an der Thüre blickte er noch einmal mit lächelndem Munde um.

Italienische Mandelblüthe also sollte ich heute vor mir haben? — — Was kann die Mandelblüthe von mir deutschem Kohlstrunke wollen? — Hat sie eine Entführung mit mir vor in die hesperischen Gefilde, oder hält sie mich für einen Zahnarzt, Hühneraugen-Operateur oder sonstigen Wissenden einer geheimen Kunst? —

Ein Heer von Muthmassungen durchkreuzte mein Gehirn, und ich hoffte, zum mindesten ein Abentheuer besonderer Art, wenn die Signora Mandelblüthe nicht aus irgend einem Tollhause entsprungen wäre. — Ein allerliebstes Dämchen hatte sie ja der alte Lohnbediente ge-

nannt! Ich brannte vor Verlangen, das Desert heute vom Tische getragen zu sehen, denn dieß war ja die Zeit, wo sich meine Mandelblüthe enträthseln sollte, der Brennpunkt meiner Gedanken, das Spiel meiner aufgeregten Phantasie.

O Mandelblüthe aus den prachtumschlossenen Auen Hesperiens! Was führt dich zu mir, dem armen Poeten und großen Redakteur, zu mir dem längst blüthenentwöhnten Hiob Donnerkeil? —

„O Glück, allein zu treffen dich, du Theuerste,
Du meines Herzens erste Liebe! Heute gilt's
Ein wichtiges eleusisches Mysterium!"

Kaum hatte der garçon Käse und Butter servirt, als ich mich schon auf dem Wege zur „violetten Kapuzze" befand. Mein Herz war, ich will nicht behaupten beklommen, aber doch in ziemlicher Bewegung.

Die Bretter der Thüre von Nro. 15 lagen noch zwischen mir und der unbekannten, wunderbaren Mandelblüthe. Ich klopfte leise mit dem Finger an die Thüre, und ein kaum vernehmbares „Herein" gab mir nur die Erlaubniß in's Reich der Mandelblüthen zu treten.

Hingegossen auf den kirschbraunen Divan lag ein zierliches Figürchen, im weißen Atlaskleide, den Kopf in die Linke gestützt, daß die langen schwarzen Locken dieselbe verbargen, dunkle, flammensprühende und in Liebesfunken knisternde Augen fielen auf meine etwas verblüffte Persönlichkeit.

Sie sprang auf, und kam mir entgegen.

— „Wem habe ich die Ehre? — "

— „Ich heiße Hiob Donnerkeil, und bin so frei, von Ihrer Einladung — "

— „Ach, Herr Doktor! Es freut mich unendlich, daß Sie soviel Zeit fanden, mich zu besuchen. Ich beabsichtigte, mich für zwei Jahre auf Ihr ausgezeichnetes

Blatt zu abonniren. Es ist zu pikant, o Sie loser böser Herr!"

— „Zwei Jahre? — — "

— „Ja, zwei Jahre! Bei uns Sängerinnen ist es ein unumgängliches Bedürfniß, geistreiche Journale in unserem Gefolge zu haben. — Ich werde hier auftreten in Montecchi und Capuletti, und die Parthie des Romeo übernehmen. Bereits habe ich diese zwei Dutzend Logenbillet's für Sie und Ihre allenfallsigen Bekannten, Sie werden die Güte haben, selbe aus meiner Hand anzunehmen. — "

Sie klingelt. Der Kellner erscheint.

— „Eine Flasche Chateau Lafitte!"

— „Herr Doktor! Ich muß Sie bitten, mich gegen die Intriguen der hiesigen Sängerinnen zu schützen, es ist ein abscheuliches Volk, eine niedrige Clique! Mein Dank wird gewiß alles opfern, was einem schwachen Weibe wie ich bin, möglich ist."

Sie fuhr mit der vollen Hand, leicht durch die Lockenfülle des hübschen Schwarzkopfes, und sah mir lächelnd in's Gesicht.

— „Die Kritik ist hier in Ihren Händen, und ich bin fest überzeugt, daß Sie Recht und Wahrheit über alles schätzen. Was halten Sie von Bellini!"

— „Bellini's Musik ist übersüßes Confekt, — ich aber bin an etwas derbere Speise gewohnt."

— „Ah, ich verstehe Spontini!"

— „Madame! dieser Ritter ist mir zu kräftig, und wird wahrscheinlich bald Mörser und congrev'sche Raketen in seinem Orchester anwenden!"

— „Doktor! Sie haben vollkommen recht! Er ist ein Effekthascher! Nun aber zu etwas anderem! Vorher ein Glas! — Vortrefflich! — Guter Doktor! Ich muß Sie mit einigen Kleinigkeiten bekannt machen, daß Sie morgen

in der Oper nicht zu sehr überrascht werden. — Ich habe nehmlich zur morgigen Vorstellung das Orchester um einen halben Ton herabstimmen lassen, da dieß meiner Stimme passender ist. Auch wird das Finale des zweiten Aktes lebendiger genommen werden müssen, da ich die hohen Chorden nicht ohne Gefahr lange zu tragen vermag. — Es muß eine allerliebste Vorstellung werden, — — wenn Sie nehmlich dazu beitragen, Sie Böser! — Ihre Hand darauf, daß Sie Sich mit mir verbünden.

Sie faßte meine Hand in die ihrigen, und indem sie einen schelmischen Blick auf mich warf, und ihre Lippen fest zusammenkniff, rückte sie mir so nahe, daß mir das Blut in den Adern zu sieden begann.

Ich versprach im Augenblicke alles, was sie verlangte; die Mandelblüthe mit ihrem weiblichen Holofernes=Kopf hatte mich überrumpelt. Ich wurde dreister. — Ihr mochte meine Dreistigkeit auf Nro. 15 in der „violetten Kapuzze" erwünschter sein, als wenn eine dreiste Kritik in meinem Blatte über sie erschiene.

Die Mysterien des Küssens waren bereits längst übersprungen und selige, kostbare Sekunden und Chateau Lafitte zu Ende, da klopfte es an der Thüre.

Die Mandelblüthe sprang auf, rannte zum Spiegel, ordnete mit kunstgeübter Hand Locken und Kragen, und flötete mit der gleichgültigsten Miene ihr „Herein".

Graf Zappelbein trat ein. Auf seiner Brust glänzte drohend ein Komet. Aus den Zügen des kleinen Mannes sprachen deutlich Pariser Nächte, und die Morschheit und das Uebertünchte seiner ganzen Person sagten laut:

„Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!"

— „Je vous fais ma gratulation — a cantato come un angelo — goddam! ich bin enchanté!"

So rief der Kleine, und schritt mit seinen Beinchen die einem Parenthesis und Claudatur gar nicht unähnlich waren, auf die Primadonna los, welche ihrerseits mit unbeschreiblicher Grazie die Hand ausstreckte, die er sehr andächtig küßte, und dabei die Augen verdrehte wie ein Ziegenböcklein, dem das Messer an der Kehle sitzt.

— „Theuerster Graf, ich sah sie seit Neapel nicht wieder; welcher Zufall bringt mir das Glück in Ihrer erlauchten Person?“

— „Ich erfuhr ihre Ankunft, mia dolce! Und nun bin ich hier, mich Ihnen vorzustellen. — O vous etes unique, — vous etes — eine zweite Malibran! Gratulire schon im Voraus zu den Lorbeeren und den Triumphen.“

Ich hatte genug gehört. Meinen Hut ergreifend stand ich auf. Die Mandelblüthe mußte mich vergessen haben, denn erst jetzt stellte sie mich dem Grafen Zappelbein vor. Wir kannten uns bereits. Ich empfahl mich.

Abends während der Vorstellung bekam ich durch den Logendiener ein Billet in Rosa.

— „Ich soupire heute allein, und erwarte Sie, lieber Doktor! nach der Vorstellung bei mir.

Mandelblüthe.

Ich blickte zur Loge hinüber, wo sie saß, und nickte ihr zu. Graf Zappelbein und der tenore primo der Oper waren ihr als Courschneider zur Seite. Sie hat mich verstanden.

Nach der Vorstellung saß ich mit der Mandelblüthe allein beim Souper auf Nro. 15 der „violetten Kapuzze“.

Sechstes Bild.

Zürnt ihr ihm, wenn seine Feder — — — — —
— — — — — von Satyre, wie die Reb' im Lenze, troff?
Platen.

Mein Blatt machte furore und fiasco. —

Die einen riefen: Sein Styl ist ein flotter Bursche, der Kanonenstiefel und klirrende „Pfundspörner" an der Seite einen Schläger und Gefühl für Wahrheit und Recht trägt; er ist ein Hans Ohnesorgen, der bramabasirt, und dennoch zum Lieben ist.

Andere schrieen: Sein Styl ist ein Gassenjunge, der baarfuß in den Straßen herumläuft, im Sommer mit Koth, im Winter mit Schneeballen um sich wirft, wenn er einen Juden sieht „hepp, hepp!" schreit, und dann aus Furcht, Prügel zu bekommen, schnell ausreißt, und wenn er sich sicher weiß, die Zunge heraussteckt und hohnlachend „etsch, etsch!" schreit. Er ist ein Gassenjunge, wer kann sich über ihn ärgern.

Mir aber waren die Meinungen contra et pro ganz gleichgültig, da sich die Abonnenten-Listen immer mehr füllten. Mein Verleger nahm die Revue vor

„Und zählt die Häupter seiner Lieben;
Und ihrer sind achthundert sieben."

Da erschien eines Tages die neueste Nummer, und sie enthielt folgendes:

Jammerepistel

der in ihrem Leben verkürzten Polizeistunde an alle ihre Freunde.

Jammert und trauert, mein Leben ist von der Scheere der unerbittlichen Parze um eine — halbe Stunde verkürzt worden! Meine Schwestern des Tages, vorzüglich die Comtoir- und Bureau-Stunden sucht man zu verlängern, und mit mir geht man so herzlos um! Mit mir, die ich die Gemüther froh stimme, und der Heiterkeit den Lorbeer aufsetze, mit mir, die ich der Markstein bin zwischen Wachen und Schlaf, mit mir, die ich in voller Dauer das Leben der Menschen um eine halbe Stunde verlängerte, — denn Schlaf ist ja kein Leben. Ist dies recht? Ich frage Euch meine Freunde! Ich frage Euch, Ihr Pappenheimer, deren Hausschlüssel vor dem Hahnen-Ruf die Thüre zu öffnen sich weigert; ich frage Euch, deren Beruf es nicht erlaubt, vor neun Uhr in die Hallen der Wirthsstube zu treten; ich frage Euch, Ihr Ehemänner! die Ihr böse Weiber zu Hause habt: frage Euch, Ihr unglücklich Verliebte, die der Schlaf flieht vor Sehnsuchtsschmerz! Und Ihr, meine Nährväter und Pfleger, Ihr Wirthe und Restaurateur's, was sagt Ihr zu meiner Daseins-Verkürzung? Wieviel Champagner, Punsch und Glühwein hat die untergegangene Hälfte meines Ichs aus der Unterwelt Euerer Paläste heraufbeschworen, wie viel Grünberger habt Ihr nicht für Traminer oder Hochheimer an die von meinem längeren Dasein Begeisterten gebracht, die noch schwuren, er sei das feurigste Blut der Rebe; wieviel Eßlinger moussirte nicht als ächter Sillery! Und nun, meine Freunde! nun bin ich gehalbscheidet, und todt schleppe ich die andere Hälfte meines Ich's herum, wie weiland der überlebende Siamese seine hingegangene

Hälfte, bis ich gänzlich absterbe. O hört es, meine armen Freunde! auch vom Geisterreich hat man Euch nun getrennt, denn mein heimgegangener Theil gränzte an dasselbe. Man will nicht, daß der Geist mit Euch in Berührung komme, Ihr sollt schlafen, — schlafen sollt Ihr ohne Geist! Lebt denn wohl, Ihr Freunde, und denkt mit Wehmuth oft an Euere gehalbscheidete unglückliche Polizeistunde.

So hatte ich geschrieben für meine achthundert sieben! denn der Markstein der Polizeistunde wurde um eine halbe Stunde rückwärts gesetzt, und halb zwölf war das Scherbengericht, welches das Gasthaus-Exil diktirte.

Das Publikum, die Hydra mit 1000 Köpfen, lachte, denn es war ja eine Polizei-Maaßregel angegriffen, mein Verleger lachte, denn dieser Artikel zog wieder mehr Abonnenten.

Ich aber erhielt durch den Polizei-Sergeant eine höfliche Einladung zum Censor.

Er sprach mit mir väterlich und warm, und warnte mich nichts Politisches weiter anzugreifen. —

Ich entschuldigte mich so gut ich nur konnte, und behauptete, eine Polizeistunde gehöre ins Departement des Nichtpolitischen.

Er aber meinte, ich möchte für die Folge keine Aufsätze der Art mehr schreiben; denn dieß wäre von mir ganz unpolitisch, da er dann gezwungen sein würde, meiner Politik ruhige Augenblicke zu verschaffen.

Ich nahm alles mit stoischem Gleichmuthe hin, und unterschrieb ein Protokoll, wo viel gesaalbadert wurde von „Klatschblättern, Getreibe der Mißgunst, von Leidenschaftlichkeit, von Vergiftung der Ordnung und Ruhe, von Heimathsgesetzen und strenger Warnung, von Frivolitäten" und noch gar viel anderes Gesaalbader.

Ich dachte in diesem Augenblicke an Platen's Worte:

„Denn diese Nation saalbadert so gern, saalbadert
herab von der Kanzel,
Saalbadert zu Haus, saalbadert sodann vor Ge-
richt, saalbadert im Schauspiel;
D'rum sind auch blos Saalbader in Gunst bei ihr,
Saalbader in Achtung;
D'rum lies't sie nur dich, statt Göthe und statt Jean
Paul, saalbadernder Clauren,
Und blättert anstatt in der Bibel, in euch saalbadernde
Stunden der Andacht."

Eine trübe Aussicht in die Zukunft drängte sich mir entgegen; denn nun erst erfuhr ich, daß der Jupiter fulminans tonansque der Stadt mein persönlicher Feind war. Ich hatte ihn durch einen Aufsatz beleidiget; der Mann war unversöhnlich, und hatte eine große Hand.

Siebentes Bild.

Kauft, ihr Freunde, von mir, wir werden des Handels bald einig,
Klein ist mein Laden zwar nur, gut doch mein Lager bestellt.
Ernst und Scherz, in Schachteln verpackt, zu billigen Preisen,
Humor auf Flaschen und bittere Tropfen dabei.
Pulver, zu wecken den Witz, Decocte aus Träumen und Thränen,
Die den phantastischen Schweiß locken durch Poren und Haar.
Opiate unschädlicher Art für Hymnen und Oden,
Wärmemesser dabei, sorglich in Grade getheilt.
Wünschelruthen für scenischen Scherz, verschrieb sie aus Frankreich,
Grabt, ihr schaufelt auch bald Körner des Jokus heraus.

Epigrammatisches Quodlibet.

Die Glocke brummte Sieben.

— „Herr Inspektor, werden Sie heute das Dilettanten-Theater besuchen?“ fragte ich.

— „Nein!“ war die Antwort.

Da nahm ich meinen Freund Jeremias Strumpf unter den Arm, und wanderte hin, um die Festproduktion einer theaterwüthigen Privat-Gesellschaft mit anzuhören. Man hatte mich dazu eingeladen, da ich das Fest-Vorspiel gedichtet.

— „Freundchen, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Dilettanten Haufen!“
sprach Jeremias der Strumpf.
„Und wenn's auch dort voll Teufel wär',
Mein Weg ging mitten drauf!“
fiel der hinzugekommene Komiker Crispinus Zwiebelkopf ein, und schloß sich uns an.

Das Trifolium war am Ziele.

— „Ihre Billet's!“ so der Gesellschafts-Diener.

Wir gaben die gefoderten ab und traten ein.

Da saß der Flor, die Elite der Schönen; vor ihnen lag das Theaterlein, und der Vorhang, eine Himmelblau-Draperie, zog noch die Scheidewand zwischen Ihnen und Drinnen.

Der Festprolog, mein Festvorspiel und die Rosen des Malesherbes sollten über diese Bretter heute pathetisch schreiten.

Hinter der Himmelblau-Draperie selber aber pochte das Herz vor Beklommenheit und Begierde, auf den Brettern sich zu zeigen, während vor derselben das besorgte Schwesterlein schüchtern um sich sah, auf den Visagen jetzt schon zu erlauern, was man über den deklamatorischen Aufwand des Herrn Bruders auszusetzen hätte.

Papa's und Mama's thaten ungemein zuvorkommend mit Jedermann, und Knicks würden im Rade herum geschlagen. —

— „Aber Jeremias!“ rief ich, „wohin verlierst Du Dich?“ —

— „Siehst Du nicht die Königin der Nacht mit ihren Rabenlocken? — Sieh hin nach diesem antiken Kopfe, umwallt von der Fülle der düstern Lockenpracht. Meine poetische Ader ist geplatzt. Ich muß in Versen überfließen, will die Pros' sich nicht ergießen! Höre! Sie ist würdig,

Petrach's Laura genannt zu werden! Höre mich und staune. Zwar keine Anapäste aber doch „göttlich!"

Er rief jetzt, beinahe wie ein Marktschreier, Verslein aus meiner Manufaktur:

„Gieb deinen Purpurschimmer mir, Aurora!
Gieb deine Schwärze mir, o finst're Nacht!
Gieb deine schönsten Farben mir, o Flora!
Daß ich getreu die Holdeste kann malen,
In ihrer Reize zaubervollen Pracht,
In ihrer Liebes-Anmuth lichten Strahlen!

Wangen, wie Frührothschein,
Strahlende Äugelein,
Locken, wie düst're Nacht,
O welche Pracht!

Lippen, so schwellend weich,
Stimme, so anmuthreich,
So ist die holde Maid,
Die mich erfreut!" — —

— „Aber Enthusiastentölpelnashornsangesicht!" rief Crispinus, der Komiker, dazwischen, „sei doch bei Vernunft, und höre! die Ouvertüre hat ja begonnen, und Du blöckst noch, wie ein melancholisches Dreifrühlingslamm!"

Die Ouvertüre hatte wirklich begonnen, und Crispinus, ein Enthusiast für Musik, wurde lang wie ein Regenwurm, bald schrumpfte er zusammen, gleich einem Blutigel.

Jeremias verdrehte die Augen und bekam heftige Zahnschmerzen. Ich aber liebäugelte mit einer brünetten Riegelhaube, einem Kinde der Isar, mit küßlichem Munde und allen Indiehitzebringungs-Attributen des kleinen Hofrath's oder großen H. Clauren.

Die Ouvertüre ging indeß unaufhaltsamen, ehernen Trittes vorwärts.

Das Streichquartett arbeitete drauf los wie ein Sägemühlen-Cabinet, und entzauberte dem gemarterten Schafdarme die Bellinische Piraten-Ouvertüre mit soviel Natur, daß man glaubte, in Wirklichkeit das Aechzen und Knarren des Takelwerkes zu hören und die schrillen Töne der Steuermanns Pfeife.

— „Siehst du die rothe Flagge des Red Rover aufgehißt?!“ rief Jeremias, der Strumpf mit staunendem Blicke. „Halt an! Halt an! Alles zu Hauf! Alles auf’s Deck! Er entert!

— „Aber, Freund, wo denkst Du hin? — Deine Einbildungskraft führt Dich zu weit; es ist dieß ja die rothe Nase des Cigarren-Etui-Fabrikanten Kleisterberg, welcher der gnädigen Frau etwas in’s Ohr sagt!“ beschwichtigte ich.

Die Piraten-Ouvertüre war zu Ende. Da verschwand ein Mitglied des Quartett’s, das zugleich soufflirte, die Lichter ansteckte, und den Vorhang aufzog, hinter der himmelblau drapirten Gardine, und aufrauschte sie begleitet von einem allgemeinen: „Ah! Ah!“

Ein sentimentalaussehendes, artiges Siebzehnsommermännchen wuchs hinter einer Couliße hervor, und sagte entsetzlich hochtrabende Worte mit niederträchtiger Betonung und komisch-tragischen Gesten.

Im Hintergrunde war ein Löwe mit geöffnetem Rachen zu sehen, der in aufrechtstehender Stellung ein Transparent mit seiner rechten Vordertatze hielt.

— „Dem Leu bleibt vor Entsetzen das Maul offen stehen!“ flüsterte halblaut Crispinus Zwiebelkopf.

— „O, nein! Er gähnt nur aus Langeweile!“ meinte Jeremias.

— „Ich glaube, er weis’t Euch im Namen des Ausschusses die Zähne Euerer Anmerkungen halber!“ setzte ich hinzu.

Noch hatte das Männlein seine bandwurmzeiligen Verse nicht aus- und herunter gesagt, als das ganze Theaterlein und der Salon plötzlich blutroth wurden.

— „Bravo! das griechische Feuer!" tönte es von allen Seiten, und ein brustbeengender, hektische Lungen zersprengender, dichter Qualm wälzte sich hin über den Häuptern der Zuschauer im engen Raume.

Allgemeines Husten entstand, und man hörte „Fenster auf!" rufen.

— „Hiob, nimm meinen Rockzipfel!" sprach Jeremias, „daß wir uns in der Dampfnacht nicht verlieren."

— „Für mich ist der Stern der Weisen aus dem Morgenlande aufgegangen; sei ohne Sorgen, er wird mich richtig leiten!" entgegnete ich, und schaute hin nach dem schönen Münchner-Kinde, dessen blitzender Riegelhauben-Zweizack durch die Finsterniß blitzte. —

— „Gott gebe, daß auch mein Stern nicht über einem Stalle stehen bleibt."

Da ertönte plötzlich ein „Krach" im Hintergrunde des Salons, Gläser klirrten, und der Rauch schoß wie aus dem Rachen einer Riesenkanone durch's zerbrochene Fenster auf die Strasse.

Aus dem Rauch-Nebel tauchten zuerst die Coefüren der Damen des ersten Ranges auf, bis sich endlich das ganze Bild aus dem Schleier hervorarbeitete, und im reinen Glanze wieder dalag.

— „So entwand sich der alten Nacht das Licht!" deklamirte Jeremias Strumpf, mit dem rechten Auge die Riegelhaube anblinzelnd, das linke voll Begeisterung zum Plafond erhebend.

— „Nein, so ist es nicht!" sprach zu ihm ein niedlicher Judenjüngling im neuesten Pariser Costüme, „die Gallerie hat gemacht zu starke Bewegungen im Gewühle retour, und ein Fenster hinausgedrückt."

Es waren wirklich bei der großen Ueberfüllung des Salons die Fenstergesimse mit Schaulustigen besetzt, und der breite Geschäftsrepartitionsadjunkt Stichauf oder besser dessen ausgedehnte Rückenansicht war so unglücklich, die Gesellschaft glücklich vom Ersticken zu retten.

Der Prolog war zu Ende und die Himmelblau-Draperie sank herab.

— „Warum weinet die Dirn' und zerthränet sich schier?
Sagt in Wallensteins Lager der zweite Kuirassier."
referirte der Strumpf, auf eine kleine Blondine, die Angebetete des abgetretenen Deklamators zeigend.

— „Hero's und Leander's Herzen
Rührte mit dem Pfeil der Schmerzen
Amor's heil'ge Göttermacht.
Hero, schön wie Hebe blühend,
Er durch die Coulissen ziehend
Hat Erstaunliches vollbracht!"

antwortete Crispinus Zwiebelkopf, der Komiker, und sah sehr gerührt aus.

— „Sind Sie doch ruhig mit Ihrer unzeitigen Poesie, und merken's auf den straußischen Walzer jetzt!" sprach ein langer, langer Cadet, mit dünnem Haare auf dem Kopfe und winzigen Augen, indem er den Komiker mit seiner Lorgnette auf die Achsel klopfte.

Und siehe da, das Sägemühlen-Cabinet hatte sich aufs Neue in Bewegung gesetzt im raschen Dreivierteltakte.

Alles horchte, — — sie sägten; alles war zufrieden, — — sie sägten; Crispinus, der Enthusiast für Musik, wurde wieder lang wie ein Boa-Constriktor, — — sie sägten; Joko, sein Hund machte Reflexionen über Shakspeare's: „den armen Tom friert!" — — sie sägten, Crispinus schrumpfte zusammen wie eine Hausenblase, — — sie sägten; Jeremias der Strumpf ver-

drehte die Augen, und bekam wieder Zahnschmerzen, — — sie sägten; ich blickte nach meinem schönen Münchner Riegelhaubenzweizackstern, — — sie sägten fort, als wollten sie das bollwerkdicke Trommelfell eines Riesenohres mit ihren schneidenden Fidelbogen und schnarrenden Tönen im Dreivierteltakte an diesem Abende versägen.

Nachdem sie verstummt, brach auf ein gegebenes Zeichen die ganze Gesellschaft auf zum Souper, das in den Nebenzimmern servirt war; denn jetzt kam ja mein Festspiel daran, und die Vorrichtungen dazu erfoderten Zeit und Anstrengung. Nach dem Souper sollte es mich und uns alle überraschen. Es war die erste Dichtung, die aus meiner Feder über die Bühne gehen sollte.

Mir däuchte aber, die Vögel flögen zur Linken, und ich folgte meinem Sterne zum Souper nach.

Achtes Bild.

Mimen, wo bleibt ihr? Hervor! — — — —
Schillers Pompeji und Herkulanum.

Laßt sie geh'n, sind Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handschuhmacher.
Desselben Wallenstein's Lager.

Der Vorhang erhob sich, — und vor den Augen der Neuversammelten prangte eine phantastische Scenerie.

— „Sieh'st du," rief Crispinus, der Komiker, „wie er hervor kömmt hinter der Olivenhecke von Pappendeckel, und einen fünffüßigen Jambus aus deiner Fabrike auf der Nase balancirt?"

Und wirklich trat aus den Coulissen ein jugendlich-antiker Kopf hervor mit feingewichstem schwarzen Schnurbärtchen.

Ich hatte dem Festspielchen den Titel „Weihe der Kunst“ gegeben, und der junge Mann sollte den „Genius des Landes“ darstellen.

Sein Costüm war ziemlich das eines Genius, bis auf den Schnurbart und die schwarz-kalbledernen Schuhe an seinen Füßen.

Er begann mit aufgeworfener Nase und unaufhörlicher Schwimmbewegung der rechten Hand, indem die linke in einer Aderlaß-Attitüde Ferien machte, meine Jamben. Mir ward beinahe schwindlich.

„Sei mir gegrüßt, du goldenes Jahrhundert,*)
Das lebensfrisch aus Trümmern auferstand!
Vor deinem Geiste steh' ich tief verwundert,
Der mit Giganten-Kraft die Zeit umwand;
Was diese einst im wilden Sturm verloren,
Er hat es kräftig dir auf's Neu geboren!“

Mein silberner Münchner Stern wendete sich nach mir herüber, und lächelte, der pathetische Genius aber fuhr fort:

„In deinem Schooße grünt mit neuem Leben
Der Kunst und Wissenschaften Wunder-Reich
Nach Edlem, Wahrem ist dein rastlos Streben,
Und aufwärts dringest du dem Adler gleich.
Wir seh'n wie Himmelsblüthen sich entfalten
Der Vorwelt idealische Gestalten.“

„Bravo, Herr Donnerkeil!“ murmelte mir ein Gelegenheitsdichter zu, und bot mir aus einer Dose, so groß

---

*) Fragmente aus einem größerem noch ungedruckten poetischen Werke des Verfassers.

wie ein Backstein, eine Prise. Der Genius fuhr weiter, nachdem er sich vorher zierlich das Bärtchen berührt hatte:

„Du gabst zurück uns jene schönen Stunden,
Wo Kunst dem Künstler gold'ne Lorbeer'n wand,
Wenn er, von ird'schen Treiben losgebunden,
Die götterreine Lust der Kunst empfand;
Gabst uns den Zauberkreis der Musen wieder,
Den Sänger und die blüthenreichen Lieder."

Ich mußte im Augenblicke als Folge der genommenen Prise heftig niesen, und die „Prosits" tönten noch, als der Genius fortfuhr:

„Im Ringe meiner heißgeliebten Gauen
Erstand der Kunst ein fest' Palladium;
Die fremden Völker staunen, die es schauen,
Des Herrschers Werk und seines Thrones Ruhm.
Wo diese Tempel ragend sich erheben,
Entwickelt sich in edler Form das Leben."

Während dieser Worte erschien der zweite Chorus, des Genius Antagonist, ein Vandale. Es war ein ungeheuerer Weinreisender mit tiefer sonorer Stimme und großem Hambacher-Barte. Auf seinem Haupte saß ein glänzender, einfacher Helm, und auf seiner nicht unbeträchtlichen Nase eine Brille; von ihr hatte sich der Vandale nicht trennen können. Um seine Schultern lag eine lange Bärenhaut, und ein spanischer Stoßdegen hing an seiner Seite, während seine Hände und Arme von glänzenden Damen-Bracelet's umschlungen waren.

Mit gewaltigen Schritten, gleich dem steinernen Gaste, schritt er über die Bretter hin, daß die gemalten Bäume zitterten und zagten, als ob der Nordwind sie durchtobte.

Die Strahlen seiner großen grauen Augen blitzten durch die Gläser, wie Fallstaffs Schwert im Kampfe gegen die

Steifleinenen. Seine Hände schlugen ungeheuere Räder. Er hatte Posto gefaßt in der Stellung eines Essigkruges mit in die Hüften gestemmten Armen und weit ausgespreiteten Beinen. Als der Genius fertig war, begann er den Jamben-Donner; ich hätte meinen Versefüßen dieses Rollen und Krachen nicht zugetraut:

„Fremd ist der Kriegesfahnen Weh'n den Lüften,
Die Scheide rostet an das blut'ge Schwert;
Und zornentbrannt entsteigen ihren Grüften
Die Krieger, die der Schlachtentod verzehrt.
Stumm sind der Tuba wohlbekannte Klänge,
Es ruht der Feldschlacht wogendes Gedränge."

Laut schnaubte er nun, wie ein aufgefangenes Rennpferd, und schnappte nach Athem.

— „Der kann einen modernen Josua vorstellen, oder am jüngsten Gerichte die Posaune blasen. Das ist des Basses Grundgewalt, vom Blasebalg durch eine Schmiede-Esse getrieben!" schrie Jeremias, dessen Stimme im Nachhalle der Donnerworte sich verlor. Der Vandale fuhr fort:

„Denkt ihr nicht mehr der Thaten eurer Ahnen,
Nicht mehr der sieggekrönten Heldenzeit?
Soll euch der Feinde Siegeszug erst mahnen,
Daß ihr verkümmert seid in Weichlichkeit?
Des Ruhmes Strahlenkranz lebt nur in Schlachten,
Der Feige muß in Sklavenketten schmachten!"

Der Genius hatte das Stichwort überhört, denn sein Blick haftete fest an einer Dame der ersten Reihe.

— „schmachten, schmachten!" rief der Soufleur ihm wiederholt zu. „Ihr Stichwort! Fahren Sie doch fort!"

Der Genius erwachte plötzlich, und nachdem er mit den Fünfen seiner Rechten durch den Kakadu seines Hauptes gefahren, fuhr er weiter:

„Du suchst der Völker höchstes Glück im Blute? —
Dein Wonnelied ist wilder Schlachtgesang? —
Du jubelst, wenn mit ungezähmten Muthe
Die Feldschlacht dröhnt die grünen Au'n entlang;
Wenn sich die Heere bleich in's Antlitz sehen,
Und grausam mordend gegenüber stehen? —

Ich sah der Karolinger Banner fliegen,
Der Welfen und der Gibelinen Streit,
Sah üb'rall deutscher Waffen glorreich Siegen
Und Kriegesruhm die Lande weit und breit;
Jedoch es war ein trübverblendet Wähnen,
Sie sä'ten Blut, und ärndeten nur — Thränen!

Blick' auf das Volk, das in des Oelbaum's Schatten
Des Friedens segensreiche Künste pflegt,
Sieh' seines Landes blühend üpp'ge Matten,
Mit still zufried'ner Thätigkeit gehegt.
Vergebens suchest du auf diesen Fluren
Der Kriegesschrecken thränenschwere Spuren.

Erhaben ragen glänzende Paläste
Hin durch der Städte gastlich weites Rund,
Es grünen der Geschlechter reiche Aeste,
Und Bürgertugend ist des Staates Grund;
Und Wissenschaft und Kunst schafft für die Nachwelt,
Was ihren Sinn für Schönes ewig wach hält!"

Der Vandale rückte seine Brille auf der Nase zurecht, breitete die Hände gegen den Himmel aus, daß sein Mittelfinger die Soffitten-Wolke streifte, und erdröhnte, wie ein lebendiges Sprachrohr weiter:

„Mein Herz geht auf in wilden Sturmes-Nächten,
Wenn hoch am Himmel blut'ges Nordlicht glüh't,
Wenn vor des Schicksals ungewissen Mächten
In Furcht und Zittern sich die Welt abmüh't.

Dann braus't der kühne Muth wie Meereswogen,
Es klirrt das Schwert, und klinget Pfeil und Bogen.

Hinaus, wo's gilt, im lichten Waffenglanze
Zu stillen heißer Kampfbegierde Drang;
Hinaus in's Schlachtfeld, wo im Waffentanze
Der Arm der Feinde ringend sich umschlang!
Es lernt der Mensch die eigne Kraft erst kennen,
Sobald der Schlachten heiße Flammen brennen!"

Der Vandale-Commisvoyager hatte jetzt die Hand ausgestreckt wie zu einer Ohrfeige, so daß der Genius einige Schritte zurücktrat. Dieß machte ihn aber nur noch verwegener, er rückte ihm nach, und war eben im Begriffe ihn an der Gurgel zu fassen, als er sich besann, daß er weiter rezitiren müsse. Er brüllte:

„Was ist dagegen eitles Künstlertreiben? —
Ein feuchter, sonnenloser Nebeltag!
Ihr Schaffen wird ein leblos Starres bleiben,
Indeß es wogt durch einen Zauberschlag,
Wenn der metall'ne Schall der Tuba dröhnet,
Und todverachtend lauter Schlachtruf tönet!

Als wir vor Roma's Mauern feindlich standen,
Und hart bedrängt der Erde Hauptstadt war,
Und als kein ander Mittel sie mehr fanden,
Zu schirmen sich vor drohender Gefahr:
Da griffen sie zu ihren Marmorgöttern,
Uns von den Mauern damit zu zerschmettern!

Da krachten sie herab der Kunst Gebilde,
Dem Sturm zu wehren, aus des Kriegers Hand,
Zerschlugen uns're Rüstungen und Schilde, —
Manch' kühnes Haupt verlor mein Vaterland, —
Der Krieger gab dem Kunstwerk erst Bedeutung,
Furchtbar erwacht' es unter seiner Leitung!"

— „Wer diesem Gefühle folgen will, muß Mühlsteine weinen statt Thränen, und seufzen wie das Rollen einer Lavine!“ meinte der Strumpf.

Der Genius gegenredete etwas eingeschüchtert:

„Vandale! Nur dem Glücklichen erschließt sich
Des Kunstreich's blühend jugendlicher Kreis,
Und der Begeist'rung heil'ger Strom ergießt sich,
Nur dem der Schönes auch zu würd'gen weiß.
In deiner Hand wird rauh sein Schmuck entblättert,
Das Göttliche der Kunst erstirbt, entgöttert!

„Sie ist die Blüthe voll von Himmels-Klarheit,
Von des Olympos Lüften zart genährt,
Ihr duft'ger Kelch ist überirdsche Wahrheit,
Und Anmuth hat sie wunderbar verklärt.
Doch wenn die Wirklichkeit sie rauh berühret,
Im Augenblick ist ihre Pracht entführet.“

Ein hoher heulender Hundsfistelton durchschnitt im Augenblicke den Salon, auf dem heftiges Bellen erfolgte. Der lange Cadet hatte Crispini Zwiebelkopfs Rattenfänger auf den Schweif getreten, als er sich hinüber beugte, einer Putzmacher-Jungfer eine Tasse Eis zu präsentiren.

Ein allgemeines „Pst“ durchlief die Reihen, und meine Riegelhaube rieb sich verlegen den Schreck von der Stirne. Der Vandale blickte drohend auf's Publikum, und der Genius wiederholte die schon rezitirte Strophe nochmal. Joko suchte unter Fußtritten das Weite, und der lange Cadet, glühend vor Verlegenheit, wischte mit seinem seidenen Taschentuche den rosenrothen Eisstrom, der aus seiner Hand über den schneeigen Leib der Putzmacher-Jungfer sich ergossen hatte, fort. Die Ruhe war hergestellt und der Genius schloß.

„Drum bleibe ferne von der Kunst, Vandale!
Für dich blüht diese edle Blüthe nicht;
Dir ist versagt der Sitz am Göttermahle,
Und keine Kränze Phantasie dir flicht.
Dein Auge ist zu irdisch, um zu schauen,
Wie sich der Sänger goldne Träume bauen!“

Der Vandale nahm nun mit Gravität und in die Höhe gezogenen Augenbraunen eine Prise, und legte los, allein schon etwas heiser durch seinen früheren Kehlen-Luxus:

„Was kümmert mich das Reich verworr'ner Träume,
Im regen Leben liegt die wahre Kraft,
Und muthvoll handelnd tret' ich durch die Räume,
Wo meine Hand das Nützliche errafft!
Den Weg muß mir des Schwertes Schärfe bahnen!
So halte ich's, so hielten's meine Ahnen!“

„Minerva selber glänzt in Wehr und Rüstung, —
Die Götter lieben so wie wir den Krieg! —
Sie sehen nicht die Schrecken der Verwüstung,
Krönt nur die blut'ge Waffenthat der Sieg.
Sie seh'n mit Lust der Völker blut'ges Ringen,
Der lorbeerreichen Heldenthat Gelingen!“

Er schwieg, und stand entkräftet, da erschallte der Donner des Himmels, — ein gerütteltes Blech und eine Janitscharenmusik-Trommel waren irdisches Surrogat hier dafür, — und der Blitz flammte aus der Kouliſſe, das Kind des Hexenmehls und eines Talglichtes.

Eine neue Persona kam zum Vorschein. Es war eine Erscheinung aus dem Olympus, meine Pallas Athene, die hauptgeborne des wolkensammelnden Zeus.

Es war ein niedliches, rundes Figürchen, welche die olympische Jungfrau darstellte, nur schon etwas über die

Blüthe der Tage hinaus, mit sehr klugen Augen und lebengeschultem Gesichte.

Der Helm einer Carneval-Jeanne d' arc deckte ihr lockenumflattertes Haupt, und an ihren trikotbekleideten Waden haftete das Auge mit Vergnügen. Auf dem Schilde, welchen sie trug, war das Haupt der Medusa zu sehen von getriebenem Blech, während ihre spannenschlanke Taille ein Panzer von Pappendeckel umschloß, den die Fülle des wogenden Busen zu zersprengen drohte, wie die Wogen des Meeres die Dünen der Nordsee.

Die Pallas-Trikotwade hüpfte ungemein munter heraus, ohngefähr so, wie man es häufig bei dem Anstellen zum Cotillon sieht, um seinen Nachbarn den Vorrang im Kreise abzugewinnen.

Die Lanze schwang sie in der Hand, welche Glacéhandschuhe bekleideten, deren Fortsetzung sich erst am Ellenbogen schloß.

Auch war sie eine „schwarzäugige Pallas" und keine „blauäugige". Sie stellte sich beherzt zwischen Zephyr und Nordwind, eine Rose in Waffen.

— „Hinauf" begann sie, „zur hohen ehernen Rotunde,
Die rein im wolkenlosen Aether schwimmt,
Stieg aus des kühnen Fremdlings Frevel-Munde
Das Wort, das tief den Götter-Kreis ergrimmt;
Er wagt, in seinem Sinn', dem hastig schnellen,
Die Sterblichen den Göttern gleichzustellen."

Sie machte eine Pause, wahrscheinlich auf Applaus harrend; als sich aber nicht von dieser Comödianten-Götterspeise verspüren ließ, so fing sie wieder an, ihr Köpfchen herüber und hinüber zu schaukeln, und fuhr fort:

— „Denk' an das finst're Loos, das die Giganten
Und Titaniden, — ungestüm wie du

In Worten und in Thaten, — eh'mals fanden!
Denn niemals läßt der Götter Hoheit zu,
Daß Staubgebor'ne um ihr Thun sich kümmern.
Solch frechen Hochmuth wird ihr Zorn zertrümmern!"

„Vandale! Ich erscheine, dich zu warnen,
Denn nah' bin ich dem wackern Kriegesmann,
Droht die Gefahr ihn leise zu umgarnen,
Und zieht das Schicksal finster brütend an.
Verderbend ist's, der Götter Grimm zu wecken,
Und ihr Geheimnißvolles aufzudecken!"

Ich selber habe schon in manchem Helden
Wildbrausend kühne Kampfeslust erweckt!
Mein Herz ist, so wie euch die Sagen melden,
Kalt, wie der Stahl, der meine Brust bedeckt."

Und hiemit schlug sie mit ihrer Rechten auf den Pappendeckel-Panzer, daß er laut erdröhnte.

— „Kalt, wie Pappendeckel?" — fragte Crispin. Sie aber war fortgefahren:

„Nicht schmerzvoll einer Mutter Schooß errungen,
Bin aus des Vaters Haupte ich entsprungen!"

„Den Meinung Zwiespalt fachte an die Flamme,
Die eurer Rede Kühnheit heiß durchdrang;
Ob Krieg, ob Friede dem Olymp entstamme,
Darob der Worte Wechselstreiten rang.
Vernehmt es denn von mir, die Krieg wie Frieden
Mit kalt bedachter Weisheit lenkt hienieden."

„Zerstörung muß das Massige erst brechen,
Wenn ordnungsreich sich alles formen soll,
Die rohen Kräfte müssen selbst sich schwächen,
Nur dann gedeiht das Leben segensvoll.
Je tiefer sich die Masse dienend neiget,
Um desto glänzender der Geist sich zeiget."

„Aus solchem Kampf der Massen sind entstanden
Die Welten und des Weltalls Harmonie,
Als sich des Chaos Wirren fest verbanden,
Nach reger Schöpfungsmächte Phantasie.
Sie ruhten nach des Ringens wüsten Stunden,
Und schmuckgegürtet war die Welt verbunden.“

Plötzlich hielt Pallas-Trikotwade inne, und stierte auf einen Punkt im Publikum; jedoch nicht lange, und sie rezitirte weiter in wackelnder Bewegung:

— „So geht aus blut'ger Waffen wüstem Kampfe
Des Friedens und der Wohlfahrt Sieg hervor,
Und aus der Schlachten morddurchwogtem Dampfe
Taucht rosig beßrer Tage Glanz empor.
Das Schwert, gewohnt zu morden und zu siegen,
Dem Landmann dient es nun als Schaar zum Pflügen.“

„Und wenn der rohen Kräfte feindlich Walten
Erstorben in dem eignen Kampfe ist,
Dann, reich an überherrlichen Gestalten,
Das Leben sich in neuer Pracht erschließt;
Und an das Nützliche im Erdenleben
Reiht sich des Schönen idealisch Streben!“

„Der Hirt zieht sicher durch die grünen Triften,
Und sorglos wirft den goldnen Saamen aus
Des Landmanns Hand bei lauen Frühlingslüften,
Und Segen füllt im Herbst sein stilles Haus;
Indeß die Knappen aus der Berge Schachten
Im „Glück auf“ der Metalle Reichthum brachten.“

— „Aber Donnerkeil! wohin verirrt sich deine Minerva?“ rief Jeremias.

— „Sie repräsentirt ja alle Universitäten, und da muß sie alles wissen.“ war meine Antwort, indem ich schnell wieder mein Münchner Isarriegelhaubenkind suchte.

„Der Geist erhebt die allmachtkund'gen Schwingen,
Dringt muthvoll in der Forschung reich' Gebiet,
Und nach Vollendung sieht man alle ringen,
Wo nur das Wahre und das Schöne blüh't.
Die Kunst in ihrem hehren Götterglanze
Reiht sich zu diesem perlenreichen Kranze.
„So ist Kronion selbst dereinst entstanden,
Der ewige, — der ewige — der — so ist Kronion selbst dereinst — der ewige, der dereinst — Ach ich bin verloren.“

So rief Pallas-Trikotwade, und sank ohnmächtig in die Arme des riesigen Vandalen, während der Genius ihr ein Riechfläschchen unter die Nase hielt.

— „Vorhang herab! Zu Hülfe! Sie stirbt!“ schrie der Vandale, wie die hundert Ochsen des Homer.

Die Versammlung war ebenso bestürzt über die plötzliche Ohnmacht der Pallas.

Ich aber stand da, wie Loth's Weib; das Beßte sollte erst noch kommen, der Knalleffekt, der Brennpunkt des Ganzen lag noch ferne; o, ich war zernichtet im innersten meines Herzens über diese fatale Ohnmacht.

Die „Rosen des Malesherbes“ mußten ebenfalls unterbleiben, da Pallas-Trikotwade die Parthie der „Susette“ zu spielen hatte.

O schwarze Nacht des Schicksals, warum hast du mir dieß gethan! Du hast mir die Lorbeerkrone geraubt, die heute Abend noch meinen Scheitel gewiß geziert hätte.

Pallas fuhr nach Hause. Später erfuhr ich, daß sie von der Bühne aus ihren Anbeter, den langen Kadeten, mit der Putzmacher-Jungfer etwas zu derb süß werden sah; daher ihr öfteres Stocken, daher die Ohnmacht.

„Wie kann ein so umfangreicher Busen so kleine Gefühle hegen!“ dachte ich mir, und begab mich mit meinen Cumpanen in ein Seitenzimmer.

Mein erster Blick fiel auf mein Isarkind. Sie saß traulich kosend neben dem Genius, der sich jetzt in einen feinen pariser Frack verpuppt hatte.

Als sie Thee getrunken fuhren sie weg.

„Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder!"

Als ich schon auf meiner Stube allein saß, dachte ich noch an den Unfall, den meine „Weihe der Kunst" erlitten, und konnte der Pallas doch nicht ganz so unrecht geben, daß sie ohnmächtig wurde. Sie hatte es in der Praxis eben noch nicht so weit gebracht, zu lachen, wenn's Herz auch weint.

Anders ist dieß bei einem wirklichen Schauspieler.

Er muß die Räthsel aller menschlichen Charaktere lösen, sich selbst ein Räthsel am Ende, da er in die Lage kommen kann, daß er seinen eigenen Charakter aus Confusion nimmer herausfindet. — —

Er muß auf der Bühne oft da lieben, — wo er haßt, oft da hassen, — wo er liebt.

Hat er am Tage zehn Armen Almosen gegeben, so kann sich der Fall treffen, daß er am Abende gehangen, erdolcht, gerädert oder erschossen wird.

Zu Hause hungern ein andermal Weib und Kinder, und der Vater spielt den Staberl in Floribus oder den Nabob.

Kurz, wer die Bretter mit Würde betreten will, muß ein Proteus sein, ein Rübezahl oder ein Diplomat.

Neuntes Bild.

Hier wär' ich nun wohl vom Galgen befreit; doch
hungrig und ärmer als Hiob!
Wie werd ich die Nacht und den kommenden Tag
und die kommenden Tage verbringen?
Nichts konnt' ich mit mir fortnehmen, ja nicht
einmal die gelehrten Exzerpten,
Die in Deutschland kein Buchhändler verschmäht
und verabsäumt hätte, das weiß ich.
Platen.

Des Märzen Idus in meiner Redaktionsführung war hereingebrochen, — man hatte mein Journälchen verboten, weil es nicht so schrieb, wie es andere gerne hörten, sondern die Wahrheit in seinen Schooß aufnahm.

Es hatte manchem Uebelstande abgeholfen, manche Bemerkung desselben war nicht ohne Nutzen. Allein — es mußte sterben, — so war es geschrieben in den Sternen im Knopfloch, — betrauert von seinen neunhundert Abonnenten am herzlichsten von meinen Freunden.

Denn der Affe kann seine Häßlichkeit im Spiegel nicht ansehen, und schlägt boshaft und grimmig nach ihm, ihn zu zertrümmern. Er hat Ideen dabei, wie ohngefähr der Vogel Strauß oder der Stadtschultheiß Sünder, der dem Donnerkeil nächstens eine Biographie zu danken haben

wird, würdig der Protokolle, die über den famosen pariser Polizeipräfekten Gisquet aufgenommen wurden.

J..stein, der freisinnige Deputirte einer Kammer nahm jüngst den Vergleich der Lokalblätter mit Essig von Seite eines Ministers an, umsomehr wie er bemerkte, da Essig das gesunde Fleisch nicht im Geringsten übel berühre, wunde Stellen aber mit höllischem Brennen erfülle.

Stand es doch unter der Scheere der Censur, diese konnte ja wegschneiden, was ihr nicht paßte! Aber, wie es oft vorkömmt, statt der saumseligen Scheere wurde das harmlose Thierchen vernichtet. Requiescat in pace!

Ich appellirte dagegen nicht, obwohl ich Termine dazu erhielt, sondern beschloß den Staub von den Stiefeln zu schütteln, und von dannen zu ziehen.

Ich war im Augenblicke ruinirt, mein Finanzministerium derangirt, drückte noch einen Kuß auf süße Lippen, gab manchem Freunde den Handschlag, ließ meine Liebe für alle und mein Habe für Wenige zurück, und zog aus durch die Thore, eine Thräne im Auge zerdrückend. Ich liebte ja die Bürger der alten, ehrwürdigen Stadt, wie Väter, obwohl mich ihre Hermandad mit Unwillen erfüllte. —

Die Nemesis hat ein Opfer erreicht! Ich vergab aber allen.

Falsche Götzen konnte ich nicht auf den Altar stellen, werde es nicht bis zum Valet von dieser Welt voll Trug.

Zurück ihr Phantasien, ihr himmlische Täuschungen! Ihr Zauberspiele meiner übersprudelnden Empfindungen, ihr seid für mich todt!

„Rscht! — Ein anderes Bild!“ —

Zehntes Bild.

— — — — — — — Es ist
Ein altes Erbstück einer Ururgroßmama.
Platen.

„Meine Unaussprechliche! Sie verlangten von mir eine Skizze meines Lebens; hier ist sie."

„Sechs Fuß und fünf Linien! — Kurassier!!" so sprach die Conskriptions-Commission, und ich dachte: „Staat! was machst du mit Kurzsichtigen?" Bitte, mich recht zu verstehen, ich trage nehmlich schon seit der Zeit meiner erwachten Flegeljahre Ferngläser von Niggl Nr. 6. Und siehe da, seine Kurzsichtigkeit hat ihm geholfen, — er durfte nicht Reiter werden. Dafür wurde er Gerittener, d. h. Fuchs auf Universität, oder wie die Uneingeweihten sprechen: Student im ersten Semester. O göttliche Zeit der harmlosen Tage, wo der Becher kreis't, und ein Blick von einer Schönsicht hinreicht, alle mühsam „eingeochsten" Formen der römischen und griechischen Vorwelt zu vergessen; wo ein Blick aus dem Auge einer Dame mehr werth ist als alle Rothschildloose der Welt, wo man noch nicht weiß, daß der Magen die Ur- und Haupt-Triebfeder aller menschlichen Handlungen ist; wo ein Flaus und ein um die Brust gezogenes Band mehr gilt als der

Krönungs-Ornat Karl des Großen! Wirbelnd wogen die Gedanken durch des jungen Menschen Gehirn! — — und weil ich gerade am Wirbeln bin, muß ich bemerken, daß, als ich im Jahre 1812 am 10. Februar zu — burg zuerst die Welt mit weinender Stimme begrüßte, just ein Regiment aus Napoleons Heere auf dem neuen Pfarr-Platze unter meinem Geburtshause vorüber wirbelte. Darum glaube ich auch, daß ich so ein Wirbelkopf wurde; zwar traurig, aber wahr. Ich bin so fromm, wie ein neugebornes Kaninchen, so sanftmüthig, wie ein melancholischer Pudel, so sentimental, daß ich sieben Jahre platonisch liebte, und horrende Verse machte, ja den Werther Nachts unter das Kopfkissen nahm, — aber reize den Kater nicht — er wird zum Schakal, — wird zur Hyäne, beissend und bissig. — Nach einem Anfalle von solcher Bissigkeit — ich bin bald wieder beschwichtigt — hatte ich, ob dieser Beschämung meiner Seelen-Ruhe, sogar die Idee, mir von einem Barbier alle Zähne ausziehen zu lassen. Allein —!—?—

Kurz ich bin blond, und wenn ich vom Körper auf das Geistige schließen darf, so vermuthe ich, daß auch in meinem blonden Körper eine blonde Seele wohnt. — Schwarz ist meine Antipathie, — (die schwarzen Flammensterne im Antlitze der holden Damen ausgenommen —) und mein blonder Bart, der sich von einem Ohre unter dem Kinne durch zum andern zieht, ist mein Stolz! Meine Feinde, aber — ich versichere — meine offenbaren Feinde behaupten, ich sähe damit aus, wie der simia longimanus! (— ich wählte diesen Ausdruck geflissentlich, damit nicht Jedermann sogleich weiß, daß dieß eine verruchte Affenart ist —). Ich kann es aber unmöglich glauben, denn ein Silhouetteur, der mich vor einigen Jahren schwarzmachte, versicherte mir auf Ehrenwort, mein Kopf gehöre zur mongolischen Raçe. Mongole oder simia lon-

gimanus, mein Glück ist gemacht, wenn ich — das große Loos gewinne, oder eine liebenswürdige Wittwe heirathen kann, die unmenschlich vieles Geld besitzt, denn

„die Leidenschaft flieh't,
das Geld muß bleiben!"

Und wenn dieß nicht der Fall ist, was wieder meine Feinde behaupten, so ist es mir am unaussprechlich angenehmsten, wenn ich, Unaussprechliche! fürder Ihre gnädige Protektion und Gewogenheit besitzen werde. Hiob Donnerkeil."

So hatte ich meinen Brief geendet an eine schöngeistige, aber unschönkörperliche Dame, in deren Grade ich einen der ersten Plätze einnahm.

Sie hieß Euphrosine v. Meerzwiebel, war der verwais'te Sprosse eines uralten Hauses, und hatte einen Passions-Zelter — die Poesie.

Selbst aktiv in der Schwadron der Pegasus-Ritter, hielt sie gute Kameradschaft, und ihr Haus sah schon manchen ausgehen, der, voll von ihren Fasanen und Trüffelpasteten, im ritterlichen Sinne schwur, Donna Euphrosina de Meerzwiebel sei eine Sappho und Staël zugleich.

Ich hatte in ein Journal einige mondsüchtige Liebesnänien, Ueberreste einer verrückten Periode, einrücken lassen, und mir durch diese Stiefkinder meiner Muse das süße Herz Euphrosinens gewonnen.

In ihre Cirkel eingeführt, ward ich bald ihr Abgott, und der Anstand sowie ihre Küche und ihr Keller ließen mich vor ihren Blicken verbergen, wie absurd mir die süßlich widerlichen Empfindeleien ihres erfahrungsreichen, oft gebrochenen Herzens wären.

Ich mußte ihr den Homer vorlesen, — allein sie hielt es nur bis zu der Stelle aus, wo er seinen zornentbrannten Helden Ajar, wie einen Esel schreien läßt.

— „Fidonc! Abominables Bild, man sieht, daß der Mann sehr alt ist, und die Husarenofficiere des göttlichen H. Clauren nicht kannte! Geben wir die Lektüre auf.“

Ich mußte Shakespeare wählen, — allein der arme Tom im König Lear wirkte zu fürchterlich auf der Meerzwiebel zartes Nervensystem.

Ich ging zu Platen über, und auch er durchrannte mit seiner „verhängnißvollen Gabel“ das empfindsame Herz Euphrosinens.

Wir machten noch ein ganzes Dutzend „abominable“ durch, bis wir an Lafontaine und dem claurianischen Mückengifte kleben blieben.

Ich konnte diese Vorlesestunden als die trübsten meines Lebens ansehen; allein sie erhielten durch die Gegenwart von einem dritten Paar Augen etwas Interessantes.

Es war dieß eine arme Verwandte der Meerzwiebel, ein liebliches, munteres Kind, einfach und natürlich, das sich die Dame als Blitzableiter und Zielscheibe ihres Unmuthes verschrieben hatte. Um eine seit dreißig Jahren immer zwanzigjährige Jungfrau, wie die Meerzwiebel, zu malen, braucht der Maler nichts anderes als Kreide und Gelb, aber ein Mädchen, wie Lisette, nimmt nicht allein die zartesten Farbentinten des Pinsels in Anspruch, sondern erfodert auch eine geistige Auffassung voll Gluth und Lebendigkeit, obwohl ihre sonstige Figur der der Meerzwiebel ziemlich ähnlich war, denn diese wußte das abgängige durch Kunst zu ersetzen.

Ich versiegelte meinen oben berührten Brief, und gab ihn dem wartenden Bauernburschen mit den Worten:

— „Diesen für das alte Fräulein!“

Der Bursche nickte tölpelhaft, und steckte ihn in die linke Rocktasche.

— „Diesen hier für das junge Fräulein, und zwar allein!“

Er lachte ebenso tölpelhaft, und referirte:

— „Aber, aber warum fahren denn der Herr nicht mit hinaus? Das Frölen Sinchen wird gewiß recht poltern, wenn der Herr nicht mit hinaus kommen."

— „Geschäfte hindern mich, ich komme übermorgen!"

Er ging. —

Die Meerzwiebel war seit drei Monaten auf ihrem Landhause, einige Stunden von der Stadt, und hatte mir ihre Equipage gesendet, sie zu besuchen. Ich mußte es ablehnen, denn Lisettchen sollte ja morgen mit der Familie Reichstein, ihren Gutsnachbarn, hieher kommen, wo Strauß, der Wiener, einen Maskenball arrangirt hatte.

Allein mit der Meerzwiebel!? — nein! lieber mit dem bösen Gewissen!

Ich schrieb Lisettchen, daß ich gewiß darauf rechnete, sie bei Strauß zu sehen, und unter jeder Maske herausfinden würde. —

Dort, umwallt von dem Melodienzauber der wiener Tarantel, wollte ich ihr dann mit Worten sagen, was mein Auge längst schon zu ihr sprach, eine Sprache, die schon oft auf ihre Wangen den tiefsten Purpur gerufen hatte. So war mein Entschluß, der mir um so leichter ausführbar schien, da der Argus, der sie stets bewachte, alle Mummerei haßte, und also sicher zu Hause blieb. Ich hoffte alles von diesem Strauß.

Eilftes Bild.

Die Nonne und der Großsultan,
Der Jud und Jesuiter,
Die Fledermaus und der Uhlan,
Hanswurst und Johanniter,
Der Faust und Mephistopheles,
Und Rochus Pumpernickel,
Kosaken-Hettmann und Tscherkeß
Hält heute Conventikel.

Der Carneval im Guckkasten.

Ich erkenn' euch ernste Mächte,
Strenge treibt ihr eure Rechte,
Furchtbar, unerbittlich ein!

Schiller.

— „Ho!" rief der Fiaker vom hohen Bocke, und ich machte einen Seitensprung aufs Trottoir, um nicht überfahren zu werden, Tausende strömten heute hin, um den wiener Arion zu hören, der die Hälfte der civilisirten Welt nach seiner Pfeife tanzen läßt, seine Herrschaft über die fernsten Regionen ausdehnt, und dennoch kein Szepter führt, sondern nur einen einfachen Geigenbogen von Brasil-Holz, den Mann, von dem der Wiener in seinem Jargon sagt:

„Wenn ich den Strauß nur hör'
Halt't mich kein Teufel mehr!"

Als ich in den Saal trat war die Ouvertüre der „weißen Hüte" vorüber, und eine Pause eingetreten.

— „Wie, Mandarin! Ihr nennt mich Donnerkeil? Ihr irrt!“

— „Vom Himmel fällt der Donnerkeil,
Vom Himmel kömmt Euch auch das Heil;
Denn wie Ihr sicher selber wißt,
Im Himmel man die Ehen schließt.
Die Euere löſ't niemand mehr,
Je suis tres humble serviteur!“ —

— „Heda, Mandarin! Heda! Ein Wort noch! Hört Ihr nicht? — Satan von einem Chinesen!“

Vergebens rief ich, verschlungen hatte ihn der weite Strudel der Maskenmenge, verschwunden war er wie eine Seifenblase. — Ein Abentheuer, — eine Mystifikation; — was wollte der dicke Mandarin mit dem Himmel und der Ehe? Mein Himmel war jetzt der Maskenball, und ich der Astronom, der einen schönen Stern daran suchen wollte.

Die „Ballraketen“ (Walzer) von Strauß begannen. Alles war Ohr, niemand tanzte. Das war ein köstliches Walzer-Feuerwerk, eine musikalische Pyrotechnik, wie sie mir noch nie vorgekommen war.

Den Kanonen-Donner der großen Trommel und Pauken, das Schwärmen der Fagotte und Hörner, das Feuerradzischen der Violinen, das Schmettern der Trompeten-Raketen — übertraf aber alles der kolossale Baßbombardon, der als Riesenrakete in die Luft ging, und aus dem, als er zerplatzte, in farbigen Sternen Oboen, Klarinette, Piccolo's, Posaunen, Triangel und Tongtong heraussprangen. So ein musikalisches Feuerwerk, wo am Ende Johannes Strauß, der Astralgeist desselben, als romanisches Licht unter allgemeinem „Bravo, Bravissimo! Dacapo!“ brannte.

Unverdrossen nahm er auf's Neue seinen Magier-Stab, den Fidelbogen, und klopfte. Die rechte Ferse gab den

Ich war im Domino, aber streng maskirt. Ein Meer von Masken wogte durcheinander, und sogar auf den Gallerien sah man hin und wieder Tyroler, traurige Chevaliers und stumme Türken.

Im Saale bemerkte man Salamander mit Flammen auf den Häuptern, wandernde Obelisken und Kartenblätter, den Junker von la Mancha und seinen Schildträger Pansa zu Pferd, riesenhafte Tabackpakete mit sinnreichen Einladungen zum Stopfen versehen, eine Menagerie von reissenden Thieren und Affen, unzählige Venezianer, Fischerinen, Fledermäuse, Portier's und das liederliche Kleeblatt in duplo, Pilger, Zigeuner und noch viel anderes Volk.

Da stand ich nun, und sollte aus diesem Gewühle mein schönes Lisettchen heraus finden. Die Aufgabe war für die nächsten zwei Stunden wohl nicht die leichteste. Ich betrachtete jede weibliche Maske ganz genau, konnte aber für den Augenblick nichts entdecken.

Viele Masken sprachen mich an mit ihren: „Grüß dich Gott! bist auch da?“ Ich aber hatte nur sie vor meinen Augen. Ein Chinese, dickleibig und klein, schien mich in ewigen Ringen zu umkreisen; bald stand er mir ganz nahe, um zu hören, was ich den Masken antwortete, bald verfolgten mich seine Augen aus der Ferne. Plötzlich stand er wieder dicht neben mir, als ich einem Fischermädchen etwas Verbindliches entgegnete auf die zierliche Anrede.

— „Heda! Mandarin, Ihr scheint heute Abend meine Physiognomie studiren zu wollen! Wie?“

— „Wer, was er wünscht, besitzen kann,
Führwahr, den staunt man gerne an!“

— „Ihr seid lustig gelaunt, scheint es, Mandarin! Aber ich versteh' Euch nicht.“

— „Gewiß, gewiß nach kurzer Weil
Versteht Ihr mich Herr Donnerkeil!“

Takt mit solcher Energie, daß ein elektrischer Schlag bei jedem Taktstreiche den Kopf des Orpheus der Kaiserstadt bewegte.

Ich spähte nach meinem räthselhaften Mandarin, und als ich seiner nicht ansichtig werden konnte, wühlte ich mich in die oberen Regionen, auf die Gallerie; dort mußte ich ihn gewahren.

Nicht lange, und ich sah ihn auch an einer Säule im Hintergrunde des Saales in Gesellschaft mehrerer Damen und Herren. Eine Neapolitanerin stand ihm zur Seite je länger ich hinsah, desto heißer wurde mein Kopf, die Neapolitanerin, ja ich täuschte mich nicht, — es war — Lisettchen.

Im Sturme eilte ich hinab.

Der Chinese stand noch an derselben Stelle.

— „Heda, Mandarin! Steht jetzt dem Domino Rede!"

— „Der Mann im grauen Domino
Brennt heut' gewiß noch lichterloh,
Beim Fu! wär' ich ein Christenkind,
Ich würb' um das, was er gewinnt.
Da, Mann im grauen Domino!
Nehmt dieß und les't, und werdet froh!"

Nun erhob er die beiden Zeigefinger senkrecht bis an seine Ohren, machte einen kurzen chinesischen Knicks, und ging, und ich hielt in meiner Hand einen großen Krebs von Marzipan, blutroth bemalt, mit dem gänzlich unpassenden Motto „Nunquam retro!" auf dem Rücken.

„Roth ist der Liebe Symbol! Unter dem Krebse bin ich verstanden, weil ich entsetzlicher Thor immer so zurückhaltend und blöde war, das Motto — das Motto!! Allons enfant! bei diesem Krebse soll der Wendekreis meines Lebens beginnen!"

Und mitten ward der Schicksals-Krebs auseinander gebrochen, und ein Billet stack zierlich im Schweife des Amphibium's.

Himmel! es war Lisettchens Hand! Billet in den Busen, und hin ins Buffet.

— „Flasche Champagner!“

— „Sillery? Eperné?“

— „Champagner! Fort, Heupferd! Champagner, der die Gluth eines Vesuv, eines Aetna, eines Hekla, der die ganze vulkanische Gluth des Erdballs in sich trägt. Fort! Fort!“

Ich drückte meine Lippen auf das Blatt.

„Die Leidenschaft flieht,
Das Geld muß bleiben?
So konntest Du nicht schreiben,
Du, dem's so heiß im Herzen glüh't!
Nein, blonder Wirbelkopf, du kennst die Liebe,
Kennst ihre stillgehegten, heil'gen Gluthen
Du kennst die glühend heiß erwachten Triebe,
Kennst jene tobend wilden Feuer-Fluthen;
Aus deinem Auge brachen oft schon Thränen,
Gelocket von der Liebe bangem Sehnen.
Du bist erhört, sei mein auf ewig,
Nur dir und deiner Liebe leb' ich!“

Es waren ihre Schriftzüge; aber diese Sprache, — diese freche, faule Sentimentalität, und der Umstand, daß der Chinese darum wußte! — Es war mir unbegreiflich. Die Anspielung auf den Brief an die Meerzwiebel konnte ich mir eher erklären, die Alte hatte ihn ihr lesen lassen.

Da sah ich plötzlich noch ein paar Zeilen mit Bleifeder hingekritzelt; sie waren beinahe unleserlich. Ich dechiffrirte soviel, daß es heißen konnte;

„Nach dem Cotillon im Foyer links!“

Jetzt war das Maaß meiner Seligkeiten voll; ich leerte meine Flasche in einem Zuge, sprang auf, und stürzte mich in's Gewühle.

Ich rannte einen Araber um, der mir sein „Salam Aleikum“ zurief, stieß einen Cochinchinesen seinen Binsenhut vom Kopfe, blieb an der Federkrone eines Seeinsulaners hängen, und trat einer Morlackin auf den Fuß, die alle hinter mir in Baß- und Fisteltönen d'rein schimpften.

Es trieb mich fort, ich mußte ihr in Versen antworten, und zwar noch vor dem Cotillon; der Chinese sollte den Merkurius machen.

— „Einen Fiaker!“ rief ich. Nr. 60 fuhr vor, ich sprang in den Wagen. „Weinstraße Nr. 42.“

Am Hause angekommen rannte ich wie toll die Treppe hinauf, machte Licht, und der venezianische Domino, Hiob Donnerkeil, schrieb eine Stunde vor Mitternacht:

„Du bist mir, was der Rose ist die Sonne,
Bist meines Lebens süße Lust und Wonne;
Du bist mir, was das Sternenlicht der Nacht,
Bist meines Lebens zaubervolle Pracht;
Du bist mir, was die Blüthe lauer Luft,
Bist meines Lebens balsamreicher Duft;
Du bist mir, was der Thränenquell dem Schmerz,
Bist meines Lebens Aufschwung himmelwärts;
Du bist mir, was der Steppe kühler Regen,
Bist meines Lebens tröstend süßer Segen;
Du bist mir, was dem Sänger Phantasie,
Bist meines Lebens reiche Melodie;
Du bist mir, was die Perle ist der Fluth,
Bist meines Lebens feurig strahlend Gut;
Du bist mir, was dem Menschen ist das Gold,
Bist meines Lebens Schatz so wunderhold;

Du bist mir, was dem Demantstein sein Blitz,
Bist meines Lebens herrlichster Besitz;
Dieß bist du, reizgegürtet, holdes Liebchen,
Den losen Liebesschelm in Aug' und Grübchen."

Als die Mitternachtsstunde brummte, war ich bereits auf der breiten Treppe zum Ballsaale wieder; ich trat ein, und der erste, dem ich begegnete, war mein Mandarin. Er hielt eine Flasche Wein in der Hand, und der Hals einer zweiten guckte zur Brusttasche heraus. Als er meiner ansichtig ward, ging er auf mich zu, und begann:

„Herr Domino! thut mir Bescheid
Auf Euer gutes Glück von heut!
Ihr sitzet mitten nun im Rohr,
Drum schnell das Messerlein hervor,
Und schneidet Pfeifen, groß und klein,
Man sitzt nicht stets im Rohr allein!
Wer Hahn im Korb ist, macht sich breit;
Ich gratulire, daß Ihr's seid.
Doch manchmal denkt doch auch daran,
Daß ich dabei das meist' gethan!
Vergeßt nur den Chinesen nicht,
Der jetzt mit Euch so höflich spricht!"

— „Nein, nein! Ich will dich belohnen, wie dich dein Herr und Kaiser nimmermehr belohnte! Nankin soll dein sein und alle Theekessel der Welt, nur besorge schnell dieß Billet an die Neapolitanerin! Hörst du, aber sogleich!"

— „Der Neapolitanerin
Bring ich dieß Brieflein sogleich hin.
Neapel's Sonne brennt siedheiß,
Doch ist sie sicherlich nur Eis,
Gen jene Gluth, die brennet in
Der Neapolitanerin,
Wenn sie dieß kleine Brieflein lies't,
Und vor Entzücken überfließt."

Er wackelte ab, und ich wickelte mich fester in meinen Domino, und durchschritt die Reihen der Masken, die jetzt mit tausend Zungen schrieen, sprachen, quickten, pipten und schnarrten.

Ein Weltjubel zog in mein Herz ein, wie weiland die Dame Semiramis in Babylon mit großem Pomp und vieler Glorie.

Diese Augenblicke waren mir mehr werth, als dem alten Fritz der Hubertsburger Friede, mehr werth, als dem Papst Gregorius, dem Siebenten, der Cölibat, mehr werth, als dem Kaspar Hauser sein hölzernes Pferd und einem Berliner Dandy die Pirouetten der Fany Elsler. Es waren Augenblicke, wo ich hätte eine große Schicksals-Tragödie von meiner Seele abdrucken lassen können, wenn es die Möglichkeit wäre, die Seele eines Menschen auf das Fundament einer Columbia-Presse zu bringen, und die Typen derselben von der Walze schwärzen zu lassen.

O Augenblick erhörter Liebe, du bist ein freudiger Sonnenstrahl auf die schäumende See, der durch die düstere Wolke des Donners bricht! Du allein giebst dem Menschen was ihm das stolze, übermüthige Glück, das in millionenfach erkünsteltem Ueberflusse darbt, nicht geben kann, und stimmst das Herz zum himmlischen Einklang des reinsten Mitgefühles!

„Geliebt?! — — Laß mich dieß Wort nicht weiter denken!
O, wirklich, wirklich! bin ich denn geliebt? —
Willst du mich nicht in Liebes-Elend senken,
Wie es kein zweites auf der Erde giebt,
So Theure! sprich:
„Ich liebe dich!“
Augenblick, halte ein!
Von ihr geliebt zu sein!
O, wie bin ich entzückt
Und wie beglückt!“

Liebe war von jeher meine Hauptpassion. Weib, Wein, Gesang — heißt die große Numer, auf die ich alles setze. „Jacta alea esto!" trotz euch nasenrümpfenden, süßen, herkommenhaft gedrechselten Herren, deren Hochmuth und Intoleranz den Pöbel zittern, Euresgleichen jubeln, die Vernünftigen aber hohnlachen macht.

A bas! Creaturen der Erbärmlichkeit, Machwerke hundsföttischer Lauheit! Wo ist der Mensch in euch? Ihr sagt er ist raffinirt! Die Vernunft aber sagt: Er ist zum unvernünftigen Affen geworden, er hat sich mit einem bedauerungswürdigen Blendwerk umgeben, hat die Natur zur Un- und After-Natur gebrandmarkt! der Mensch sei Mensch, weder Geck noch Schurke, weder Narr noch Heuchler, dann wird er jedem kühn in's Auge sehen, und wäre es das gräßliche Unthier mit dem Schweife und Pferdefuß selber oder eine seiner antiken Buhlschaften, rothäugig, zahnlos und grundhäßlich, die einst aber die Zierde und Tonangeberin der Salons war. —

Dieß dachte ich, und noch mehr Krauses, als man zum Cotillon aufstellte.

Der Augenblick der Glückseligkeit rückte immer näher, und mein Herz pochte hörbarer. Ein langer Jüngling, mit larvenhaftem Gesichte, großer Nase, einer Brille d'rauf und schnarrender Stimme, die das R nicht recht trug, tanzte vor, und als er den ganzen Kreis in Galopp durch Guirlandenwindungen führte, machte ich mich schon auf den Weg nach dem Foyer.

Dort lagen einige junge Fashionables nachläßig auf die Divans hingestreckt, welche die Wände umzogen. Man erzählte sich die neuesten Liebesintriguen und schlürfte Eis.

— „O Dio!" rief der erste Held des Trauer- und Schauspiels, ein Stutzer von Profession. „Wer ist die Neapolitanerin, die mit dem ungeschlachten Chinesen immer Heimlichkeiten hat?"

— „Niemand will sie kennen, sie muß fremd sein in den hiesigen Zirkeln!“ antwortete ein reicher Privatier und Liebesgourmand.

— „O fatalitá! Man weiß also gar nicht, an wen man das Billetdoux adressiren soll? — Ich bin entzückt über diese Maske! Aber warum tanzt sie nicht?“

Ich hätte alle diese Fragen beantworten können, aber sie sollten nun selber bald sehen, daß ich der unaussprechlich Glückselige sei, dem dieser Juwel angehört.

Die letzten Töne des ellenlangen Cotillon's waren verklungen, und die Paare trennten sich, und suchten keuchend ihre Standquartiere wieder, da trat die Neapolitanerin herein in's Foyer, die Fashionables sprangen auf und ihr entgegen, sie aber schritt auf mich zu, und nahm meinen Arm. Die Fashionables faßten wieder Posto und flüsterten zusammen, wir aber nahmen Platz in einer Ecke des Foyers.

— „Endlich also wird mir das Glück zu Theil, Ihnen die Gluthen meiner Liebe von Angesicht zu Angesicht gestehen zu können.“ begann ich. Sie nickte und ein tiefer Seufzer drang aus ihrer Brust.

— „Seufzen sie nicht,“ flüsterte ich entgegen, „der Himmel wird es so lenken, daß wir uns ewig angehören dürfen. Was kümmert uns die Welt! Wir wollen uns lieben ihr zum Trotz, — lieben ewig und glühend! Fest soll unsere Zuneigung sein, wie die Pyramiden Aegyptens, und eher der Alpen Riesenkegel sich umkehren, als wir wanken. — O holdeste deines Geschlechtes, Frühlingsblüthe meiner Seele, sanfter Thau meines Herzens lüfte deine Maske, daß ich wieder dein Götterantlitz schauen kann nach dreimonatlicher Trennung. Ach wie lange ward mir diese Trennung. — Die Maske weg!“

Meine Pulse bebten fieberhaft, mein Blut zischte, meine Sinne verwirrten sich, sie ergriff ja mit dem Ro-

fenfinger im Glacéhandschuh das Band, welches die neidische Maske festhielt.

Meine Blicke hingen an der Hülle, wie Eisen am Magnet. — „Sie wollten es, mein Theuerer! Wohlan!" —

Die Maske war abgenommen, und ich starrte in das Antlitz — der Euphrosine v. Meerzwiebel.

Die Fashionables kicherten zusammen, und warfen hohnlachende Blicke auf mich und die Meerzwiebel; ich aber sprang auf und stürzte aus dem Foyer fort hinaus in die rabenfinstere Nacht, und fluchte mir und meinem rabenfinsteren Schicksale mit rabenfinsteren Worten und noch rabenfinsterer Miene.

Die Meerzwiebel sah ich nie mehr. Lisettchen erst nach langer Zeit. Sie gab mir den Schlüssel der Verwickelung.

Der Bauernbursche hatte die Briefe verwechselt, und die Meerzwiebel mich auf dem Balle überraschen wollen, da sie alles Ernstes glaubte, ich hätte eine Leidenschaft für sie. Der Chinese war ihr Schloßkastellan, der ehemalige Souffleur einer reisenden Bühne, der seine Stelle als Kastellan nur seinem Reimtalent zu danken hatte.

Lisettchen lachte mich weidlich aus, ich hatte aber nebenbei den Vortheil, daß ich ihr meine Gefühle für sie nicht mehr zu offenbaren brauchte, — sie wußte ja bereits alles, und gestand auf mein Daraufdringen, daß sie mir doch gut sei, aber nur ein klein wenig. O fatalitá!! —

Zwölftes Bild.

„Wie! So ist wirklich bei euch der alte Kothurnus zu sehen,
Den zu holen ich selbst stieg in des Tartarus Nacht?“ —
Nichts mehr von diesem tragischen Spuck. Kaum einmal im Jahre
Geht dein geharnischter Geist über die Bretter hinweg.
„Auch gut! Philosophie hat eure Gefühle geläutert,
Und vor dem heitern Humor fliehet der schwarze Affekt.“ —
Ja ein derber und trockener Spaß, nichts geht uns darüber,
Aber der Jammer auch, wenn er nur naß ist, gefällt.
„Also sieht man bei euch den leichten Tanz der Thalia
Neben dem ernsteren Gang, welchen Melpomene geht?“ —
Keines von beiden! Uns kann nur das Christlich-moralische rühren
Und was recht populär, häuslich und bürgerlich ist.
„Was? Es dürfte kein Cäsar auf euren Bühnen sich zeigen,
Kein Achill, kein Orest, keine Andromache mehr?“ —
Nichts man siehet bei uns nur Pfarrer, Commerzien-Räthe,
Fähndriche, Sekretärs oder Husarenmajors.

„Aber, ich bitte dich, Freund, was kann denn dieser Misere
Großes begegnen, was kann Großes denn durch sie gescheh'n?“ —
Was? — Sie machen Kabale, sie leihen auf Pfänder, sie stecken
Silberne Löffel ein, wagen den Pranger und mehr.

Schiller.

Der Direktor des zweiten Theaters kommt zu mir.

— „Herr Donnerkeil! Ich gebe mir die Ehre, Sie zu besuchen, nicht etwa darum, weil ich weiß, daß Sie Korrespondent von auswärtigen Blättern sind. Nein! Über die Kritik sind wir Schauspieler, Gott sei Dank! längst hinaus; uns ist völlig einerlei, was man über uns schreibt, und wir kümmern uns ganz und gar nicht, ob man uns Komödianten und Thespiskarrenzieher nennt, oder mit dem Attribute „Künstler, Mimen“ belegt. Die Tage eines Talma, Kean, Schröder und Devrient sind vorüber, und unser Bestreben ist nur, entweder schallendes Gelächter oder ungeheuere Rührung im Publikum hervorzubringen. — Ich habe gehört, daß Sie eine Auswahl guter Stücke im Manuskripte liegen haben; ich kam daher, Sie um die Einsicht derselben zu bitten, und werde dieselben, falls sie meinen Zwecken entsprechen, um gutes Honorar an mich bringen. Ich brauche Nova, wie die erste Bühne.“

Ich freute mich über diese Worte, insofern sie von Honorar handelten, ersuchte den modernen Volksästhetiker Platz zu nehmen, und holte aus meinem Schreibtische sechs Pieçen hervor.

— „Es ist die mühsame Arbeit vieler Jahre!“ sprach ich,“ indem ich die mit Bindfaden Zusammengeschnürten auf den Tisch setzte.“

— „Lassen Sie einmal sehen! — „Lucius Quintius Cincinnatus. Drama mit Chören in fünf Akten. — Ja, ja! Mag sehr schön sein, ist aber etwas Altes, etwas Altrömisches, geht nicht mehr, ist nicht mehr Geschmack, zu einfach! Und gar Chöre? — — Herr Jesu! Diese müßten in jedem Falle gestrichen werden, wenn sie nicht gesungen werden könnten. — Ja, etwas Neurömisches, Banditen, eifersüchtige Cavalier's, einen intriguanten Conte, einen lebendigen Cassandro und einige römische Doktoren. Das ginge wohl!"

— „Hier ist ein zweites;"

— „Ein Zweites! Hm! „Die Rose von Byzanz." Drama in drei Akten. — der Titel wäre gut, zieht, wahrlich! „Rose von Byzanz" nicht übel! Nur müßte ein zweiter noch hinzukommen. — „Die Zeit der Handlung ist die Erstürmung durch die Osmanen." Das gäbe einen guten Reißtitel noch dazu, etwa: „Türkenwuth nach Christenblut." oder: „Kreuz und Halbmond." oder — — — Aber was sehe ich? — In Versen und dazu nicht gereimt? — Nein, nein, das geht nicht! Ist nicht mehr en voce! Die Schauspieler lernen sie nicht, das Publikum goutirt sie nicht. — Haben Sie die Güte das nächste!"

Mir fiel dabei der Vers ein:

„Ihr seid ja Menschen, wollt ihr denn der Götter Sprache hören?"

Er las das dritte dargebotene.

— „Spinoza's und Morteira's Ende." Sind dieß spanische Inquisitoren? — — Was? — Wie? — Philosoph und Rabiner! Nichts für meine Bühne. Ich werde Sie wohl ersuchen müssen, mir ein eigenes Stück für meine Bühne zu dichten. Ich bezahle für den Akt einen Louisdor, für das Vorspiel einen Dukaten; muß aber lang, Prosa und pikant, sehr pikant sein. Mord darf nicht

fehlen, sowie imposante Scenerie. Ich habe einen sehr geschickten Maschinisten. Ein Bergsturz, eine Lavine, ein Bombardement oder Seesturm sind ihm Spielwerk. Etwas schauerlich für jeden Fall, vielleicht eine Ahnfrau oder einen Hauskobold, wo möglich auch einen Henker, Zigeuner und Hexen. Pferde dürfen in keinem Falle vermißt werden. Uebrigens dieß ist meine Sorge, ich werde Ihren Helden schon auf's Pferd helfen. Auch habe ich ein Individuum bei meiner Gesellschaft, das sehr gut zu einem Affen zu verwenden ist; wenn Sie daher möglich machen können, — "

— „Dazu fehlt mir das gründliche Studium der Zoologie!"

— „Sie schreiben aber? Alles übrige überlasse ich Ihrer Einsicht, meine Meinung kennen Sie jetzt! Zum Ueberfluß werden Sie noch einige meiner Mitglieder studiren, die ich Ihnen sende, daß Sie die Charaktere besser der Individualität derselben anpassen können. Ich empfehle mich Ihnen."

— „Gehorsamer Diener!"

Er war fort. O Glück! Und dieser hatte dich, armer Hiob, zum Leibpoeten erkoren, und dir ein Rührstück in Akkord gegeben! Ich war einigermassen in Verlegenheit allen seinen Foderungen nachzukommen. Da fiel mir meine alte Hausdramaturgie ein. Ich holte sie hervor und fand den Schlüssel zur Poesie dieser Art und eine herrliche Fabel:

„Nur zugehauen, nur zugehackt,
Mit Schwert, Gift, Feuer angepackt,
Taub für der Hingewürgten Bitten!
Zehn Pferd' und Esel todtgeritten,
Gebohrt zwölf Schiffe in den Grund,
Drei Todtgeglaubte mach' gesund,
Dann mußt du sechs Verliebte trennen,
Zehn Prachtpaläste niederbrennen,

Sechs Pfaffen hängen als Verräther,
Drei Nonnen bringen auf die Räder,
Dann eine lebend eingemauert,
Und wenn das Stück noch nicht bis zwölfe dauert,
Laß noch die niederen Personen morden;
Dann ist's ein Stück, wie keins gesehn ist worden."

Welch' glücklicher Fund! Ich hatte es, was der Direktor verlangte, und mir fehlte nichts mehr als das Studium seiner Akteurs und Aktricen. — Es kam bald dazu.

O herrliches Studium, einen Histrionen zu anatomisiren, und überall ein absolutes Nichts zu finden, einen Histrionen, der den Dichter für nichts anders ansieht, als für den Anordner gymnastischer Kraft-Darstellungen, um kolossale Räder schlagen und Figuren in das Blaue zeichnen zu können, von denen sich weder Archimedes noch Pythagoras etwas hatten träumen lassen, und die selbst einen Euklid in Verlegenheit setzen würden, von dem Mörser- und Karthauneneffekt seiner Stimme ganz zu schweigen.

O herrliches Studium, eine Aktrice zu analisiren, die mehr Seufzer, Schluchzer und Heultöne in der Kehle stecken hat, als die Nacht Sterne und Charlotte Birch-Pfeifer Theaterstücke!

Nach einer Stunde erschien der erste Held und Liebhaber. Nachdem er die ersten Förmlichkeiten beseitigt hatte, ließ er seine schmächtige Schwindsuchtspersonage auf einen Sessel nieder.

— „In welchen Parthien Herr Schmerzenreich treten sie am liebsten auf?"

— „Ich spiele gewöhnlich Mortimer und Zwirn, Egmont und Eulenspiegel, Percival und Rappelkopf, Hamlet und Junker Sonnenberg, Ferdinand und Jaromir, Juranitsch und den Strumpfwirker, Don Manuel und Professor Zebedäus Kellerschneck, Alamir und Herr von Süßhain, Fallstaff

und Schneider Fips, Tasso und Barbier Schelle, Don Carlos und Fabian Laubfrosch, Max Piccolomini und Damian Stutzel, Faust und Herrn von Springerl, Melchthal und — "

— „Genug ich kenne Ihr Repertoir hinlänglich, und werde darnach arbeiten!"

— „Wenn ich bitten darf, aber ja etwas stark auftragen, da bin ich in meinem Esse! Ich spielte einmal auf Kunst und Jerrmann den Franz und Karl zugleich, und machte Furore, obwohl ich eine bedeutende Opposition gegen mich hatte. Die einen behaupteten nehmlich ich sei als Karl ganz excellent, aber als Franz nicht zum Ansehen, die andern, ich sei ein comme il faut Franz und durchaus kein Karl. Da gab es Spektakel im Parterre; denn kam ich als Karl, so pfiffen die Franzisten, wie besessen, erschien ich als Franz, so pfiffen die Karlisten, wie wahnsinnig, und so kam es, daß bei dem größten Triumpfe meines Lebens fortwährend gepfiffen wurde. So erging es mir auch als Graf Essex —"

— „Ich danke! Mir ist jetzt die Art vollkommen klar, wie für Sie der Charakter eingerichtet werden muß!

Er ging.

Kaum war er fort, trat schon die erste Liebhaberin herein. Sie war eine kleine, frühzeitig geöffnete Rose, mit großen, muthigblickenden Augen und hübsch bemaltem Gesichte, geziert bis zum Eckel.

— „Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen mein Repertoir anzugeben. Ich spiele Maria Stuart und den Pariser Taugenichts, Donna Diana und das Donauweibchen, Thekla und Maria Tudor, Gurli und Isabeau, Grethchen und Pfeffer-Rösel, Preziosa und Tyroler-Lisel, Eulalia und König Conradin, Irene und Maus von Mäusezahn, Leonere und die elegante Branntweinerin, — "

— „O ich sehe, Sie sind allseitig, Fräulein! Ich werde mir die möglichste Mühe geben, eine Melange aus ihrem ganzen Repertoir für dieses Stück herauszubringen.“

— „Nicht wahr, mein Guter! einige Ohnmachten und wo möglich eine Wahnsinn-Scene. Ach, Ohnmachten lassen mir so gut! Seh'n Sie nur.“

Sie warf den Shawl und Hut flugs auf den Tisch, und fiel der Länge nach auf das Sopha. Die Ohnmacht dauerte ein paar Minuten, so daß mir im Ernste bangte. Als ich mich ihr näherte, schlug sie die Augen auf, und lächelte recht schalkhaft, blieb aber noch immer ohnmächtig liegen.

Beim Weggehen nach einer Stunde versicherte sie mich, daß sie recht bald widerkommen, und einige Attitüden machen würde, die ich dann wieder praktisch studiren könnte.

O Kunst! wo ist dein Heiligthum? Deine Jünger sind possenreißende Harlekins und berechnende Phrynen geworden!

Dreizehntes Bild.

Ist es Satyre, ist es Ironie? —
„Ach Wahnsinn ist's, — ein üppig blühender.“
Argus.

— — — — — — — — Sonderbar!
Also Redensarten waren's, wenn du sagtest mir
und schrieb'st,
Daß du mehr mich als das Leben, mehr als
deine Seele liebst?
Der romantische Ödipus.

Liebe, schon wieder Liebe! — Es ist etwas Entsetzliches, wenn der Mensch eine so malitiöse Gewalt am Leibe hat. Ein schönes Damengesicht macht auf mich den Ein-

druck, als wie auf die Dichter der alten Zeit eine Schale aus der Fluth der Hippokrene. Es jukt mich in den Fingerspitzen, meine ganze Muskulatur fängt zu skandiren an, und ein chinesisches Schattenspiel voll herrlicher Bilder taucht in meiner Seele auf, — ich sprudle in Versen über, als wie ein Kaffetopf am Feuer.

Da kömmt ein Heer alter, schöner Erinnerungen und defilirt en parade an meinem Herzen vorüber, und ich halte nächtliche Heerschau unter ihnen, und träume mich in die heiligen Momente einer Leidenschaft, die mir im Leben fremd geworden ist. Ich komme mir in diesen Augenblicken vor wie die Hexe von Endor, die mit Genien ihr Spiel treibt.

Und so ein Augenblick war es, als ich mit dem Omnibus in Dörflein Rückers anlangte. Wir traten in der ziemlich ordinairen Wirthstube ab.

Da saß an einem Tische eine Mädchengestalt, elegant bis in's kleinste mit langen, dunkeln Schweizerflechten, die in Schluppen wieder zum hellenischen Neste hinanstiegen. Ich sah in diese Züge, und war weg, — wie die Leute sagen, welche das Ungeheuere ihres Zustandes nicht gleich bezeichnen können.

Mein ganzes Ich fing nun an Vers zu werden, und die Versfüße hielten eine Parforçe-Jagd durch meine in Enthusiasmus gepöckelte Person vom Jambus bis zum Daktylus.

Jetzt war der Augenblick da, wo meine Aktien hoch standen, — los damit!! — Aber mein Nachbar ein dickleibiger Hopfenhändler, sprach zu mir:

— „Der Omnibus fährt wieder ab! Wollen Sie mit, so steigen Sie ein.“

Ich saß im Wagen, meine Seele noch in der Wirthstube von Rückers.

— „Wer war die Dame?“ fragte ich den Dicken.

— „Die Tochter eines meiner Collegen, O, die ist ein

Goldfischlein, 80,000 Gulden und noch darüber. Wie ich von diesem Uebermaaße erbärmlichen Mammons hörte, sank mein Thermometer auf Hoffnungslosigkeit, und trübe falteten die poetischen Gänseblümchen meines Herzens ihre harmlosen Kelche zusammen. — Mein konnte sie ja nie werden, und doch der Poet liebt und besingt das Schöne, wo er es findet.

Tags darauf zog ich ein durch die Thore des nahen freundlichen Städtchens, und dachte noch an die holde Erscheinung zu Rückers. Da war die erste Person, die mir von den Sterblichen des Städtchens begegnete, — sie die Hochherrliche, Unsterbliche. — Ihr Anblick war mir mehr werth, als alle Schätze Hindostans, mehr werth als des Papstes dreifaches Stirnband, mehr als alle Reliquienknochen der Welt miteinander.

Sie war die erste, die mir den Willkomm entgegen brachte, und wo dieß Engel thun, da laß dich fröhlich nieder, — und ein Engel ist sie wenigstens.

Ich vergaß, daß ich meinen alten welthistorischen Flaus anhatte, und zog dahin fest entschlossen, ihr sogleich meine lautgewordenen Empfindungen auf Papier zuzusenden. Ich schrieb an sie, und mein Herz pulsirte dabei unerschöpflich:

Ich späh' umher im Wunder-Reich der Poesie,
Für Dich, du Herrliche! der Blüthen Schmuck zu brechen,
Doch für die Reize, die Dir die Natur verlieh,
Ist keine Blüthe reich genug, um treu zu sprechen.
Die düst're Nacht?
Was ist sie gegen deiner Flechten dunkle Pracht? —
Das Sternenlicht —
Erbleichet vor dem Glanz, der aus dem Aug' Dir bricht.
Der Frührothschein —
Strahlt nicht, wie Deine Wange rosig-schön und rein.
Die Melodie
Der Stimme, ach die süße, hörte ich noch nie.

Denn zweimal nur sah ich Dich, holdes Götterwesen!
Mit namenloser Lust konnt' ich im Aug' Dir lesen.
Es war ein allgewalt'ger Wonne-Augenblick,
Wo ich die ätherklare Azurpracht geschaut,
Und wenn des Dichters goldner Traum sich baut,
Dann kehrt mit Allmacht dieser Augenblick zurück;
Denn nur im Schönen bilden sich des Dichters Träume,
Auf diesen Schwingen zieht er durch der Dichtkunst Räume.
Und was er singt, begeistert für das Schöne,
Das fühlt er in dem Herzen glühend heiß,
Und keine rauhe Außenwelt je weiß,
Was in ihm schuf die göttliche Kamöne.
Und dennoch, wär' ich im Besitz von Allmachts-Kräften,
Dein Himmelsbild würd' kühn ich an die Sterne heften!

Du lächelst jetzt! — Ich kann Dir's nicht verdenken,
Denn so der Liebe glühend Wort nur spricht;
Doch dahin kann mein Herz sich niemals lenken,
Bis es im wilden Zeitensturme bricht.
Uns trennet eine Scheidewand zu mächtig,
Und diese Scheidewand, sie heißt — Metall!!!
Sie macht des Herzens Ungestüm bedächtig,
Unübersteigbar thürmt sich dieser Wall;
Und glühte auch die Brust mir noch so liebeswarm,
Was hälfe es, — Du bist ja reich, und ich bin arm!

Drum nimm dieß Blümchen hin von einem Fremden, —
Du hast ihn kaum bemerkt, und kennst ihn nicht, —
Und halt' ihn nicht für einen Unverschämten,
Aus ihm die tiefste Ueberzeugung spricht.
Du hast ja sein verlassen' Herz begeistert,
Und der Erinn'rung drinnen Dich bemeistert!

Dieser poetische Paroxismus wurde der Dame überreicht, und aus den finsteren Blicken und der abschlägigen Antwort, da ich Tags darauf um einen Walzer bat, konnte

ich auf den Erfolg schließen; — o Paroxismus, warum hast du mir das gethan?!

Und dennoch fand ich auch aus den zürnenden Blicken eine Seligkeit im Zorne heraus, ein seliges Zürnen, das mich so zornselig und seligzornig machte, daß ich die ganze Welt hätte umfassen und selbst mit servilem Gewürm in Contubernium leben mögen. O warum bin ich nicht als Geldsack zur Welt gekommen, und jetzt ein Sack Geld? — In diesem Worte liegt Dukaten-Tongtong-Musik und irdisches Seligwerden, dieß ist der einzige Weg, ein Paradies zu erklimmen, und dort mein zürnendes Blümlein Wunderhold zu pflücken.

O Rothschild, Rothschild! adoptire mich, und ich will eine Hymne auf dich machen als König in Israel, die gesungen werden soll von den Völkern am Ganges bis zum Mississippi!

Schluß-Vignette.

Nun sei es genug! Stets reiht an die Zeit des musik-aufwirbelnden Reigens
Sich die Stunde des Ruh'ns, und ich lege sogleich an die Lippe den Finger des Schweigens.

Platen.

Der wunderlichen Abentheuer wäre bis hieher ein Ende. Was die Folge bringen wird, wird Hiob, der Donnerkeil, aufzeichnen mit Demantgriffel auf eherne Tafeln, und es einstmals in zarten Reimlein vor die Welt bringen.

Verzeihe, lieber Leser! wenn der **Donnerkeil** in seiner Darstellung oft in der Noth, und sein Stylus eingeklemmt war und traurig; es'ging ihm da nicht besser, als seinem Namensbruder, dem türkischen Kaiser **Bajazet**, genannt **Gildrim** d. i. **Donnerkeil**, der von dem Tartaren **Tamerlan** in einen eisernen Käfig, eine Kette um den Hals, gesperrt wurde, und auch der freien Bewegung entbehrte. — — —!!!

Sein Streben war, dir einige Bilder aus der Wirklichkeit zu zeichnen, und sie mit Fiktion zu lasiren.

Die größte Beruhigung aber ist ihm, wenn er deine Geduld nicht an das Schlepptau der Langweile genommen, und dich mißmuthig gemacht hat.

Der **Donnerkeil** sagt dir ein Lebewohl!

Die Fahrt auf der Sidonia.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt,
Und Fluth auf Fluth sich ohn' Ende drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.

Der Taucher.

Erstes Kapitel.

Dämonisches Loos, das just jetzt mich, zur mißlichsten Stunde hieher trieb.
Platen.

Es war an einem heitern Tage des Oktobers 1832, als zwei junge Männer im „grünen Baume" am Ufer der Isar unter einer schattigen Linde beisammen saßen.

Der schöne Herbst-Abend hatte viele Münchner herausgelockt, und die Deckel der steinernen Bierkrüge klapperten lustig durcheinander. Die runde, rothwangige Kellnerin Kathi im Verein mit der stattlichen Wirthin hatte vollauf zu thun, die Menge der Gäste zufrieden zu stellen. Harfenmusik erscholl, und ringsum wogte fröhliches Treiben.

Bei all' diesem Gewühle kümmerten sich die zwei jungen Männer nicht im Geringsten um ihre Umgebung. Sie waren zu tief in ihr Gespräch verflochten.

Der Eine, ältere, wie es schien, gab durch seinen Dialeckt kund, daß er ein Münchner sei, und eine heitere Gutmüthigkeit leuchtete aus seinem frischem Gesichte. Eine große gelbhaarige Dogge dehnte sich zu seinen Füßen.

Der Andere war ohngefähr sechs und zwanzig Jahre alt, mit einem wohlgeformten, ausdrucksvollem Antlitze. Ein runder Hut bedeckte sein Haupt, und um seine kräftige Gestalt schmiegte sich ein schwarzsammtner Leibrock.

— „Meiner Ansicht nach, Heinrich! entspringen alle Streitigkeiten gewöhnlich aus einem Grade von Unwissenheit; und Grimm und Haß, Zank und Spott sind die Abwege, auf welche wir dadurch gerathen. Der bestrittene

Gegenstand verliert sich oft ganz aus den Augen, indem wir diese Wege einschlagen, um unsere Meinungen einander mitzutheilen."

— „Darin gebe ich dir vollkommen Recht!" versetzte der Angeredete dem im Sammtrocke.

— „Es ist eine ungeheuere Aufgabe, die Wahrheit aus den Umschlingungen des Irrthums loszuwinden, und nur dem Geiste des ruhigen Forschers kann dieses gelingen. Am mühseligsten ist dieß aber, wenn Herkommen oder gar historische Gründe diesen unterstützen. So mögen Ansichten, welche jetzt in Schrecken oder Staunen setzen, dereinst anerkannt werden, und in späteren Tagen die herrschende Meinung bilden."

— „Dafür giebt uns die Weltgeschichte Beweise genug. Der Entwicklungs-Grund aber ist offenbar nur in der geistigen Kraft der Jahrhunderte zu suchen."

— „Und die Mittel und Wege sind dessenohngeachtet Thatsachen. Jenes die Seele, dieses der Körper. Uebrigens muß der beste Wille immer mit der Vernunft Hand in Hand gehen. Denn das Edelste kann durch Leidenschaft verkehrt werden, und die Resultate entsprechen keineswegs der Absicht. Betrachte all' unsre Fehler und Laster, verfolge ihre Ursachen, und du wirst überall auf Unwissenheit stoßen, welche daraus entsprang, daß die Leuchte der Vernunft fehlte."

— „Und trotz aller Philosophie ist die Entscheidung in Ehrensachen dennoch von den vernünftigsten Männern auf das Schwert angewiesen."

— „Sie treten in jenen Momenten so zu sagen ganz aus sich selber heraus, und vollbringen eine Handlung extra statum. Diese Meinung ist noch von historischem Staube überklebt, und jeder scheut sich eine neue Theorie in Anwendung zu bringen."

— „Du wirst also die Forderung nicht ablehnen?"

— „In keinem Falle! Ich theilte dir nur deßhalb meine Meinung mit, um dich mit der Ansicht vertraut zu machen, welche ich darüber gewonnen. Ich werde mich stellen. Fällt die Sache unglücklich aus, so sind freilich auch hier meine Hoffnungen abgeschnitten. Es wäre mir dieß um so unangenehmer, da mir meine Empfehlungsbriefe so ausgebreitete Connexionen verschafften, welche dann rein für verloren zu erachten wären."

— „Du denkst immer gleich das Schlimmste!"

— „O, ich kenne meinen Unstern!"

— „Du warst doch ein renomirter Pauck-Hahn!"

— „Jene Tage der barokken Studenten-Welt sind vorüber, und, du weißt es ja selber, kam ich auf die Mensur, war Unrath in der Wirthschaft. Darum wäre eine kluge Vermittlung das Beste gewesen.

— „Vermittlung? — daran ist nicht mehr zu denken. Ich kenne diese Wallachen, sie sind rachgierige, unversöhnliche Feinde, wenn sie einmal beleidigt wurden, oder nur sich einbilden, es zu sein. Sie haben nebenbei eine wahre Manie zu Händeln, und die leges barbarorum sind ihre Lebensnorm. Entschlage dich dieses Gedankens! Ich versuchte, was möglich war, ohne sich zu prostituiren, aber sie bestanden fest auf der Forderung. Weiter in sie zu dringen gäbe dir den Anschein von Feigheit."

— „O Thorheit der Welt! Leben gegen Leben einzusetzen um einer Sache willen, wo offenbar das Recht auf der einen Seite liegt!"

— „Der aufgeblasene Wallache will nun einmal nicht einsehen, daß er durch seine rohen Aeußerungen gegen die Gräfin Zurbano auch dein Zartgefühl beleidigte. Du warst ihr Tänzer, und jeder Vernünftige wird deine derbe Zurechtweisung gegen den Ungezogenen billigen. Wer konnte es übrigens der Gräfin verargen, daß sie ihm die Tour

abschlug, da er, des Tanzens unkundig, sich und seine jedesmalige Dame blamirte.“

— „Der Champagner sprach aus ihm, und ich konnte sammt dem nicht anders. Was hätte man von mir denken müssen, würde ich die Beleidigung der Gräfin stillschweigend haben hingehen lassen?“

— „Die allgemeine Stimmung war für dich, und ich glaube, man hätte ihn auch fortgewiesen, wenn er nach dem rohen Auftritte nicht sogleich die Gesellschaft würde verlassen haben. Die Beschämung, welcher du ihn unterwarfst, war allgemein günstig aufgenommen worden.“

— „Ich sah die Gräfin seit jenem Augenblicke nicht mehr.“

— „Ich höre, eine Tante oder sonstige Verwandte ihres Hauses sei angekommen, und hätte ihr eine unangenehme Botschaft gebracht. Sie zieht sich überall zurück.“

— „Eine Dame ihrer Denkungsart mußte gewiß durch das Benehmen dieses Unverschämten bis auf's Tiefste verwundet werden. Ich selber war höchlichst gereizt.“

— „Es ist nicht das erstemal, daß solche Vorfälle vorkommen. Aus dem Maskenball ist eine Tragikomödie geworden, die du gewiß als geschickter Akteur trefflich durchführen wirst.“

— „Es bleibt mir dennoch immer ein fataler Handel. Meine Existenz steht auf dem Spiele, während der Wallache Nichts zu befahren hat.“

— „Auf gut' Glück!“ rief Heinrich, und stieß mit dem Andern an. „Jedenfalls bin ich dein Sekundant. Wir müssen dem Halbtürken zeigen, daß auch wir mit Pistolen umzugehen verstehen.

— „Auf der Gräfin Wohl, die wahrlich die liebenswürdigste Dame ist, welche ich jemals kennen lernte. — Es ist doch meine Beruhigung, daß ich eigentlich für sie nur die Thorheit, mich zu schlagen, begehe.“

— „Ich glaube gar, du hast in ihre italischen Flammenaugen zu tief geguckt? — “

— „Ei, da irrst du! Ich hege jene Verehrung gegen sie, die jeder Gebildete einer Dame von solcher Anmuth und so herrlichen Geistes-Gaben nicht verweigern kann.“

— „Guter Freund! wenn ich richtig geschlossen hätte, dann bekäme die Sache erst einen romantischen Anstrich. Kennst du ihre Verhältnisse näher?“

— „Nicht im Geringsten! du weißt ja selber ich kenne sie nur aus den Abenden bei B.“

— „Sie ist eine Tochter des Südens, soviel ist gewiß! aber woher, dieß ist für uns alle noch räthselhaft. Die Einen behaupten eine Italienerin, die Andern machen sie zur Französin. Beide Sprachen sind ihr gleich geläufig. Als sie hieher kam, war sie an Baron F. empfohlen, und dort lebt sie für eigene Rechnung in eigenem Haushalte. Daß sie nur zum Vergnügen hier ist, unterliegt keinem Zweifel. Sie ist nichts Anderes, als eine reiche Erbin. Ja, ja, da wäre eine gute Parthie zu machen! Hermann am Ende wird aus diesem Duell noch eine Heirathsgeschichte!“

— „Bleib' mir mit deiner Ironie vom Halse! Ueber solche Gedanken muß doch jedes Menschen-Kind lachen.“

— „Ha, ha,“ lachte der fröhliche Sohn Münchens.

„„Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm' erringt er den Minnesold.“ “

— „Du bist ein Spaßvogel! Aber laß' davon ab, denn dort kömmt, wie ich glaube, schon der Bote des Ernstes auf uns zu.“ entgegnete Hermann.

Ein schmächtiger junger Mann mit gelblichtem Gesichte, um welches schwarzes Haar fiel, kam auf die beiden Freunde zu.

— „Herr Schöllenbach, auf ein Wort! war seine Anrede an Hermann.

— „Mein Freund Heinrich hat bereits die Aufträge von mir!"

— „Folgen Sie mir!" wendete sich dieser an den Wallachen, denn der Ankömmling war Einer dieser Nation, und beide gingen im Gespräche am Ufer hinauf, bis sie an einem Ländpfosten still standen. Hermann Schöllenbach blieb ruhig sitzen, und erwartete das Resultat der Unterredung.

Wir wollen den Leser mit diesem jungen Manne etwas näher bekannt machen.

Er war ein Hamburger, und hatte auf einer Universität des Nordens studirt, wo er auch Heinrich kennen lernte, mit welchem er, da Beide in verschiedenen Punkten sympathisirten, in nähere freundschaftliche Verhältnisse trat. Später trennte sie der Beruf.

Politische Verirrungen, die er sich als früheres Mitglied einer unerlaubten Studentenverbindung zu Schulden hatte kommen lassen, zogen ihn noch, als er schon einige Jahre die Hochschule verlassen, in eine Untersuchung. Nach Beendigung derselben war wenig Hoffnung für ihn, eine Anstellung im Norden zu finden, obwohl er eine ganz andere politische Ueberzeugung, als die phantastischen Träumereien seiner frühern Jahre waren, gewonnen hatte.

Er beschloß nach Süden zu ziehen, und hatte wirklich schöne Empfehlungen erhalten. Gründliches Studium besaß er, und den regsten Geist der Thätigkeit. So finden wir ihn in München. Das Uebrige weiß der Leser aus obiger Unterredung.

— „Alles in Ordnung!" flüsterte der zurückgekommene Heinrich. „Uebermorgen früh' neun Uhr im Wäldchen an der Menterschwaige. Sie stellen die Waffen selber."

— „So müssen wir uns morgen schon mit Pässen versehen; aber wohin? Du weißt meine Kassa ist nimmer in den blühenden Umständen, wie früher."

— „Nach Triest zu meinem Oheim, fällt die Geschichte unglücklich aus. Ist etwas zu befürchten, so finden wir dort ein sicheres Versteck, bis sich Gelegenheit bietet, weiter zu kommen. — Ich habe bereits seit drei Wochen einen Paß nach Nauplia, der soll mir zu statten kommen. Allein ich glaube, daß es gar nicht nöthig sein wird, von diesen Vorsichtsmaßregeln Gebrauch zu machen. Die Kugeln werden in's Blaue, und wir wieder gemächlich nach München zurückfahren, wo du bleibst, und den Dank des ritterlichen Kämpen aus der Anmuth Händen empfängst, indeß ich forteile, um die Engpässe der Thermopylen, das Feld von Marathon und das Grab des Agamemnon auf Hellas zu besuchen."

— „Ich wünsche es am sehnlichsten, es möge kein bedeutendes Unglück passiren!"

Mehrere ihrer Bekanntschaft, welche eben ankamen, unterbrachen die beiden Freunde, und die heraufsteigende Nacht fand sie noch fröhlich zechend vom Münchner Gersten-Nektar in dem renomirten Biertrinker Kneipchen zum „grünen Baume."

Zweites Kapitel.

Fern vom Heimathheerde,
Von der Matten Grün
Muß zur fremden Erde
Weit der Seemann zieh'n.
Lommel.

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
Holdes Blüthenalter der Natur!
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur.
Ausgestorben trauert das Gefilde,
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick,
Ach, von jenem lebenswarmen Bilde
Blieb der Schatten nur zurück.
Schiller.

Es mochte nach unserer Tageszeit ohngefähr Nachmittag drei Uhr sein, da kam aus einer engen Gasse der Altstadt von Triest den Abhang herab ein junger Mann, eine Cigarre im Munde, und schritt rüstig auf die Theresien=Stadt zu. Viel Volk war heute auf den Beinen, und wogte über die weiten Plätze und an den Canälen hin.

Man sah Landvolk von Cesano und Opcina und andern Flecken, welches an den Quai hinströmte. Es war der Tag, an dem die Eskarde, mit den griechischen Deputirten und bayer'schen Truppen an Bord, hinaus nach Pirano segelte, um das französische Besatzungs=Corps in Hellas abzulösen, da Prinz Otto von Bayern die Krone Griechenlands angenommen hatte.

Der junge Mann war dem allgemeinen Strome gefolgt, und gelangte mit ihm an den Hafen, wo schon Alles mit Schaulustigen angefüllt war.

Fremdes Militär und eine Expedition größerer Art sind Reizmittel genug für ein ohnehin schaugieriges Volk. Die Caffeehäuser und Gebäude waren bis an die Dächer besetzt, und das Drängen und Treiben am Quai unbeschreiblich.

Die französische Corvette Cornelie gab das Signal zum Anker lichten, einen donnernden Abschiedsgruß für die Triestiner. Von den Stückschanzen des wachsamen Kastell's gaben die Feuerschlünde Antwort. Die Anker hoben sich, und in dem Wald der Maste blähte der Wind geschäftig die herabhängenden Segel.

Längs dem Molo von St. Carlo glitten die Fahrzeuge hinaus, und schwanden immer mehr zusammen, bis nur Punkte wie Schwäne zu sehen waren. Der Lärm wurde geringer, da sich das Volk nach und nach verlief, und den Quai den gewöhnlich dort Beschäftigten und Spaziergängern überließ.

Einer aber stand da regungslos, und starrte hinaus in die weite Ferne, in tiefes Sinnen versunken. Sehnsüchtig hing sein Blick an den fernen Punkten im Meere, und seine Lippen bewegten sich mechanisch. Es war der junge Mann, dessen wir oben erwähnten.

— „O, zöge ich mit euch, hin nach dem Lande, wo ich ehemals schon als Knabe im Geiste all' die Schlachten mit schlug, den Volksversammlungen beiwohnte, und die Scherbengerichte sah; dahin, wo ein Sokrates lehrte, ein Perikles das Staats-Ruder führte. Aus deinen majestätischen Trümmern gestaltet sich eine junge Ordnung, und auf's Neue tritt Hellas, vereinigt unter eine Krone, in den Kreis der Nationen. O, daß der Hellenen großer Genius, der die civilisirten Nationen in seinen Wirkungen noch jetzt wohlthuend umfaßt, neuerdings erwachte, und zum alten Giganten aufsproßte. Wenn auch jene schönen Tage nicht mehr wiederkehren, wo das Auge der Begeisterung in jeder Quelle eine Nymphe, jedem Fluße den grü-

nen, feuchten Flußgott sah, wo der kastalische Quell mehr als Wasser für die Küche nnd den brennenden Durst bot, so wird doch bei jedem Schritte auf dem classischen Boden die Erinnerung daran wach. Schönes Land! das die Götter einstmals selber so lieb gewonnen, daß sie dort ihre Lustsitze aufschlugen! Der Norden gab mir immer nur die rauhe Seite des Lebens zu schauen, und Mißgeschick über Mißgeschick klammerte sich an meine Fersen; wohlan denn ich will in dir mein Heil, mein neues Vaterland suchen! Dein frisch aufkeimendes Leben wird Helfer bedürfen am jungen Staats-Gebäude, und ich fühle Kraft und Willen in mir, die Hand bieten zu können."

So hatte der junge Mann hinaus über die Gestade des Triestiner Golf's geflüstert, Alles um sich her vergessend, als ihn ein Schlag auf die Schulter aus seinen Träumereien aufstörte.

Ein Matrose stand vor ihm.

— „Herr, Ihr faulenzt ja hier, als ob aus keinem Winkel der Erde ein Luftzug bliese. Schon ein Paar Minuten habe ich Anker geworfen neben Euch, und Ihr rührt Euch wenig darum, daß es geschah." So war des Matrosen Anrede.

— „Was wollen Sie von mir?" fragte der Angeredete etwas barsch.

— „Ho, nicht in den Grund gesegelt! — Ich muß den Herrn fragen um Etwas, das uns die verschiedenen Menschenkinder auseinander kennen lehrt. Ihr seid aus Hamburg?"

— „Ja!"

— Und heißet Hermann Schöllenbach?"

— „Wozu diese Frage?"

— „Um zu wissen, ob ich am Rechten bin."

Hermann, den wir jetzt wieder finden, betrachtete den Matrosen etwas mißtrauisch; der Leser wird aus der An-

wesenheit desselben zu Triest dieses Mißtrauen sich zu erklären wissen.

Das Duell war unglücklich ausgefallen, was wir weiter unten berühren wollen. Endlich, als er das gerade, ehrliche Seemanns-Antlitz lange genug durchforscht, und nichts Gefährliches darin zu finden glaubte, sprach er:

— „Ich heiße so, wie Sie sagen!"

— „Dann bin ich am rechten Manne. Hier ist ein Brief an Euch. Lebt wohl!"

Und ohne weiter ein Wort zu sprechen, verschwand der lakonische Matrose.

Erstaunt, fast mit einem Gefühle von Furcht las Hermann die Aufschrift des Briefes, welche wirklich an den Referendar Hermann Schöllenbach in Triest lautete.

Der Leser wird uns hier eine kleine episodische Rekapitulation der Ereignisse, welche hieher Bezug haben, erlauben.

Das Duell hatte damit geendet, daß die Kugel aus Hermanns Rohr den Wallchen tödlich traf, nachdem dieser den Hut seines Gegners durchschossen hatte.

Der beigezogene Wundarzt gab wenig Hoffnung, und der einzige Ausweg war Flucht. Diese aber wurde durch den Umstand bedenklich, daß Hermann noch keinen Paß besaß; man hatte verzögernde Umstände bei Bewerbung um denselben gefunden, und den Bewerber auf einige Tage Geduld angewiesen.

Die Entscheidung der Ehrensache litt aber keinen Aufschub mehr, da die Gegenparthei beharrlich auf der einmal festgesetzten Frist bestand. Nach einiger Berathung fand Heinrich, der Sekundant, einen Ausweg.

Hermann sollte mit Heinrich's Paß reisen, und zwar unverzüglich; derselbe lautete über Triest nach Griechenland behufs einer Kunstreise.

Heinrich beschloß, heimlich in der Umgebung Münchens zu bleiben, den Verlauf der Sache abwartend, und

dann gelegenheitlich zu folgen. Übrigens konnte die Gefahr für den Sekundanten ohnedieß nicht so groß sein, als für den Thäter selber. Der Plan wurde gut geheißen, und Hermann reiste.

In Triest angekommen fand er die Aufnahme herzlich und theilnehmend. Immer erwartete man Briefe oder Heinrich's Ankunft selber daselbst, beides vergebens. Man ängstigte sich durch die verschiedenartigsten Besorgnisse ab, aber Alles blieb ruhig. Nicht einmal die Blätter meldeten, daß in München ein so unglücklicher Zweikampf vorgefallen war. Das Schweigen Heinrich's blieb ein Räthsel.

Ohne der Erzählung vorzugreifen, kann der Grund hievon angeführt werden

Heinrich war plötzlich erkrankt, und ein langandauerndes, schweres Nervenfieber feßelte ihn auf das Lager. Der unglückliche Vorfall mochte hiezu viel beigetragen haben. So zerstörend hatte die München so eigenthümliche Krankheit auf ihn eingewirkt, daß er nach drei vollen Monaten noch nicht einmal im Stande war, sich ohne Hülfe zu bewegen.

Die Wunde des Wallachen aber war bei der zweiten Verband-Anlegung bei weitem weniger gefahrvoll erfunden worden, als sie anfangs schien. Auch blieb der ganze Vorfall gerichtlich ein Geheimniß, indeß man in den Zirkeln davon sprach, und Hermanns Verschwinden bedauerte.

Mit all' diesen Dingen war Hermann nicht vertraut, und sein sehnlicher Wunsch, recht weit von dem Schauplatze eines so betrübenden Ereignisses sich zu entfernen.

Nachdem diese Dinge in Erwägung gezogen, wird man Hermann entschuldigen, daß er mit einer Bemischung von Furcht den Brief des Matrosen betrachtete.

Das Siegel bildete ein Falke, der ein Vergißmeinnicht in Schnabel trug.

Mit Hast erbrach er es. Die Unterschrift fehlte.

„Herr Referendar!“ lautete der Brief, „Nehmen Sie Anliegendes aus der Hand Jemand's, der sich Ihnen verschuldet weiß. Der Zufall ließ mich Ihre Anwesenheit hier erfahren. Möge es der Himmel dahin lenken, daß ich Ihnen von größerer Nützlichkeit sein kann.“

Eine Anweisung auf ein Triestiner Haus von tausend Dukaten lag bei. Die Hand, welche die wenigen Zeilen geschrieben hatte, war offenbar eine weibliche.

— „Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“ sprach er für sich hin. „Mir jemand verschuldet? — dieß ist das größte Mißverständniß, das je obwaltete; und eine Dame? — Tausend Dukaten! sie sollen der Deus ex machina sein, der mich nach Hellas hinträgt. — Eine Verwechslung ist nicht denkbar, da ich nur der einzige meines Namens in Hamburg bin. Ich will diesen günstigen Wink des Schicksals trefflich benützen.“ Vergebens suchte er auf den Quai nach dem Matrosen; er war verschwunden.

Der Mann, welcher Hermann so liebevoll aufgenommen, hatte ihn auch einen Paß auf seinen Namen erwirkt, und wenige Tage darauf bestieg er den Kauffahrer Sidonia, der unter dem Befehle des Capitain Signor Antonio Orbitello Ladung nach Brindisi hatte, von wo er nach Hellas überzuschiffen gedachte. Seine brillanten Zeugnisse und die vollkommene Kentniß der neugriechischen Sprache sollten ihm die besten Dienste leisten.

Abends trat günstiger Wind ein, und die Anker wurden gelichtet. Der Luftstrom legte sich frisch in die Segel, die in kurzem zu vollen Riesenbusen anschwollen.

Die Sidonia hatte bald die Batterie auf dem neuen Dame und das lazaretto brutto hinter sich. Sie flog auf der gekräuselten See dahin, und noch einmal wendete Hermann seine Blicke zurück, wo das Land lag, wo seine Muttersprache ertönte, bis endlich das Kastell von Triest in weiter Ferne verdämmerte.

Drittes Kapitel.

Alles opfert' ich hin, sprichst du, der Mensch-
heit zu helfen,
Eitel war der Erfolg, Haß und Verfolgung
der Lohn.
Schiller.

Wenn ich ihr schau' in's schöne dunkle Auge,
In dieses liebesheiße Flammenmeer,
Und aus dem Sterne mir den Himmel sauge.
Entzückt vergessend alle Welt umher,
Dann fühl ich siebenfältig den Gedanken
In meiner Brust, der armen, liebeskranken;
Ach, diese holde Blüthe soll vertrauern
Im Grabgewölbe düstrer Klostermauern?!
Argus.

Am nächsten Tage füllte sich das Verdeck der Sidonia mit allerlei Leuten. Herrmann fand die Sprachen und Kostüme verschiedener Nationen, wie sie der Zufall zusammen gewürfelt hatte.

Dort lehnte ein phlegmatischer Holländer am Maste, sich in der Linie der Fahrt orientirend; hier knöchelten dalmatische Krämer um eine Pinte Rum; jene Griechen besprachen die nächste Zukunft und die muthmaßlichen Veränderungen ihres Vaterlandes, während ein illyrischer Jude die Reisegesellschaft musterte, um diejenigen herauszufinden, welche ihm auch hier auf dem schwimmenden Bretterhause Gewinn gewähren konnten.

Der enge Raum brachte unter der bunten Versammlung bald geselligen Verkehr hervor.

Hermann Schöllenbach lehnte am Backbord*), als die Sonne schon über die Hälfte ihres Weges gemacht hatte. Die Sidonia fuhr pfeilschnell dahin, denn der Wind konnte nimmer günstiger sein.

Vor seinen Augen lag die dalmatische Küste und die dinarischen Alpen, hinter welchen die schneebedeckten Spitzen der Karpathen herüberragten.

Er dachte der Vergangenheit, und vor seiner Seele zogen die Bilder derselben bunt vorüber, schmerzliche Wehmuth oder wohlthuende Gefühle erregend.

Der Lichtpunkt in ihnen war das Bild der reizenden Gräfin Zurbano, um deren willen er nun auf den Wogen des adriatischen Meeres schwam. —

— „Corpo di Bacco!" tönte es an seiner Seite. „Hat Euch mein altes Gemahl, die waghalsige Sidonia, so erschreckt, Signor! daß Ihr dasitzt wie ein kranker Seehund, und da drunten ein Meerfräulein sucht, das Euch helfen soll! — Gewöhnt nur erst lustiges Fahrwasser, und all' der tolle Plunder der Landratten ist Euch zuwider."

— „Signor Capitano!" entgegnete Hermann, „Ich bin nicht das erstemal auf der See. Mein Vater war selber Steuermann, verlor aber auf einer Ostindien-Fahrt das Leben. Von Hamburg nach Bergen kam ich öfters."

— „Seht aber dennoch in die Fluthen hinab, als wolltet Ihr die versunkenen Kanonen der Venezianer auffinden. — Euer Vater war also Steuermann? — So seid mir denn gegrüßt als der Sohn eines alten Seemönches, der seinem Elemente auch seine Haut nicht vorenthielt. —

Maledetto! anno fünf bei Trafalgar, wo ich dieses Auge verlor, da stand es mir auch nahe: der gelbe spanische Hund war mir dicht an der Kehle, und hätte bei einem Haar mich für immer des Zwiback-Kauens überho-

*) Die linke Seite des Schiffes vom Hintertheile an gerechnet.

ben!“ lachte der alte, einäugige Seemann auf, seinen Tabak im Munde rollend.

— „In jener Seeschlacht diente mein Vater gleichfalls den Engländern!“

— „Corpo di Bacco! Da sollt Ihr heute Abend eine Flasche Cyperwein mit mir trinken auf Eures Alten Wohl. Ihr findet an meinem Tische gute Polenta und Gesellschaft, die Euch ebensogut behagen wird.“

— „Ich nehme Euer Anerbieten an.“

— „Thuts nur! Ich kann ohnehin mit dem nobelthuenden Weibervolke nicht umspringen.“

— „Wie? Damen hier am Bord?“

— „Ja, eine alte Fregatte und eine zierlich gezimmerte Gondel. Ausser diesen findet Ihr einen unglücklichen Mann, einen Savoyarden, den ich so unter der Hand mitgenommen habe; man war ihm stark auf den Fersen. Politische Verirrungen sind sein Verbrechen. Er will nach Amerika. Bis auf seine politischen Skrupeln ist er ein herrlicher Mann. Seht hier kömmt er selber! Signor Pescadore! hier stelle ich Euch unsern neuen Tischgefährten Signor Schöllenbach vor. Unterhaltet ihn, er ist der Sohn eines meiner Waffenbrüder von Trafalgar. Der Steuermann ruft, ich muß Euch verlassen!“ Nach den alltäglichen Bewillkommungen entspann sich eine weitere Unterhaltung. Wir wollen den Leser mit der Persönlichkeit des Signor Matheo Pescadore näher bekannt machen.

Er war ein Mann zwischen dreißig und vierzig, mit lebhaften, entschlossenen Augen. Seine Haare, die unter dem schwefelfarbigen Strohhute herabhingen, sowie sein Ringbart waren von kastanienbrauner Farbe. Er trug sich einfach, aber geschmackvoll. Im Knopfloche seiner Weste sah man die Trikolor. Seine Sprache hatte den unterdrückten Ton heißer Leidenschaft, und steigerte sich im Momente des Affekts bis zur Begeisterung. Er war mit der Litera-

tur der Franzosen und Deutschen sehr vertraut.. Börne hatte er in Paris kennen gelernt, und ihn und seine herbe Klage und bittern Spott liebgewonnen.

— „Sie gestehen mir zu,“ sprach er im Verlaufe der Unterhaltung über oben genannten Schriftsteller, „daß weder eine eigentliche Gallomanie, noch ein angeborner Haß Börne in seinen Briefen aus Paris zu diesem Urtheile über die deutsche Nation verleitet, sondern die reine Wehmuth über sein entartetes Vaterland!“

— „Sie haben darin zum Theil Recht!“ entgegnete ihm Hermann, das Motiv seiner bittern Rede ist meiner Ansicht nach theils in den überspannten Anforderungen zu suchen, welche er an die Zeit überhaupt macht, die er aber etwas einseitg erfaßt zu haben scheint, theils mögen ihn die Kränkungen, welchen er seiner unverhehlten Denkweise halber ausgesetzt war, hiezu gedrängt haben. Er ist auch Mensch, und deßhalb nicht leidenschaftslos.“

— „Ich habe die Meinung, seine Aeußerungen entspringen aus der Betrachtung bedientenhafter Feigheit und bürgerlicher Entwürdigung. Er ärgert sich, daß sich die Kraft und das Recht, gleich einem Simson, um so erbärmlicher Dinge willen einschläfern oder durch so leicht zu vernichtende Mittel schüchtern machen läßt.“

— „Er sieht aber gerade hier nur auf die Theorie, welche er sich selber gebildet, und vergißt darüber Wirkliches und Nothwendigkeit. Er nimmt den Stoff aus eigener Quelle, womit er die Fäden der Wirklichkeit färbt, und nur sein Maßstab erscheint ihm als der richtige; auf diese Weise kömmt er zu mancher verkehrten Behauptung. Sie kennen doch jene Anekdote, wo ein verliebtes Mädchen in zwei Mondflecken zwei unglücklich Liebende sah, während sie ein Prälat für die mächtigen Thürme einer Kathedrale hielt. So kömmt es, daß dieß dem Einen abscheulich dünkt, was dem Andern göttlich erscheint.“

— „Auf diese Weise wird er verkannt; und trotz dem ist er ein Hebel, der mächtig in die Speichen des Zeit-Rades greift.“

— „Aber dabei zu Grunde geht!“

— „Dankbarkeit der Nachwelt und Anerkennung sind hiefür der uneigennützige Lohn eines großen Mannes, der mit unerschütterlicher Treue an der Forderung einer großen Sache hängt. Er schlägt alle Hoffnungen und Freuden der Welt in die Schanze, um mit scharfen Waffen den alten, blinden Riesen Herkommen, im Harnische des Vorurtheils, zu erlegen.“

— „Unseliges Werk des Sisyphos *)!“

— „Heilung der Leiden der Menschheit können Sie es nennen; er will sie mündig machen.“

— „Täuschen wir uns nicht! Diese Heilung bringt nur neue, ärgere Schäden, und statt der Mündigen würden Männer erstehen, gleich denen aus der Drachenzahn-Saat, welche einander anfielen und hinwürgten.“

— „Dieß ist unmöglich! der Hund an der Kette ist stets bissiger, als der, welcher frei wandelt!“

— „Hören Sie mich! Auch ich habe in meinem Herzen eine brennende, einzige Hoffnung genährt, der Menschheit auf diese Weise zu dienen, habe gegrübelt, habe Nächte geopfert; allein ich habe gefunden, daß die Unausführbarkeit dieser Dinge offen daliegt, und dem Versuche, sie ins Leben einzupflanzen, Verfolgung von der einen und kränkende Verkennung von der andern Seite zum Lohne wird.“

— „Herr Schöllenbach! ich hoffe von der Zeit viel, wenn sie der Strahlenstrom der Vernunft begleitet. Ihr Schiller singt:

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,
Und das ehab'ne in den Staub zu ziehn!“

---

*) Fürst von Korinth, aller Menschen verschlagenster, für welcher Gabe Mißbrauch er in der Unterwelt den immer wieder herabrollenden Felsblock bergauf wälzen mußte.

Wo jene Himmelsleuchte aber aufgetaucht ist, da hat dieß aufgehört, da müssen die Pforten der düsteren Zwinghöfe stürzen, ebensogut, als die Brände des auto da fé verrauchten. Und dieser Strom ist unaufhaltsam, und wo ihm die eherne Schranke entgegen tritt, wühlt er sein Bett unterirdisch fort, bis er am Tage blutigen Morgenrothes hervorbricht, und die Welt segnend umfängt.“

Eine neue Erscheinung unterbrach ihre Unterhaltung.

Die beiden Damen, deren der Schiffs-Patron gegen Hermann erwähnt hatte, waren auf dem Verdecke erschienen, gefolgt von einem spindeldürren Lakai, in chokoladefarbiger Liveré, dessen Nase von solcher Länge war, daß sie von dem ziemlich weit vorspringenden, aufwärtsgebogenen Kinne beinahe berührt wurde. Zwischen beiden zog sich der weite Froschmund wie ein ungeheuerer Gedankenstrich durch.

— „Sind diese Damen diejenigen, mit denen Sie über Tisch speisen?“ fragte Hermann den Savoyarden.

— „Sie sind's! Marchesana Albacetti und ihre Verwandte eine artige Dame, aber etwas — ich weiß nicht, soll ich es schüchtern oder kummervoll nennen.“

Hermann betrachtete die Damen näher.

Die Aeltere eine Matrone, trug in ihren Zügen eine unverkennbare Strenge, verbunden mit einer Mischung von Stolz und Uebermuth. Sie war in grünen Stoff gekleidet, und ein Strohhut in runder Form deckte ihr Haupt. Die Jüngere trug einen bis an den Hals geschlossenen Oberrock von isabellfarbigem Marly, und ein leichter Shawl lag um den Rücken. Eine reiche Fülle dunkler Locken wiegte sich über ihre Schläfe herab auf den Schultern; eine junonische Gestalt. Das Antlitz konnte Schöllenbach nicht sehen, da die Dame ihm den Rücken zuwandte. Ihr Arm stützte sich auf eine Tauwinde. Schweigsam stand sie neben Signora Albacetti. Der Lakai ragte hinter beiden empor, wie eine Vogelstange.

Antonio Orbitello, der einäugige Schiffs-Patron, war zu ihnen getreten, und unterhielt sich mit der Aeltern der Damen auf seine seemännische Manier. Er erzählte der Gräfin Albacetti, wie er anno fünf bei Trafalgar sein Auge verlor, begleitet mit derben Flüchen auf die Spanier. Endlich kam er auf Hermann zu, bedeutete ihn, wie er ihn einlade, sich den Damen vorstellen zu lassen. Dieser gespannt, die Bekanntschaft der jüngern Dame je eher je lieber zu machen, folgte dem Seemann an's Bugspriet*), wo Beide standen.

— „Ihr seid eher dazu gemacht, das Gemüth der jungen Gräfin aufzuheitern, als die Sprache eines alten Delphin's, der mehr für eine Zwiesprache im Wogenstrudel und Sturmgeheule paßt, als dazu, Wolken von weiblicher Stirne zu verscheuchen."

Hiemit waren sie bei den Damen angekommen, und der Patron führte ihn mit der ihm eigenthümlichen Weise auf. Die Jüngere wandte sich gegen Hermann, und er schaute in das Antlitz der schönen Gräfin Zurbano. Ein tiefes Roth goß sich über die Wangen derselben, und der junge Mann war gleichfalls sehr betreten.

Nachdem er der Marchesana Albacetti einige Artigkeiten, welche sehr beifällig aufgenommen wurden, gesagt, und ihre abgemagerte Hand zierlich geküßt hatte, wandte er sich an Signora Zurbano.

— „Gnädige Gräfin! Ich kann den glücklichen Zufall nicht genug preisen, der mich hier auf so überraschende Weise mit Ihnen zusammen führt!"

— „Herr Schöllenbach! Glücklich nennen sie ihn? — Ich glaube eher, daß sie sich über denselben zu beklagen haben!"

*) Der schiefliegende Mast, der über den Bug oder das Vordertheil des Schiffes hervorragt.

— „Nie hätte ich gewagt, nur zu denken, daß der Augenblick beklagenswerth sein könnte, welcher in Ihrer Nähe verlebt wird. Denn wenn die Sekunde wie eine Schnecke schleicht, so erreicht sie durch geistreiche Unterhaltung die Schnelle des Pfeiles."

— „Sie scheinen mich zu mißverstehen. Ein unseliges Geschick, durch mich veranlaßt, trieb Sie hieher. Unterbrechen Sie mich nicht! — Signora!" wandte sie sich an die Albacetti, „dieß ist der unglückliche Mann, welcher durch die Vertretung meiner Ehre gegen jenen Walachen seine Ritterlichkeit so übel belohnt sah. Ich fühle mich Ihnen auf's tiefste verpflichtet, und bin in großer Verlegenheit, wie ich Ihnen meinen Dank abtragen kann."

— „Es ist mir sehr angenehm, sprach diese, und der Stolz ihrer Züge minderte sich um ein bedeutendes, „dem Manne persönlich meine Achtung ausdrücken zu können, der sein Leben für die Ehre einer mir so theuern Anverwandten wagte; muß aber zugleich meine herzliche Theilnahme an den Folgen dieser so edlen, als entschlossenen That bekennen."

— „Meine Damen, Sie überschätzen den Werth dieser Begebenheit zu sehr. Abgesehen davon, daß ich nur das vollbrachte, was jeder Mann von Zartgefühl gethan haben würde, mußte ich ja die Beleidigung ebensogut als mich treffend ansehen, und den Ungezogenen derb zurecht weisen."

— „Ich bleibe doch immer die Veranlassung, welche diese für Sie so unangenehme Geschichte hervorrief. Indeß Sie jetzt auf der Sidonia schwimmen, hätten Sie in München schon eine aussichtsvolle Carriere angetreten. Ob Ihre Abreise nicht zu voreilig war? — Ich hörte Nichts von gerichtlichen Schritten, obwohl man in den Zirkeln davon sprach."

— „Es war einmal die Fügung des Himmels, daß

es so kam, und ich kann Niemand darüber anklagen, wenn ich dieses wirklich mir einfallen ließe, als meinen Unstern, der mich seit vielen Jahren verfolgt. Er wird auch einmal lieblicher glänzen. — Ob ich zu voreilig gewesen, kann ich nicht entscheiden. Ich glaube aber, daß meine Entfernung räthlich war, denn während meiner Anwesenheit zu Triest, welche meinem Freunde Heinrich bekannt gewesen, hätte mich dieser gewieß zur Rückkehr aufgefodert. Er erschien aber weder persönlich, noch erhielt ich Nachricht. Ich glaube zuversichtlich, daß er vom Drange der Umstände war gezwungen worden, anderwärts zu entweichen. Uebrigens muß ich gestehen, gnädige Gräfin, daß ich jetzt der Vergangenheit mit ruhiger Kaltblütigkeit denke, und mit frischer Hoffnung und freudiger Zuversicht Hellas entgegen eile."

— „Hoffnung," versetzte Signora Albacetti, „ist die unzertrennliche Gefährtin der Jugend, trägt aber oft ein trügerisches Antlitz zur Schau."

— „Der feste Wille fördert die Pläne des menschlichen Trachtens. — Sie reisen nach Brindisi, gnädige Damen?"

— „Und von dort nach Neapel. Signora Aurelia hat beschlossen, dort in den Orden der Annunziadinen *) zu treten."

— „Wie, Sie wollten den Schleier nehmen?" war Hermanns hastige Frage.

— „Verhältnisse machen es nöthig."

Aurelie hatte schweigend ihr schönes Antlitz gesenkt, während ihre Begleiterin sichtbar, das Gespräch abzubrechen, fortfuhr:

— „Sie werden uns doch das Vergnügen Ihrer Gegenwart an unserm Tisch nicht versagen?"

— „Ich werde die Ehre haben, zu erscheinen!" war die Antwort, und nach einer Verbeugung trat Hermann zum flüchtigen Patrioten zurück.

---

*) Nonnen vom Mariäverkündigungs-Orden.

Sein Kopf schwindelte ihm, und in seinem Herzen war Etwas wach geworden, was er sich vorher nie gestehen wollte. Die Nachricht, daß diese jugendliche Centifolie von der dumpfen Luft öder Klosterhallen entblättert werden sollte, rief mit Einem Zauberschlage dieses Gefühl in ihm hervor. Ihr plötzliches Verstummen und der Ausspruch der Albacetti ließen ihm darin ein trauriges Ereigniß ahnen. Jedem hätte er den Besitz der Herrlichen eher gegönnt, jedem auch dem ihm Verhaßtesten, aber dem Kloster — dieß war über seinem Begriff von Möglichkeit. Er brannte vor Verlangen, nähere Auskunft über diese „Verhältnisse", wie sich die alte Marchesana ausdrückte, zu erlangen. Matheo Pescadore entdeckte er seine Absicht rücksichtslos — der enge Raum führt die Menschen früher und offener aneinander, — um jeden Preis Aufschluß hierüber zu erlangen. Die Hast und das Feuer seiner Rede veranlaßte oft ein leichtes Lächeln des Savoyarden, der nun Alles erfuhr, was auf die Bekanntschaft Hermanns mit Aurelien Bezug hatte.

Viertes Kapitel.

— — — — — — — Wohl,
Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain!
Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheidt,
Man wär' versucht ihn herzlich dumm zu nennen.
Schiller.

— „Ich weiß ein Mittel, Alles zu erfahren!" begann der Patriot am andern Tage, nachdem Hermann mit einer Jeremiade über Kloster-Leben geschlossen hatte.

— „Und dieses ist? — der Anstand verbietet ja offenbar, weiter in sie zu dringen, ohne im höchsten Grade indiscret und zudringlich zu erscheinen."

— „Davon ist gar nicht die Rede! Ich glaube, ich habe das Organ gefunden, welches uns beichten soll.“ Und blickte bedeutsam auf den Lakai, der die beiden Damen an den Corridor begleitete, durch welchen diese eben hinab stiegen.

— „Wie Sie wollten den Diener ausforschen? — Nie“ —

— „Lassen Sie mich gewähren! Ich unternehme es auf eigene Gefahr. Er soll reden, ohne zu ahnen, daß es unsere Absicht ist, zu hören.“

Als der Lakai einige Schritte von ihnen vorüber ging, rief der Savoyarde:

— „Herr Pamphilio!“

— „Was wünschen Sie, mein sehr verehrter Herr?“

— „Ich wollte Sie nur fragen, wie Sie sich befinden; denn ich glaubte vorhin zu bemerken, daß die Spuren der Seekrankheit sich an Ihnen zeigen. Wollen Sie mir nicht die Ehre anthun, mit mir eine Flasche ächten danziger Liqueurs zu verkosten, der ein besonderes Arkanum gegen genannte Fatalität ist.“

— „Mein sehr verehrter, grundgütiger Herr! Ich bin weit entfernt, Ihre Einladung abzulehnen, besonders da Ihre gütige Aufmerksamkeit das Gefährliche meines Zustandes weit eher entdeckt hat, als es mir selber gelungen war, demselben auf die Spur zu kommen. Ich glaube, es regt sich in mir wirklich Etwas, das meine Bedenklichkeit in diesem Punkte erweckt.“

— „Ja, ja, Herr Pamphilio! das Arkanum von Danzig soll ihre Bedenklichkeiten schon wieder beschwichtigen. He, Peppo! eine Flasche Danziger, und Gläser! — Sie sind gewiß das erstemal zur See, Herr Pamphilio, und die Luft und das ewige Schwanken ist Ihnen unerträglich.“

— „Mein grundgütiger Herr! Ich muß um Erlaubniß bitten, Sie das Gegentheil versichern zu dürfen. Ich

bin aus Ferrol im Königreiche Gallicien, welche Stadt die Ehre hat, eine von den Hauptstädten der Seedepartement's zu sein. Mein Vater war daselbst ein Leinweber gewesen, und ich erlernte die Kunst des Bartscheerens, und als ausübendes Subjekt dieser subtilen Kunst kam ich schon frühzeitig in die Dienste des selig verstorbenen Grafen Fernando Ximenes Zurbano, mit dem ich einige Seereisen machte, und dessen holdseliger Tochter ich gebührendermassen nun das letzte Geleit bis an die Pforten des Klosters gebe, indem sie sich dem Himmel vermählen wird. Denn ein Spanier thut mit unwandelbarem Gleichmuthe auch die schwerste Pflicht."

— „Auf Ihre Gesundheit Herr Pamphilio!"

— „Ich danke Ihnen, und erwiedre Ihre enorme Aufmerksamkeit und Zurvorkommenheit, mein sehr ehrenwerther und grundgütiger Herr! mit dem Wunsche, Euere Herrlichkeit möchten der Erzmundschenk von ihrer allerkatholischsten Majestät sein!"

— „Zuviel Ehre, besonders aus Ihrem Munde." der sich, im Vorbeigehen gesagt, jetzt so erweiterte, daß er, jedoch in riesenhaften Verhältnissen, dem eines Laubfrosches glich, der im Glase nach einer Fliege schnappt. „Also Signora Aurelia will den Schleier nehmen? Ist eine große Aufopferung."

— „Will?" sprach der moderne Sancho Pansa, nachdem er das Glas bei Seite gestellt, und sich die Pole von Nase und Kinn über dem engzusammengekniffenen Munde wieder genähert hatten. „O ja, die Dona will, weil sie muß."

— „Wer könnte die reiche Erbin zwingen?"

— „Dieß hat eine eigene Bewandtniß. Ich will, da Euere Herrlichkeit so gastfreundschaftlich und herablassend gegen mich sich zeigte, sogleich damit dienen. — Auf Ihr Wohlergehen! sehr ehrenwerther Herr!"

Nachdem sich der bartscheerende Lakai auf einer Taurolle wie ein Sägebock zusammengekauert hatte, begann er, wie folgt:

— „Don Fernando Ximenes Zurbano hatte all' die blutigen Kämpfe um sein Vaterland mitgemacht, und war ein Anhänger der Parthei Porlier's gewesen. Als aber anno Dreizehn die Constitutionellen erlagen, und durch eine wüthende Camerilla Absolutismus und Inquisition auf's Neue ihr Schlangenhaupt erhoben, da konnten wir es nicht länger so anschauen, und der selige Graf fand es aus noch anderen Gründen rathsam, sein geliebtes Vaterland zu verlassen. Seine edle Gemahlin hatte er ebenfalls in diesem Jahre unter dem glühenden Himmel Castiliens zur Ruhe begleitet. Er verkaufte seine Güter am Fuße der Somosierra, und siedelte sich, mich und sein Töchterlein, die jetzt so holdselige Dona Aurelia, auf Sizilien über. In demselben Jahre noch drückte ich auch ihm die Augen zu. Ein entfernter Verwandter seines Hauses, ein Bruder der Marchesana Albacetti producirte nun Papiere, welche er aus der Hand des selig Verstorbenen erhalten haben wollte. Sie wurden eröffnet, und darin war klar und deutlich befohlen und angeordnet, Dona Aurelia, das achtjährige Mädchen, müsse dereinst dem Sohne des Albacetti die Hand reichen oder den Schleier nehmen. Ich spitzte freilich die Ohren, denn nie hatte ich aus dem Munde meines verstorbenen Herren ein solches Wort vernommen; allein sein Namenszug war unläugbar von seiner eigenen Hand, sowie auch jene Stelle. Auch war zugleich der Vetter Albacetti zum Vormund des achtjährigen verwaisten Mägdleins ernannt, und zum Exekutor des Testamentes. Er verwaltete das Vermögen, und besorgte ihre Erziehung. Geiz und Habsucht — ich sage es aber nur zu Ihnen als einem so sehr ehrenwerthen Manne, und zwar unter dem Siegel der Verschwie-

genheit — machen einen Hauptzug in des Signor Albacetti Charakter aus, und wo er seine Hand hineinsteckt bleibt gewiß etwas kleben. Dona Aurelia wurde in Paris erzogen, indeß der junge Herr, ihr Zukünftiger, auf Reisen ging. Er wurde ein wenig locker, und London gab uns ein mageres Skelettchen mit haarlosem Scheitel bei des jungen Herren Rückkehr zurück. — Das liebe, schöne Kind Dona Aurelia kam gerade um jene Zeit ebenfalls aus der Anstalt zu Hause an, und so schön unser junger Herr mit ihr auch that, ich merkte nie, daß sie ihm einmal gefällig schien. — Endlich erklärte sie sich, eine Reise machen zu wollen, und nachdem wir Deutschland die Länge und Breite durchkreuzt hatten, beschloß sie, in München länger zu bleiben; der Vormund hatte Nichts dagegen, er konnte besser manipuliren. — Plötzlich erschien zu München ein Brief, der sie an des Vaters letzten Willen erinnerte, und ihr gebot, zu Einem oder dem Andern sich zu entschließen. Sie verwarf Beides. Da kam Dona Albacetti eines Tages in eigener Person, und da sie die bestimmte Erklärung erhielt, daß Dona Aurelia nie die Hand des jungen Herrn annehmen werde, so wurde mir befohlen, Alles zur Reise zu rüsten, indem uns Signor Albacetti, der Vormund und Exekutor zu Brindisi erwarte. Wir reisten, und befinden uns nun auf direktem Wege in's Brautgemach oder Kloster. Ich glaube aber Dona Aurelia wird letzteres dem erstem vorziehen, wenn sich kein Ausweg finden läßt. Sie wissen nun Alles, allein ich hoffe daß Sie reinen Mund zu halten für gut finden. Mich ärgert diese Grille meines seligen Herrn, wenn ich daran denke; und manchmal steigen sogar Zweifel in mir auf, ob seine Seele je an etwas gar so Unbilliges dachte."

— „Ich bin stumm, wie die Pyramiden Egyptens, Herr Pamphilio, und theile ganz ihre Ansicht darüber. Doch nehmen sie das Glas zur Hand! Wenn Sie es nicht

verschmähen, bin ich so frei, Ihnen noch eine Flasche zum Gebrauche zu überlassen."

— „Ich sehe, daß Sie sehr besorgt für mich sind, und mache von dem Anerbieten eines so grundgütigen Herren Gebrauch, obwohl ich nicht weiß, wie ich diese Güte verdient habe, und dieselbe wiedervergelten kann. — Es ist jetzt Zeit, ich muß nach meiner Herrschaft sehen!" —

Mit diesem bewegte sich die lange Gestalt an den Corridor, und verschwand durch denselben.

— „Ein herrlicher Biograph und Erzähler!" lachte der Patriot. „Ein zweiter Barbier des Midas, der das Geheimniß von den langen Ohren seines Herrn der Erde Schooß vertraute, da er es aus Furcht keinem Menschen mitzutheilen wagte! Ich glaube, das Danziger Arkanum hat seine Wirkung gemacht!"

Der aber, an den er diese Rede gerichtet hatte, war in sich selbst verloren. Sein Auge haftete am Boden des Verdeckes, und mit stillem Wehe beklagte er das Schicksal der lieblichen Gräfin Aurelie, die ihm nur um so interessanter geworden. Er sah in derselben das Opfer von groben Intriguen, deren Hauptziel ihr Vermögen war. Daß sie den Schleier einer freudlosen Ehe vorzog, erhöh'te sie um noch vielmehr in seinen Augen; auch glaubte er durch den verhängnißvollen Tag in München näher an ihr Geschick geknüpft zu seyn.

Der Zuruf des Patron's Antonio, sich mit ihm zu Tisch zu setzen, rieß ihn aus seinen Träumereien. Man ging zum Souper, und die beiden Damen erschienen. Das Gespräch drehte sich um gewöhnliche Dinge und blieb im Allgemeinen. Die Sonne war längst hinter den Fluthen hinunter, und der Mond goß sein silbernes Licht in vollen Strahlen auf die See. Ein lichter, funkensprühender Streif zog sich weit hin vor dem Kiele der Sidonia, gleichsam die Richtung des Laufes bezeichnend, als sich die Gesellschaft trennte.

Fünftes Kapitel.

„Hat man Verdacht?“ — Ob man Verdacht hat, weiß ich nicht.
Wir haben Allerdings Verdacht! — — —

Platen.

Der Nordostwind ließ nach, und die Leinwand der Sidonia blähte sich einige Tage später auf der Höhe von Pelagosa. Da tauchte am fernen Horizont leewärts*) des Kauffahres ein Segel herauf, das von Minute zu Minute größer wurde. Es zog die englische Flagge auf, und gab ein Zeichen zum Haltmachen. Auf der Sidonia aber wurde weder Segel noch Zeichen bemerkt, sondern man steuerte unbesorgt weiter. Der Engländer setzte mehr Segel bei, nnd lief gerade auf den Kauffahrer zu.

Da aber die Sidonia noch keine Miene machte, Flagge aufzuziehen oder still zu stehen, so machte der Engländer eine Wendung aus dem Winde, und eine dichte Rauchwolke drang aus seiner Seite hervor, durchzukt von einem röthlichten Blitze, worauf ein dumpfer Knall erfolgte. Die Kugel fuhr, auf den Wellen herübertanzend, gerade auf die Sidonia los, und schlug dröhnend an das Balkengefuge ihrer Leeseite.

— „Baja maledetta!“ fuhr Signor Antonio Orbitello auf. „Wer zeigt uns die Zähne? — Flagge auf! der Engländer versteht keinen Spaß!“

Im Nu drehte sich die Sidonia im Winde, und stand; die Flagge erhob sich. Die englische Brigg stand still.

— „Wer seid ihr?“ tönten die Worte mit ungeheurem Gebrülle herüber.

*) Unter dem Winde.

Signor Antonio nahm gleichfalls das Sprachrohr zur Hand, und gab die Antwort. Der Engländer setzte ein Boot aus, und ruderte auf die Sidonia zu.

Hermann Schöllenbach und der Savoyarde waren auf den Schuß aus der Kajüte heraufgeeilt, und sahen eben das Boot abstoßen.

— „Wenn mich meine Ahnung nicht täuscht,“ sprach Pescadore in gedehntem Tone und mit bleichem Angesicht, „so bin ich verloren!“

— „Wie so, verloren?“ fragte Hermann hastig.

— „Sie wissen, ich bin ohne Paß, und werden unsere Päſſe abverlangt, so kann ich die schlimmsten Händel bekommen. Ist aber, wie ich fürchte, ein Barigello *) an Bord der Brigg, dann rettet mich Nichts vor den Ketten, als ein hungriger Hay da unten.“

— „Wenn Ihnen sonst Nichts gebricht, da kann ich helfen!“ tröstete Hermann.

— „Wie wäre dieß möglich?“

— „Ihre Aehnlichkeit mit meinem Heinrich soll Ihnen zu statten kommen. Ich habe seinen Paß nach Nauplia bei meinem Gepäcke, da ich früher auf ihn reiste. Er soll Sie retten. Folgen Sie mir!“

Das Boot war herangekommen, und ein Officier nebst noch zwei Männern kam an Bord der Sidonia. Nach gegenseitigen Begrüßungen begann der Kapitain des englischen Kreuzers das Register und die Papiere des Schiffes zu untersuchen.

— „Das Passagier-Verzeichniß ist nicht vollständig!“ begann ein kleiner Mann in bunter Seemanns-Jacke mit gelbem Gesichte und unstetem Auge.

— „Möglich, daß Jemand nicht eingetragen ist.“ sprach der einäugige Seefahrer mit verlegenem Tone, „Es ging etwas schnell bei der Abfahrt, der Wind war zu gut.

*) Chef italienischer Häscher.

Uebrigens sind alle noch an Bord, sie mögen ihre Pässe selber vorlegen."

— „Alle noch an Bord?" fragte der Kleine mit bedeutsamer Betonung.

— „Alle!" war die Antwort.

— „So verhafte ich kraft meiner Vollmacht ein Individuum, das sich zuverlässigen Erkundigungen zufolge hier an Bord befindet, Namens Matheo Pescadore aus Thonon am Genfer See.

— „Diesen Namen habe ich nicht gehört!" brummte der Patron, und sah recht verdrüßlich aus.

Die Passagiere wurden nun aufgefodert, sämmtlich ihre Pässe vorzulegen. Sie wurden der Reihe nach genau untersucht, die Köpfe gezählt, Signalements mit den Originalen verglichen. Kein Matheo Pescadore war zu ersehen, die Pässe richtig erfunden. Das Gesicht des Antonio Orbitello glänzte vor Freude sichtbar, und er pries laut die Sidonia, daß sie nie verbotene Waare an Bord gehabt habe.

Der Kleine hielt noch immer den Paß Heinrich's in den Händen, und verglich kopfschüttelnd das Signalement desselben mit Matheo, welcher ihm ruhig in's Gesicht blickte.

— „Wir sind auf unrechter Spur." sprach er. „Wenn Ihr nichts weiter zu thun habt, Herr Capitain, so wollen wir wieder abfahren!"

Sie stiegen in das Boot hinunter, und stießen ab.

— „Wie kann ich Ihnen danken, edler Mann?" flüsterte Matheo, eine Thräne im Auge, als er zu Hermann an die Gallerie des Steuerbordes *) trat, der dem Ruderschlage des abfahrenden Bootes nachsah.

---

*) Die rechte Seite des Schiffes vom Steuer-Ruder aus.

— „Danken Sie nicht mir, sondern dem Zufalle.“ gegenredete dieser.

— „Der Herr wird Sie dafür segnen!“

Die Matrosen stimmten ein lustiges Seefahrer-Lied an, während der Capitain den Savoyarden Glück wünschte zu seiner Rettung, und Hermann wegen seines gefaßten Benehmens mit Lobsprüchen überhäufte. Auch die beiden Damen nahmen an diesem Ereignisse großen Antheil.

Sechstes Kapitel.

Sie war im Leben mein Gemahl,
Ich will auch mit ihr sterben;
Ich kann ja meine Lieb' niemal
Auf andere vererben.
Mir grauet nicht vor Wellengrab,
Es zieht mich ja mein Lieb hinab.
Argus.

Die Sidonia hatte bei ganz schwachem Winde die Richtung gegen Polignano verfolgt, um nach Brindisi zu gelangen. Man setzte immer mehr Segel bei, da der Luftzug beinahe gänzlich nachließ.

Der dunkelblaue Himmel fing an, bleicher zu werden, bis er endlich ein fahles Grau annahm. Es herrschte plötzlich gänzliche Windstille; die Segeltücher hingen schlaff an den Raaen*) herab, und das Schiff lag unbeweglich, wie von unsichtbaren Riesenfäusten gehalten. Die Wimpeln

*) Die Segelstangen.

senkten sich trauernd von den Masten, während die See spiegelglatt wurde, und kein Well'chen das Haupt erhob.

Signor Orbitello ging mit großen Schritten auf dem Verdecke einher, sah nach allen Himmelsgegenden, und fluchte dabei auf eine für jeden Christen-Menschen entsetzliche Art. Er rief alle Legionen der untersten Hölle herauf, allein vergebens; kein Lüftchen regte sich. Da erhob sich gegen Morgen ein warmer Wind, der in heftigen Stößen in die Leinwand der Sidonia fuhr, und kreischend umflogen Schwärme von Möven die Maste, oder klammerten sich an dieselben.

— „Ich glaube, dieß setzt Sturm.“ bemerkte der Savoyarde dem Kapitain.

— „Besser, als wenn der Blasebalg ein Loch hat! Der soll uns die sechs Stunden hereinbringen,“ rief der Patron, „die wir faullenzten.“

Die Matrosen fingen an, einzureffen,*) und Alles traf Anstalt, für sich Sorge zu tragen.

— „Herr Schöllenbach!“ sprach Pescadore, „dieß wird ein böser Morgen. Ich kenne den Wind hier, er wird uns zu schaffen machen.“

Und kaum hatte er geendet, als auch schon der Wind mit fürchterlichem Geheule durch das Tackelwerk**) fuhr, und das Schiff ganz auf die Seite legte. Schäumend fuhren die aufgewühlten Wogen empor, und schlugen über das Verdeck hin. Der Himmel wurde immer finsterer, die Wogen der See kohlschwarz, und nur an ihren Spitzen und Kanten gischte weißer Schaum auf. Es zuckten Blitze, und der Donner brüllte zürnend in das Toben der aufgeregten Elemente. Auf der Sidonia klammerte sich Alles an Taue und Maste. Das Lärmen der

---

*) Segel einziehen.

**) Das Geseile oder Tauwerk eines Schiffes, wozu auch Segel, Segelstangen, Rollen rc. gerechnet werden.

Matrosen verhallte spurlos in der Giganten Stimme der aufgeregten Elemente. Bald schoß der Kiel hinab in die endlose Tiefe des Meeres, bald schleuderte eine aufgewühlte Welle die Maste bis an die drohenden Wolken. Niemand konnte sich aufrecht erhalten. Die Matrosen hingen wie die Katzen im Tauwerk, um mehr Segel einzuziehen. Da prallte ein mächtiger Windstoß herein, und krachend brach der Besaan-Mast*), und fiel in das Tauwerk des Hauptmastes. Der Mars**) desselben fiel zertrümmert herab, und eine Verschlingung der Taue war die nächste Folge. Jetzt war die Verwirrung allgemein. Die Wuth des Sturmes stieg von Minute zu Minute. Die Masthölzer knarrten, die Taue pfiffen in schrillen Tönen, die Wände des Schiffes ächzten und krachten vom Schlage der wüthenden Wellen.

— „Dieser Wind heult unsern Todten-Gesang!“ schrie der Savoyarde Hermann in's Ohr.

— „Wie Gott will, ich habe abgeschlossen!“ entgegnete der Angeredete, indem er den Rock von sich warf, und einen Sparren umfaßte.

— „Heilige Mutter Gottes von Loretto!“ schrie plötzlich der Steuermann am Steuer-Rade***) „das Steuerruder ist entzwei.“

Ein allgemeiner Weheruf erscholl, und die Matrosen, welche den Besaan-Mast aus dem Tauwerke des Hauptmastes loszumachen beschäftiget waren, hielten wie auf ein Kommando mit ihrer Arbeit inne. Der Mast stürzte, mit einem heftigen Schlage gegen das Verdeck, in die Tiefe des gähnenden Meeres. Der Steuermann lag, ein ungeheueres Amulet auf der Brust im Hintertheile des verstüm-

---

*) Der kleinere Mast auf dem Schiffe.

**) Mastkorb.

***) Die Maschine, das Steuerruder zu bewegen.

melten Schiffes auf den Knieen, während der Patron Signor Antonio beschäftigt war, den Schaden am Steuerruder zu untersuchen.

— „Wir müßen uns der Gnade des Himmels überlassen, das Ruder ist entzwei. Wo uns der Zufall hinwirft, wir können es nicht hindern!“

Die beiden Damen lagen halb ohnmächtig in einem Winkel des Schiffraumes, und Herr Pamphilio, ihr Reisemarschalk, sprach ihnen langen und breiten Trost ein. Die Gewalt des Sturmes stieg noch immer, und auf der Sidonia dachte Alles an seine letzte Stunde. Zwei Tage und zwei Nächte trieb das empörte Element mit dem hülflosen Schiffe sein grausames Spiel. Man hatte die Rumfässer geöffnet, und Mancher suchte seine Todesangst mit ihrem Inhalte zu ersäufen.

Am Morgen des vierten Tages tönte der Ruf: „Land!“ über das Verdeck.

— „Land!“ sprach der alte Patron in gedehntem Tone nach, und ließ die Hand mit der Seekarte sinken. „Es sind die Untiefen von Ugento!“

Es war wirklich ein schmaler Streifen zu erkennen, und in mancher Brust war ein Funke von Hoffnung entstanden, allein die Erklärung des Patron's warf Alle wieder in das Dahinbrüten der Todesangst zurücke. Hülflos trieb die Sidonia dahin, ein Spielzeug der Wogen. Die Elemente hatten sich gegen sie verschworen. Eine Stunde später fragte der Savoyarde den Patron des unglücklichen Fahrzeuges um ihre Stellung.

— „Keinen Marvedis*) gebe ich, jetzt mehr um unser Leben!“ war die Antwort. „Wenn ich nicht irre, sind wir keine zwei Kabellängen**) vom Verderben.“

---

*) Eine kleine Kupfermünze.

**) Eine Kabellänge ist 120 Klafter oder 720 Fuß.

Die Matrosen hatten dieß kaum vernommen, als sie das übriggebliebene Boot aussetzten, und in dasselbe flüchteten. Alles drängte sich hin, um dort ein Plätzchen zu finden; denn Jeder versuchte das Letzte zur Rettung. Es entstand ein mörderisches Balgen, und wüthend stieß die Todesangst selbst den Freund zurück aus Furcht, er möchte der Grund des allgemeinen Verderbens werden. Nur das eigne Ich galt hier am Rande zwischen Leben und Tod. Die beiden Damen waren gleichfalls hingewankt, Rettung im Boote zu suchen; aber, wenn auch ihre Kräfte zehnmal stärker gewesen wären, sie hätten den Schwarm der wahnsinnig sich balgenden nicht durchbrochen. — Das Boot stieß ab, und eine ungeheuere Woge trennte es von der hülflosen Mutter. Die Macht der Wellen warf das Wrak*) gerade gegen das Land hin. Plötzlich erdröhnte ein ungeheuerer Krach am Grunde des Schiffes, begleitet von einem erschütternden Stoße, und das Wasser gurlte im Raume herauf. Es war dieß so nahe an der Küste, daß man die dort sich bewegenden Gestalten ohne Mühe erkannte. Wer schwimmen konnte, stürzte sich in die Wogen, den letzten Rettungs-Versuch zu wagen, und nicht in den Trichter des versinkenden Wraks mit hinabgezogen zu werden. Aurelie lag halbtodt auf dem Boden. Hermann betrachtete sie mit schmerzlichen Gefühlen.

— „Mit ihr todt oder lebendig!" rief er, plötzlich einen Entschluß fassend, umfaßte die Gräfin, und schoß in die schäumende See hinab.

Der alte Patron stand noch gefühllos hinstarrend auf dem Verdecke der immer mehr sinkenden Sidonia. Endlich kam er zu sich, und sprang über Bord, die minder unruhigen Wellen mit kräftigem Arme theilend; allein es war zu spät.

---

*) Der bloße Schiffsrumpf ohne Taue und Maste.

Sein altes Gemahl zog ihn mit hinab auf den Grund des Meerbusens von Taránto.

Siebentes Kapitel.

Und die wilden Winde schweigen,
Hell am Himmelsrande steigen
Eos Pferde in die Höh.
Friedlich in dem alten Bette
Fließt das Meer in Spiegelglätte,
Heiter lächeln Luft und See.
Schiller.

Die Brandung an den Küsten der Terra d'Otranto ging noch ziemlich hoch, die Furie des Sturmes hatte jedoch nachgelassen, und durch das zerrissene Gewölk lachte der heitere Himmel. Küstenbewohner waren beschäftiget Schifftrümmer und Ballen zu sammeln, welche der tobende Schwall an den Strand einer minder hohen Stelle der Küste geworfen hatte. Halbnackt standen die geretteten Unglücklichen umher, auch in diesem Zustande dem Herrn für ihre Rettung dankend. An einem der Thürme, welche längs dieser Küste ehemals zum Schutze gegen die afrikanischen Seeräuber erbaut worden waren, lag die Gräfin Aurelie. Eine Ohnmacht hielt ihre Sinne umnachtet, und Hermann und Pescadore waren beschäftiget, sie wieder zu sich selber zu bringen. Eine Woge hatte den jungen Mann auf den Strand geworfen, der die schöne Gräfin mit Riesenkraft noch im Arme hielt, als sein Vermögen zu schwimmen bereits zu erlahmen drohte. Auch Pescadore und der Reisemarschalk Pamphilio waren

so glücklich gewesen, sich zu retten. Der Letztgenannte war ohne Schuhe, und auch sein Haupt entbehrte des Haarschmuckes, da ihm die ungalante See die Perücke als Tribut für seine Rettung entrissen hatte. Mit tiefer Kümmerniß betrachtete er die triefende, mit Seegras umschlungene Chokolade-Liverè. Bleich wie eine Lilie lag Aurelie in Hermann's Arm, und es war für ihn ein beseligendes Gefühl, daß gerade er der Retter ihres Lebens gewesen war. In gleichem Grade peinigte ihn die Besorgniß für ihre Wiederbelebung, da bei all den angewandten Mitteln kein Erfolg sich zeigte. Für eine so zarte Constitution, als die Aureliens war ein Ereigniß dieser Art allerdings sehr bedenklich. Endlich fühlte er in seinem Arme das Herz wieder schlagen, das ihm — er konnte es sich nicht verhehlen — so theuer geworden war. Er ergriff die herabhängende Hand der schönen Gräfin, deren Antlitz auf seiner Schulter ruhte, und das durch die triefende, aufgelöste Lockenfülle nur noch bleicher erschien. Da er am Puls forschte, ob der Lebensstrom auf's Neue in Bewegung sei, da fiel sein Blick auf einen Ring an der zarten Hand. Ein Falke war auf einem schön gefaßten Steine eingegraben, ein Vergißmeinnicht im Schnabel haltend. Siedendheiß überlief es den jungen Mann bei diesem Anblicke; es lag klar vor seiner Seele, aus welcher Hand der Brief, den er zu Triest auf so räthselhafte Weise erhalten hatte, kam.

Endlich öffnete Aurelia die Augen.

— „O Madonna, wo bin ich?" waren ihre ersten schwachen, zitternden Worte, und verworren blickte sie um sich. Da fiel ihr Blick auf Hermann, und schüchtern wollte sie sich seinem Arme entziehen, allein ihre Kraft reichte nicht zu, sie sank wieder zurück an seine Brust.

— „Vermeiden Sie alle Anstrengung, Sie sind noch zu schwach." redete sie dieser an.

— „Um Gottes willen! Wo bin ich? Wo ist das Schiff?“ —

— „Sie sind gerettet, gerettet durch diesen edlen, jungen Mann!“ tröstete der Savoyarde. „Kümmern Sie sich nicht um das Schiff; dieses wird jetzt dem Hay und Leviathan zum Hause dienen; es liegt auf dem Grunde des Meeres unten!“

— „Wo ist die Marchesana? Heiliger Gott, jetzt wird mir Alles klar!“

— „Schonen Sie sich, edle Gräfin! Bedenken Sie ihre Gesundheit! Nun ist nichts mehr zu ändern.“

Pescadore brachte weiches Moos herbei, und die Erschöpfte wurde auf das einfache, aber zweckmäßige Lager gebracht.

— „Wo ist die Marchesana? Verhehlen Sie mir Nichts?“ —

— „Dort, wo alle Vorurtheile schwinden, aller Zwang aufhört!“ sprach der Savoyarde.

— „Arme Olympia! Ist dieß der Lohn deiner Reise? Ich habe keinen Theil an deinem Unglücke! — Und Sie edler Mann mein Retter! Ewige Vorsehung! dies ist deine Fügung!“

— „Schonen Sie sich, Sie sind noch zu sehr angegriffen.“

Herr Pamphilio hatte Holzwerk herbeigeschleppt und ein Feuer angezündet. Auch die Küstenbewohner kamen heran mit Erfrischungen. Oliven, Wein und Milch erquickten nun die armen Schiffbrüchigen. Hermann unterhandelte mit den Landleuten, welche das Strandrecht*) übten, Sie überließen ihm für ein Geringers ein Kistchen, das ihm zugehörte.

Es waren dieß überhaupt gutmüthige Leute, diese Küstenbewohner in ihnen dunkeln, weitherabhängenden Mützen, schmutzigen Wämsern, kurzen, bis an die Kniee reichenden

*) Recht der Küstenbewohner, die ausgeworfenen Ballen u. Kisten der gescheiterten Schiffe wegzunehmen.

Hosen und nakten Armen und Beinen. Auch ließen sie sich herbei, nach der einige Meilen entfernten Hafenstadt Gallipoli zu gehen, dort die Anzeige von dem Unglücke zu machen, und Maulthiere mitzubringen. Was von der Sidonia gerettet war, lagerte seitwärts von dem alten Thurme, und kochte Pöckelfleisch, das die See in einer Tonne ausgeworfen hatte. Beinahe kleiderlos und triefend, sah man auf ihren Mienen dennoch eine Art froher Zufriedenheit; hatten sie ja doch das Leben wenigstens dem wilden Elemente entrissen. Sie dachten nicht mehr der Schrecken der Vergangenheit, und auch die Zukunft schien sie wenig zu kümmern, der Augenblick des Genusses und der Gedanke ihrer glücklichen Rettung beschäftigte nur die Gegenwart. Rum und Pöckelfleisch stärkte die Ermatteten.

Nach Verlauf einiger Zeit kamen die Landleute zurück mit Maulthieren und sonstigen Bedürfnissen.

Aurelia fühlte sich stark genug die Reise von einigen Stunden antreten zu können. Man hatte das fehlende ihres Anzuges so gut es ging aus der Garderobe Hermanns ergänzt.

Es wurde aufgebrochen, und die Caravane schied von einem Orte, der sie mit den martervollsten Schrecken des Lebens bekannt gemacht hatte. Herr Pamphilio blickte ein um das andere Mal gegen den Strand hin, ob nicht eine Woge so galant sein möchte, seine Perücke auszuspülen.

Der Weg ging über einen bergichten Boden hin, der hie und da von klaren Bächen unterbrochen wurde, welche lustig murmelnd dem Meere zueilten.

Aurelie ritt zwischen Schöllenbach und dem Savoyarden auf einem Maulthiere, und konnte des Dankes gegen ersteren nicht müde werden; den Tod ihrer Verwandten betrauerte sie mit wahrhaftem, unverhehlten Schmerze. Auch der alte Schiffspatron Signor Antonio Orbitello wurde von Allen bedauert, nur der chokoladefarbige Kahlkopf

meinte, so sei es besser, er könne die Ehre der edlen Spanier nicht mehr verunglimpfen. Aurelie äußerte auch ihr Bedenken, was jetzt im ersten Augenblicke aus ihr, der hülflosen, armen Schiffbrüchigen werden sollte.

„Sind Sie unbesorgt, gnädige Gräfin!" entgegnete Hermann. „Wer so für die Zukunft bedacht war wie Sie, kann ganz ausser Sorgen sein. Lehnten Sie mir zu Triest doch tausend Dukaten; sie sind bis auf Weniges noch wohl in diesem Gürtel verwahrt. — Uebrigens würde ich Sie auch nicht eher verlassen haben, bis ich Sie vollkommen gesichert gewußt hätte."

Nun entspannen sich gegenseitige Mittheilungen, und als Aurelie sah, daß sie ihr Ring verrathen hatte, so erzählte sie offen, was sie in Triest zu diesem Schritte bewogen hatte. Sie erröthete tief ein über das anderemal, als sie den Hergang mittheilte.

Sie sah Hermann in Triest, und da sie wußte, daß sein Schicksal durch ihre Person herbeigeführt worden war, so beschloß sie, ihm eine Summe zu senden, um ihm wenigstens finanziell nützlich zu seyn. Es mußte anonym geschehen, dafür kannte sie Hermann's Delikatesse zu gut. Der Matrose, welcher ihm den Brief übergab, war auf's genaueste instruirt worden.

Der Savoyarde sah in all' diesen Umständen eine wunderbare Verknüpfung der Schicksale Beider, und ließ manches Wörtlein einfließen, das unsern Abentheuerer in arge Verlegenheit brachte.

Endlich lag das vorläufige Ziel ihrer Reise vor ihnen. Auf einer Felsen-Insel lag die Stadt Gallipoli, über deren Ringmauern sich drohend das Castell erhob. Eine Brücke führte von der Stadt zum festen Lande. Die Sonne war schon in die feuchten Arme des Ozeans gesunken, als die Caravane durch die Thore der Hafenstadt zog.

Achtes Kapitel.

Streng und stolz sich selbst genügend
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schmiegend,
Nicht der Liebe Götterlust,
Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin,
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.

Schiller.

Die Einwohner von Gallipoli nahmen die Schiffbrüchigen gastfreundlich auf. Von der Behörde war an die einschlägigen Residenten und Consuln nach Neapel geschrieben worden, damit diese über die Verunglückten weiter verfügen sollten. Bis dahin war ihnen zum Orte ihres Aufenthaltes Gallipoli gestattet.

Aurelie wohnte bei einem reichen Seidenzeug-Fabrikanten, und die junge Frau desselben behandelte sie mit seltner Theilnahme und Auszeichnung.

Pescadore und Hermann hatten eine kleine Wohnung gemiethet, und täglich erschien bei ihnen Herr Pamphilio, dessen Scheitel wieder eine schöne Perücke, ein Geschenk Hermann's, schmückte, um sie zur Gesellschaft in das Haus des Fabrikanten zu rufen.

Aurelie und Hermann sahen sich hier täglich, und die freundschaftlichste Annäherung entstand zwischen beiden.

Schon nach einigen Tagen beschloß Pescadore nach Neapel zu reisen; er hatte seinen Paß aus den Fluthen gerettet, und konnte darum ohne Anstand seine Reise antreten.

Aurelie wußte aus dem Munde der Marchesana, daß sie in Neapel noch Verwandte habe; sie gab dem Savoyarden deßhalb einen Brief an dieselben mit, und nachdem Alle herzlich Abschied genommen hatten, schiffte sich dieser ein. Die Hoffnung der Gräfin begleitete ihn, denn sie glaubte dort Schutz gegen ihren herzlosen Vormund zu finden. Oft unterhielt sie sich mit Hermann über diesen Gegenstand, der Alles hervorsuchte, was ihr zum Troste dienen konnte.

Im Hause des Fabrikanten war eines Tages ein kleines Fest veranstaltet worden, da die Arbeiter der Fabrike den Vermählungs-Tag eines ihrer Kameraden feierten. Der Abend führte die ganze Gesellschaft auf das Festland hinüber, wo ein schönes Landgütchen des Fabrikanten lag. Hermann und ein Mönch waren zu diesem Familien-Feste geladen worden.

Heiter blickte der Abend aus wolkenlosem Himmel herab auf die Gesellschaft, welche auf einer Terrasse, umgeben von schattigem Olivengebüsche, Platz genommen hatte. Die kühlende Limonade und der dampfende Kaffè wurden herumgereicht.

Der Franziskaner-Mönch bot Hermann eine Cigarre; Herr Pamphilio, welchem gleichfalls eine derselben geboten wurde, schnippte behaglich mit dem Daumen, und versicherte, „daß er ausserhalb der spanischen Lande, kein solches Kraut mehr gefunden habe.“

— „Es sind dieß auch ächte Spanier!“ entgegnete der Mönch.

— „So sei gegrüßt, du heimathlicher Rauch!“ fuhr Herr Pamphilio begeistert empor. „Meine Nase hat dich lange entbehrt, und ich kann Euch nicht genug dan-

ken, hochwürdiger Herr, daß Ihr mir nach so langer Zeit den Genuß verschafft habt, eine spanische Cigarre zwischen die Lippen zu bekommen."

— „Wie, Sie sind ein Spanier?"

— „Ja, Hochwürdiger! So gut wie meine edle Gebieterin."

— „So bin ich Ihr Landsmann, liebe Tochter!"

— „Ich freue mich einen so frommen Mann zu treffen, der meine Heimath auch die seinige nennt!" war Aureliens Antwort.

— „In welcher Landschaft Spaniens leben Ihre Eltern?"

— „In Castilien am Fuße der Somosierra lebten sie! Meine Familie nannte sich Zurbano, meine Eltern aber sind todt!"

— „Zurbano? — Fernando Ximenes de Zurbano — Ist dieß der Name ihres Vaters? — "

— „Derselbe! Haben Sie ihn vielleicht gekannt?"

— „Ewige Vorsehung!" rief nun plötzlich der Franziskaner, „ich danke dir!"

Aurelie sah in dem Mönche ihrer Mutter Bruder vor sich.

Lucar de Barrameda — dieß war einst sein Weltname — der fanatischen Parthei in Spanien angehörend, wollte die Verbindung seiner Schwester mit dem Grafen Zurbano, der als Liberaler offenkundig war, durchaus nicht zugeben. Allein, — was kümmern die Liebe politische Meinungen — die schöne Camilla wurde Zurbano's Weib. Lucar sann auf Rache, und nach Verlauf von zwei Jahren ward sie ihm. Er stahl des Grafen einziges Söhnlein, und verschwand. Seit jenem Tage hörte die Familie weder von ihm, noch von dem geraubten Kinde, alle Nachforschungen blieben fruchtlos. Erst jetzt erfuhr die schöne Aurelia ihres Bruders Schicksal. Er war

bald in Folge der Blattern=Krankheit gestorben, und Lu=car, der seinen Schritt zu bereuen anfing, ging in ein italisches Franziskanerkloster, wo er bis zum Quardian gestiegen war. Auch er wurde nun mit Aurelien's Schicksale bekannt, und versprach mit ihr selber nach Neapel zu reisen, um für ihr gutes Recht Alles in Bewegung zu setzen gegen ihren zweideutigen Vormund.

— „Santa Maria ad Martyres!“ sprach der Mönch zu sich selber, da aus der Stadt herüber das Glöcklein der Abendhora im Kloster ertönte, und er über die Brücke hinschritt. „Die Tochter eines spanischen Hidalgo, die Erbin so vieles zeitlichen Gutes sollte dem Betruge oder der Habsucht eines Menschen geopfert werden, welcher vielleicht der Bastard eines Corsaren, und in keinem Falle von so ächt spanischem Geblüte ist, als der letzte Schafhirt in der ganzen Somosierra! Morgen mit ihr nach Neapel!“

Pifferino's, Mandolinen und Tambourin's schallten indessen im Garten laut durch das Oliven=Gesträuch, welches unzählige Lampen=Ballons in den verschiedensten Farben erhellten. Man hatte beschlossen die Nacht in Freude hier zuzubringen.

Die Fröhlichen führten eine Art Forlane*) auf, der die lieblichsten Bilder in seinem Verlaufe darbot.

Auch Herr Pamphilio setzte seine langen Gliedmassen in Bewegung, und glich in jeder Stellung einem verschieden gestalteten Vielecke, so daß sich der beste Mathematiker über seine Proteus=Natur im Bezug der Eckigkeit gewiß gewundert haben würde. Das Antlitz seiner Tänzerin stach auf die grellste Weise von dem Kaliban's=Kopfe des Herrn Pamphilio ab, und ein leichtes Lächeln schwebte um ihren Mund, wenn sich die langen Extremitäten des chokoladefarbigen Tänzers so gestalteten, wie die Glieder eines Pol=

*) Ein Tanz, welchen vorzüglich die Venezianer liebten.

cinello's, welchen die Kinder an Faden zu ziehen pflegen, und sich an den Bewegungen des mit dem Kopfe an einen Nagel Gehängten erlustigen.

Hermann und Aurelie durchschweiften das hell erleuchtete Gebüsch, mit mannigfaltigen Gesprächen. Plötzlich war der Faden ihrer Conversation auf einen Punkt gekommen, welcher Hermanns geheimste Wünsche in sich schloß. Aurelie erklärte nemlich ihren festen Entschluß, daß sie ihren Oheim dahin vermögen werde, Alles daran zu setzen, sowol vor dem Kloster als einer Verbindung, die ihr zuwider, sie zu schützen.

— „So wird also" erwiederte hierauf Hermann, „die Gräfin Aurelie ebensowenig die Braut des Himmels, als es dem Gotte des Meeres gelang, sie an die Stelle seiner geliebten Gattin Amphitrite zu setzen. Sie trotzen dem Abgrunde, wie dem Himmel, gnädige Gräfin!"

— „Es ist nicht wohlgethan, guter Schöllenbach, über eine Begebenheit zu scherzen, deren glücklichen Ausgang ich nebst Gott Ihrer muthvollen Entschlossenheit zu danken habe."

— „Die Vorsehung hat eingesehen, daß soviel Liebenswürdigkeit der Welt so früh zu entziehen, eine unverzeihliche Grausamkeit wäre. Auch besitzt nur die Welt die Myrthe, und diese würde trauernd verkümmern, wenn ihr nicht das Glück zu Theil würde, einen Zweig ihrer Fülle um Ihre Schläfe biegen zu können."

— „Die Myrthe will sich mir nicht in der erfreulichsten Gestalt zeigen. Hierin sind Sie irrig."

— „Nur der edelste des Männergeschlechtes ist würdig, diese Hand zu besitzen."

— „Noch besteht der letzte Wille meines Vaters!"

— „Ihr Oheim wird Ihre Freiheit zu beschirmen wissen. Er ist Ihr natürlicher Vertreter. Besorgen Sie nichts. Denn wer hier als Aufdringling auftreten könnte, der müßte

herzloser, als die reißende Hyäne, gefühlloser, als der blutdürstige Kaiman sein.“

— „Wenn aber dennoch die Myrthe nicht für mein Leben grünen würde, sollte auch die Testaments-Klausel beseitiget werden; wenn die Hand, welche mein Herz wählen würde, gebunden wäre, und eine liebende Braut schon ihrer harrte?“ —

— „Dann wehe dieser und ihm, dem Unseligen! Er muß der schönsten Stunde seines Lebens fluchen, der Stunde, welche ihn in diese Nähe führte. Denn folgt er seiner Pflicht, so nagt an seinem Herzen der Fluch eines verlorenen Paradieses. Ist er gewissenlos genug, den Treue-Eid zu brechen, der ihn früher band, so wird ihn das ewig wachende Bewußtsein seiner Schuld inmitten der Freuden seines Himmels verzehrend quälen. Der feuchte Frost sonnenloser Jahre würde den Stahlspiegel seiner Seele rosten machen, und sein Herz brechen.“

Nach einiger Zeit blieb die Gräfin plötzlich stehen, und fragte, indem sie ihr Erröthen in ein leichtes Lächeln zu verbergen suchte:

— „Nicht wahr, lieber Schöllenbach, um Sie wird im Vaterlande auch eine holde Braut weinen, — und ich trage die Schuld hievon?“

— „Welche Frage!“ war die Antwort. „Ich der heimathlose Wanderer, der auf der weiten Welt Nichts, gar Nichts sein nennen kann, als seine Ehre und sein gerades, deutsches Wort, ich sollte ein Verhältniß eingehen, das nie vielleicht zu einem Ziele führen würde? O nein, Hermann Schöllenbach, der verstoßene Steuermanns-Sohn, ist zu stolz, sein Glück auf den Geldsäcken eines Weibes zu gründen, ebenso als er sich bedenken würde, einem Mädchen Hoffnungen vorzuspiegeln, die er nie erfüllen könnte. — Ich will meinem Geschicke kühn entgegen gehen, und muß ich darüber die schönste Blüthe des Lebens, die Liebe, auch

entbehren. Ich will Niemanden sprechen hören: „Dieser ist das Werk meiner Gnade!"

Mit diesem waren sie bei der Gesellschaft angekommen, und Herr Pamphilio meldete der Gräfin, daß die Gesellschaft Willens sei aufzubrechen.

Hermann bot der Gräfin den Arm, und als sie am Hause des Fabrikanten schieden, drückte Aurelie einen einfachen Goldreif in seine Hand, und lispelte:

— „Nehmen Sie dieß, als eine schwache Erinnerung an ein Wesen, das Ihnen tief verschuldet ist!"

Neuntes Kapitel.

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schooß das Glück,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.
Schiller.

Es war seit Aureliens Abreise nach Neapel ein Monat vergangen, und Hermann befand sich noch immer zu Gallipoli. Kein Schiff wollte erscheinen im Hafen daselbst, um ihn auf hellenischen Boden hinüber zu tragen. Alle Tage stand er sehnend am Hafen, und blickte hinaus auf den unermeßlichen Wasserspiegel, ob er nicht ein Segel erspähe, das ihn entführen würde. Bis jetzt aber vergebens.

Ihn drängte es hinweg von hier, wo er einem Gefühl in seiner Brust Raum gegeben, das ihn so sehr getäuscht hatte. Er liebte Aurelien, und glaubte Gegenliebe hoffen zu dürfen. Der Abschied und das Gespräch in des Fabrikanten Garten hatten ihn hiezu beredet.

Doch seit Aurelie von hier abwesend war, hatte sie nicht geschrieben, obwohl mehrmals sich Gelegenheit darbot. Er sah nun in ihrer Hinneigung zu ihm nur Dankbarkeit, und betrachtete ihren Ring als die Erinnerung an einen schönen Traum, der in ein schmerzliches Nichts zerronnen ist.

Die Tochter des stolzen Hidalgo hatte ihn vergessen, und nur mit Schaam dachte er an die unglückliche Selbsttäuschung.

Die Perle seines Herzens glänzte nun in dem geräuschvollen Strudel Neapels.

Wieder stand er am Hafen, und spähte mißmuthig hinaus auf die Fluthen, da zeigte sich im Nordwest ein Segel, das gerade auf den Hafen zusteuerte. Es zog die neapolitanische Flagge auf. Voll Sehnsucht betrachtete er das lustige unterm Winde steuernde Fahrzeug mit seinen hoch gewölbten Segeln.

Das Schiff löste eine Kanone, und lief im Hafen ein. Vom Kastelle antworteten die Stückschanzen, der Anker fiel; man setzte Boote aus.

Hermann's erste Frage war nach dem Ziele der Reise.

— „Der Kutter*) ist nach Messina beordert!" war die Antwort, und Herman's Hoffnung betrogen.

Schon wollte er den Hafen verlassen, als ihn eine Hand festhielt. Es war einer der Passagiere der verunglückten Sidonia.

---

*) Eine kleine schnellsegelnde Fregatte von 6—8 Kanonen.

— „Herr Leidensgefährte!“ sprach er. „Gut, daß Sie noch hier sind. Ich komme von Neapel zurück; am Borde sind Briefe für Sie.“

Nach kurzem Gegenreden, stellte sich Hermann dem Befehlshaber des Fahrzeuges vor, und erhielt die Zuschrift.

Hermann wurde von den verschiedenartigsten Muthmaßungen bestürmt, und sein innigster, geheimster Wunsch, den er aber sich selbst kaum gestehen wollte, war, der Brief möchte von Aureliens Hand sein. Er riß das Siegel auf, — Pescadore hatte geschrieben. Der Brief war herzlich, und die Sprache der Freundschaft glühte in demselben. Er endete:

— „Und um Ihnen zu beweisen, daß Sie keinen Undankbaren aus den Händen des Barigello's retteten, lade ich Sie hiemit ein, nach Neapel zu kommen. Es ist in dem Schweizer-Regimente eine Officier-Stelle offen; sollten Sie daher ein Officier-Patent einem Versuche auf's gerade Wohl vorziehen, so sind alle Anstalten getroffen, daß Sie bei Ihrer Ankunft sogleich die Epaulettes tragen können. Pescadore.“

Keine Sylbe stand von Aurelien im ganzen Briefe; er fühlte es tief; jedoch nahm er Pescadore's Anerbieten an, und beschloß, hin in die größte und prachtvollste Stadt Italiens zu reisen.

Hermann war in Neapel angelangt. Der Chef des Schweizer-Regimentes fand in unserm Abentheuerer mehr als er erwartet hatte. Nachdem er sich in Kurzem mit den Waffenübungen vertraut gemacht hatte, versah er den ordentlichen Dienst.

Pescadore, der seinen wärmsten Dank geärndet, machte ihn mit der geräuschvollen Hauptstadt näher bekannt, und stürzte ihn in einen Strudel von Zerstreuungen.

Allein weder das rege Treiben der Chiaja,*) noch der Tumult des Largo di Castello**) waren im Stande, das Gemüth Hermanns zu erheitern.

Seine lebensfrohen Stunden waren dahin; und nur wenn er einsam in den alten, grauen Mauern des meerumwogten Castello del Ovo***) saß, und hinaus blickte in die Fluthen des Tyrrhenischen Meeres, da schwieg der Sturm seines Herzens, und sein Schmerz verwischte sich, wie die weite Wasserfläche in dem auf ihr ruhenden Himmels-Bogen verdämmerte.

Pescadore hatte Aureliens mit keinem Worte weiter erwähnt, als daß es ihrem Oheim gelungen sei, das Testament umzustoßen. Auch Hermann schwieg von ihr gegen den Savoyarden.

So verging manche Woche, und Hermann besah Neapel und seine Merkwürdigkeiten.

Das Museum Bourbon mit Pompeji's Antiken und dem Farnesischen Stiere, selbst das Blut des heil. Januarius hatte er gesehen, hatte das Grab Virgils in Posilippo besucht, den Vesuv bestiegen, und war in die Katakomben von St. Gennaro di Poveri gedrungen, um durch Zerstreuung die Wunde seines Herzens nach und nach gänzlich vernarben zu lassen.

An einem heitern Abende saß Hermann auf der Terrasse eines Caffè auf der Chiaja, und seine Auge schweifte über die Gruppen vor ihm hin. Dort lagen Lazzeroni's, und ließen aus der Hand, hoch über den Kopf gehalten, die Maccaroni in den Mund gleiten. Hier sang ein entkleideter Fischer im Kreise der Seinigen das Abendlied zur

---

*) Der schönste Theil Neapels am Hafen.

**) Der große Platz vor dem neuen Castelle.

***) Castello del Ovo, sehr starkes Castell auf einer Insel, mit der Stadt durch eine steinerne Brücke verbunden.

Mandoline. Halbnackte Männer trugen „gebratene Melonen" zum Verkaufe vorüber, und die Spaziergeher schlenderten die Straße dahin, während auf der spiegelglatten See die Fischer-Nachen dahin glitten.

Unser Abentheuerer war in das Anschauen dieser Bilder versunken, und fühlte tief die Schönheiten und Gebrechen dieses wahrhaft herrlichen Landes.

Er dachte der Vergangenheit, und großartige Bilder zogen an seinem Geiste vorüber.

Er sah, wie die griechischen Jungfernkinder herüber kamen, und Neapels ersten Grund legten; sah das Lager Hannibals mit seinen Carthagern, und versinnlichte sich die Gräuel, die im Bundesgenossen-Kriege Syla hier verübte. Da tönte an sein Ohr:

— „Benedictus sit Jesus Christus!"

— „In aeternum!" *) antwortete er mechanisch, ohne sich in seinen Betrachtungen stören zu lassen, da er hier schon zu sehr an diesen Gruß der Mönche gewöhnt war. Allein der Gruß wurde wiederholt, und als er aufblickte, stand der Begrüßende dicht vor ihm.

— „Wenn ich nicht irre," sprach dieser, „seid ihr Lieutenant Schöllenbach vom Castello del Ovo?"

Hermann bejahte.

— „So leset dieß!" war die kurze Gegenrede des Mönches, indem er aus dem Aufschlage seines Kutten-Aermels ein Briefchen hervorholte, es ihm darreichte, und hierauf schweigend davon ging.

Das entfaltete Blatt enthielt Folgendes:

— „Signor! Man erwartet Euch heute in der Straße von Toledo. Laßt Euch dort nach Sonnen-Untergang an der Ecke gegen Süden sehen. Versäumt es ja nicht, zu erscheinen!" Keine Unterschrift, fremde Züge.

---

*) Gelobt sei Jesus Christus! — In Ewigkeit!

Nach kurzem Besinnen sah Hermann darin Nichts, als ein gewöhnliches Abentheuer, und beschloß, dasselbe der Seltsamkeit halber zu bestehen. Er war heute in einfacher Schiffer-Tracht, und konnte daher um so ungehinderter darauf eingehen.

Sorgfältig untersuchte er seine Taschen-Pistolen, um im Nothfalle sicher davon Gebrauch machen zu können; denn viel hatte er schon von geheimnißvollen Einladungen dieser Art gehört, welche am Ende auf eine ganz ordinäre Liebes-Affäre oder auf Beraubung hinausliefen.

Auf dem Neapolitanischen Busen zitterten noch die letzten Strahlen der scheidenden Sonne, als er schon an der bezeichneten Stelle wartete.

Einige Minuten später fuhr ein leichtes Cabriolet, bespannt mit zwei Maulthieren, heran. Als der Wagenlenker Hermanns ansichtig wurde, hielt er an, und winkte ihm, herbeizukommen. Hermann willfuhr.

— „Ich soll Signor einladen, einzusteigen!“

Ohne ein Wort zu erwiedern, sprang der Eingeladene in den Wagen, der umkehrte, und pfeilgeschwind die Straße hinanjagte.

An einem großen Hause hielt er an. Ein reich gallonirter Portier öffnete die Flügel des Thorweges.

Hermann stieg aus, und ein bereitstehender Lakai führte ihn schweigend eine breite marmorne Treppe hinauf, an deren Eingang zwei Sphinxe lagen, die unserm Abentheuerer zu dieser Affäre ganz geeignet schienen, denn die Sache fing an, ihm einigermaßen räthselhaft zu werden. Der Weg ging durch mehrere Gemächer.

In einem Salon angekommen, verließ ihn sein Führer, schweigend wie er ihn empfangen. Ein Kronleuchter warf helles Licht umher.

Hermann befand sich in einem reichtapezirten Gemache mit Gemälden aus der altspanischen Schule und reichem

Meublement. Er betrachtete Alles sorgfältig mit einer Bemischung von lustiger Erwartung. Da fiel sein Blick auf einen Tisch. Ein Brief lag auf demselben, die Aufschrift an seine Person, die Hand — die Pescadore's. Hastig erbrach er denselben, und durchflog ihn.

— „Edler Freund!" so lautete er. „Zürnen Sie mir nicht! Wenn Sie dieß Blatt lesen, liegt der Hafen von Neapel schon weit hinter mir; ein Kauffahrer trägt mich über die Wogen des Atlantischen Ocean's nach Amerika, wo meiner Ansichten keine Ketten warten, denen Ihr Edelmuth mich entriß. Verzeihen Sie, das ich nicht persönlich von Ihnen Abschied nahm, ich dachte es könnte besser durch diese Zeilen geschehen. Ich handelte vielleicht anders, als es Ihre Bescheidenheit zugelassen hätte. Sehen Sie dieß aber als einen Beweis meiner Dankbarkeit gegen Sie an, und mißkennen Sie meine gute Absicht nicht. Ich kannte Ihr Inneres, denn Sie gestatteten mir tiefe Blicke in dasselbe, und demgemäß handelte ich, wie Jeder an meiner Stelle gehandelt hätte. Dank dem Himmel, daß es mir gelang! Leben Sie wohl! Aus Philadelphia mehr." —

Pescadore.

Hermann sah wohl, daß Pescadore ihn in dieses Abentheuer verflochten haben mochte, aber er begriff immer noch nicht, was man eigentlich mit ihm vorhabe. Er warf sich auf die Ottomane, ruhig abwartend, was da kommen würde. Plötzlich öffneten sich Flügelthüren ihm gegenüber in der Tapetenwand, und sein Auge fiel auf einen hellerleuchteten Saal, in welchem große Gesellschaft versammelt war.

Die hagere Gestalt des Franziskaner Quardians, Pater Ambrosius trat durch die Thüre auf ihn zu. Er ergriff des Ueberraschten Hand, und führte den Widerstrebenden in den glänzenden Zirkel. Hermann verlor beinahe alle Fassung, denn sie, das Juwel seines Herzens, stand

vor ihm, prangend im edelsten Schmucke unschuldvoller Reize. Erröthend senkte sie das schöne Haupt, um welches sich der Myrthenkranz bräutlich wand. Die Herren und Damen in Uniformen und Festanzügen musterten forschend Hermann, der in einfachem Kleide schweigend dastand, und das Auge mancher Neapolitanerin hing wohlgefällig an den schönen Formen des jungen Deutschen.

— „Diesem jungen Manne" unterbrach der Pater die allgemeine Stille; „diesem jungen Manne verdanke ich die Rettung meiner Nichte, verdanke ich, daß ich sie noch mein nennen kann, und will ihm seine edle That vergelten."

Hermann wollte sprechen, doch Ambrosius unterbrach ihn, und fuhr fort;

— „Besitzen Sie jenen Ring noch von der Hand Aureliens."

— „Jenen Ring?" fragte unser Abentheuerer gedehnt, und erblaßte mit einem schüchternen Blicke auf Aurelien, in deren Wimper eine Thräne zitterte. — „Ja, ich besitze ihn noch!"

— „So will ich denselben in Gegenwart dieser Signors und Signoras einlösen; denn dieser Lohn wäre zu gering für Ihre edelmüthige That. Geben Sie mir denselben zurück!"

Auf Hermann's Stirne perlte kalter Schweis, er zog ihn hastig vom Finger, und reichte ihn dem Pater mit gesenktem Auge. Ein tiefer Athemzug drang aus seiner Brust.

Da zog aus den Falten seiner Kutte Pater Ambrosius zwei zierlich gearbeitete Goldreife, und führte den Erschütterten an Aureliens Seite, die dastand, wie die schaumentwundene Göttin selber, voll unsäglicher Anmuth und Lieblichkeit. Er legte ihre Hände ineinander, und sprach mit feierlicher Stimme:

— „Nehmt diese Symbole ewiger Treue aus der Hand des liebenden Oheims. Der Herr des Himmels führe Euch so durch das Leben, wie er Euch durch die Fluthen des Ozeans getragen hat. Denn dem Manne sei die Perle, welcher sich selbe aus dem Strudel der Charybdis heraufgeholt hat!"

Ein leises Geflüster lief durch den Saal, indeß sich Hermann und Aurelie überselig in den Armen lagen.

Es war das Werk des Savoyarden Matheo Pescadore.

Einige Jahre später lebte Hermann mit seiner geliebten Aurelie zu Rom. In seinem Hause war das Atelier eines geachteten Künstlers, der mit ihm auf sehr vertrautem Fuße stand. Es war sein Freund Heinrich aus München. Auch Herr Pamphilio war ihnen dahin gefolgt, und ergötzte sich oft an den schönen Engelsköpfen aus Heinrich's Pinsel.

NB. Da der Verfasser während des Druckes der „Sandkörner" vom Druckorte abwesend war, so wird der resp. Leser die darin vorkommenden Druckfehler dadurch entschuldigen.

Kreisbibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ehrensberger, Wilhelm

Sandkörner

Amberg 1839

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.419
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090845-6